

For use in
the Library
ONLY



PRESENTED TO
THE LIBRARY

BY

PROFESSOR MILTON A. BUCHANAN

OF THE

DEPARTMENT OF ITALIAN AND SPANISH

1906-1946

SEEN BY R.T.
PRESERVATION
SERVICES

Erläuternde Vorbemerkungen.

Das Schisma von England (*La cisma de Inglaterra*) gehört ohne Widerrede zu den vorzüglichsten Dramen des großen Dichters. Wenn auch begreiflicherweise der Inhalt dieses Stückes dem protestantischen Geschmack nicht zusagen kann, und eine partiische Geschichtsauffassung sich dagegen sträubt, die großen Sünden, denen der englische Protestantismus seinen Ursprung verdankt, in ihrer historischen Wahrheit anzuerkennen, so ist man gleichwohl auf jener Seite unparteiisch genug gewesen, der Kunst des Dichters in diesem Drama volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Das hat insbesondere Valentin Schmidt in seiner kleinen Schrift „Die Kirchentrennung von England“, Berlin 1819, gethan, wie sehr er sich auch leider, was die Beurtheilung des Stoffes betrifft, in Vorurtheilen befangen zeigt. Wir begnügen uns damit, ohne auf eine Widerlegung derselben uns einzulassen, für welche in diesen Bemerkungen kein Raum ist, hier nur anzuführen, was derselbe Autor über die Vorzüge dieses Dramas in seinem größern Werke „Die Schauspiele Calderons“, Elberfeld 1857, bemerkt. Er sagt: „*La cisma de Inglaterra* gehört zu den Hervorbringungen des gereiften Mannes; die Sprache ist ebenso natürlich und dem Gegenstande angemessen, als kunstvoll, edel und gewaltig. Für Calderon sind Atheismus, Götzendienst, Ketzerei das größte Unheil, sie sind Geburten der Sünde. Durch Anna's und Wolsey's gottlosen Hochmuth wird das

Unheil der Kegerei über England gebracht, und beide fallen als Opfer ihrer Schuld mit trostlosem Kleinmuth in endlose Qual. Maria und Catharina, demüthig in der Hoheit, ungebeugt in der Dürftigkeit, tragen die Seligkeit und Sicherheit im Herzen, welche die Gottgeliebten nie verläßt. Sie hält die Kraft der Liebe, des Glaubens und der Geduld. Darum weicht auch Maria bei dem Schwur an das Parlament keinen Finger breit von ihrer Ueberzeugung. Zwischen inne steht Heinrich, der gelehrte Stümper, ein warnendes Beispiel der Ohnmacht des Verstandes, dem die Grundfeste der Gesinnung fehlt. Was er geliebt, hat ihn verrathen und verlassen, und unsäglich arm steht er am Schlusse da, ganz allein mit dem Bewußtsein seiner Schuld. Auch der Scherz in diesem Stück ist ernster und gewichtiger als gewöhnlich bei unserm Dichter. Pasquin, der Schalksnarr, wird vom gesammten Hof für verrückt gehalten, und hat in dieser Eigenschaft überall in die geheimsten Gemächer Eingang. Aber auch in die geheimsten Falten der Seele schaut er und ist so der einzig Wissende und Reflectirende im Schauspiel, der Chor, der, ohne selbst für sich etwas zu wollen und zu beabsichtigen, die Absichten der übrigen erkennt und ihnen in komisch verdrehten Worten einen, freilich verzogenen, Spiegel ihres Innern vorhält."

Ob Calderon den historischen Stoff seines Dramas aus dem alten spanischen Volksbuch: *Historia del Gran Cisma de Inglaterra con sus factores Enrico VIII. y la impia Isabella*, welches seinerseits gegründet ist auf Nicolai Sanderi de origine et progressu schismatis Anglicani, wie v. Schack vermuthet, entlehnt hat, muß dahingestellt bleiben; jedenfalls konnten ihm auch noch andere Quellen zu Gebote stehen. Wenn er sich erlaubt hat, in mehreren Einzelheiten von der Geschichte abzuweichen (z. B. auf den Cardinal Wolsey zum Theil die Rolle des Cranmer zu übertragen, welche letztere Persönlichkeit er gar nicht auftreten läßt, die Verstoßung der

Königin unter anderen als den geschichtlichen Formalitäten darzustellen, und manche Situationen und Thatfachen zu erfinden, die keinen historischen Anhaltspunkt haben), so kann ihm doch der Vorwurf absichtlicher Geschichtsfälschung in diesem Drama, wie es protestantischerseits geschieht, keineswegs gemacht werden. Derselbe bezieht sich hauptsächlich auf seine Darstellung des Charakters der Anna Bolcyn, die man, als die Mutter der Königin Elisabeth, dort in jeder Weise zu entschuldigen und rein zu waschen sucht. Leider wird Calderons Darstellung nur zu sehr durch das Urtheil eines neuern, ganz unparteiischen und hochberühmten englischen Protestanten gerechtfertigt, des geistreichen Gründers des *Weekly Register* und hochgefeierten Verfassers vieler in England selbst populären Schriften, William Cobbet. Derselbe schreibt in seiner „Geschichte der protestantischen Reform in England und Irland“ (deutsche Uebersetzung Offenbach 1827) über Anna Bolcyn (I. Bd. S. 66 ff.): „Die Freiheit oder vielmehr die Ruchlosigkeit ihrer Sitten, so sehr verschieden von denen jener tugendhaften Königin, welche der englische Hof und die Nation durch so viele Jahre als Beispiel vor sich gesehen, gab den Sittsamern Mergerniß . . . Sie war die Ursache, und die schuldige Ursache davon, daß die rechtmäßige Königin vor Herzeleid sterben mußte; sie hatte Morus' und Fishers Blut vergießen gemacht . . . Auf dem Richtplatze behauptete sie nicht, sie sei unschuldig, und mir scheint, es sei sehr wenig daran zu zweifeln, daß sie wenigstens einiges von dem gethan, was ihr der König vorwarf.“ Wenn Calderon daher die Anna Bolcyn als Mörderin der Königin darstellt durch das Gift, das sie heimlich in Heinrichs an diese gerichteten Brief thut, so könnte dies, da sie die schuldige moralische Ursache ihres Todes war, schon aus diesem Grunde dem Dichter verziehen werden. Er hatte jedoch für seine Darstellung überdies an Sander einen Gewährsmann, der diese Thatsache ausdrücklich berichtet. Daß er jedoch die Absicht

gehabt, durch sein Drama der Elisabeth den Makel der unehelichen Geburt anzuheften, wie sowohl Valentin Schmidt als v. Schack behaupten, folgt aus der bloßen Darstellung des wahren Charakters ihrer Mutter noch keineswegs, und lag ihm als Spanier viel zu fern, als daß es ihm ein Motiv gewesen sein könnte, zu diesem Zweck ein besonderes Drama zu schreiben. Der entgegengesetzte Zweck, die Elisabeth von diesem Makel rein zu waschen, der aus dem fünften Act des Shakespeare'schen Stückes „Heinrich VIII.“ hervorleuchtet, hat jene ehrenwerthen Autoren wohl offenbar erst auf diesen Gedanken gebracht. Unglücklicherweise aber steht es durch Rio's neueste Untersuchungen über Shakespeare und aus unumstößlichen inneren Gründen gegenwärtig fest, daß dieser letzte Act des Shakespeare'schen Dramas unmöglich von Shakespeare verfaßt sein kann und höchst wahrscheinlich aus der servilen Feder des Ben Johnson geflossen ist. Das Drama des großen Briten stimmt vielmehr, wenn es von diesem seiner unwürdigen Anhängsel gesäubert wird, in den Hauptsachen mit Calderons Darstellung überein; die Schilderung der edlen Duldlerin Catharina ist bei beiden Dichtern von gleicher, unübertrefflicher Schönheit und Wahrheit, und auch von Shakespeare wird Heinrich als jener wollüstige Tyrann geschildert, der er war, wenn dieser auch begreiflicherweise Rücksichten beobachten mußte, die Calderon nicht zu nehmen hatte, und eben deshalb die Person der Anna Boleyn in seinem Stücke fast ganz in den Hintergrund treten ließ.

Die Abfassungszeit des „Schisma von England“ gehört unstreitig der spätern Periode des Dichters an und fällt vielleicht in seine letzten Lebensjahre.

Personen.

König Heinrich der Achte.

Der Cardinal Wolsey.

Carlos, Gesandter von Frankreich.

Thomas Bolcyn, Greis.

Dionys, Diener des Carlos.

Pasquin, Hofnarr.

Die Königin Catharina.

Die Prinzessin Maria, ihre Tochter.

Anna Bolcyn,	} Hofdamen.
Margaretha Pool,	
Johanna Seymour,	

Ein Hauptmann. Soldaten, Musiker und Gefolge.

THE HISTORY OF THE
CITY OF BOSTON

FROM THE FIRST SETTLEMENT
TO THE PRESENT TIME
BY
JOHN HUTCHINGS
OF THE BOSTON BAR
IN TWO VOLUMES
VOL. I.
BOSTON: PUBLISHED BY
J. B. ALLEN, 1821.

Erster Act.

Der König Heinrich der Achte sitzt schlafend vor einem Tisch, auf dem Papier, Schreibzeug und Bücher liegen. Anna Bolseyu steht neben ihm. Der König spricht im Schlafe.

König.

Halt ein, himmlischer Schatten, holdes Bild,
Erblasster Stern, in Dämmerlicht gehüllt!
Der Sonne Feind ja ist,
Wer solchen Glanz zu löschen sich vernimmt!
Weshalb will mich dein Unmuth so betrüben?

Anna.

Ich lösche aus noch einst, was du geschrieben.
(Ab.)

König.

Ha, bleibe, warte noch!
O laß mir nicht mit solcher Eile doch
Dein göttlich Bild entschweben!
O höre . . .

(Der Cardinal Wolsey tritt auf.)

Wolsey.

Herr!

König (erwachend).

Du hier?

Wolsey.

Was hat's gegeben?

König.

Wer war dies Weib, die eben dies Gemach
Verließ jetzt? Sprich!

Wolsey.

Traumbildern hängst du nach;
 Kein menschlich Wesen hat den Ort geräumt.
 Erzähle, Herr, mir doch, was du geträumt.

König.

So hör mich, Cardinal!
 Begreifen wirst du, groß war meine Qual.
 Ich bin (ob du das auch weißt,
 Muß ich's dennoch hier erwähnen)
 Heinrich, achter dieses Namens,
 Der als König herrscht in England.
 Des siebenten Heinrich Sohn,
 Welcher, da Arthur des jähen
 Todes starb, die Königskrone
 Hinterlassen meinen Schläfen.
 Und ich wurde von zwei Reichen¹
 Nicht nur mit der Krone Erbe,
 Sondern erbte auch die schönste
 Und die frömmste Kön'gin selber,
 Die bisher in England herrschte,
 Seit der Engelländer kräft'ge
 Schultern eine Säule waren,
 Um der Kirche Halt zu geben.
 Denn, da Donna Catharina,
 Diese heilige und edle
 Tochter spanischer Monarchen²,
 Die als ird'sche Sonnen glänzten,
 Sich vermählt mit meinem Bruder
 Arthur, blieb, sei nun es wegen
 Seiner Jugend, Krankheits halber
 Oder andrer Gründe wegen,
 Diese Ehe unvollzogen,
 Und er ließ bei seinem Sterben
 Hier die Königin zurück als
 Wittve und auch Jungfrau eben.

¹ Von England und Irland, da Schottland mit der englischen Krone damals noch nicht vereinigt war.

² Catharina war die Tochter Ferdinands und Isabella's von Spanien.

Die Engländer und die Spanier,
 Solch ein Band zerrissen sehend,
 Diesen Friedensbund erschüttert,
 Diese Hoffnungen gefährdet,
 Nun beschlossen, um den Frieden
 Der zwei Reiche zu befest'gen,
 Bei Gelehrten Rath sich holend,
 Daß ich mich mit ihr vermähle,
 Und, die Nützlichkeit beachtend,
 Gab Papst Julius die Dispense;
 Alles ist ja jenem möglich,
 Welcher Gott vertritt auf Erden.
 Aus der glücklichen Verbindung
 Nun entsprang, zu unsrem Segen,
 Wie aus reinem Licht ein Strahl,
 Stern an unsrem Firmamente,
 Donna Maria, Infantin,
 Welcher ihr nun als Prinzessin
 Hier von Wales zu huld'gen habet ¹,
 Meiner legitimen Erbin.
 Dieses sag' ich zum Beweise,
 Wie gehorham man, wie gerne
 Den Geboten sich des Glaubens
 Unterzogen stets in England.
 Alle lobten hier als weise,
 Ungemeiß'ne und gerechte
 Die Dispense auch des Papstes,
 Weilten nicht, sie anzunehmen.
 Das auch wollt' ich, daß du wissest,
 Cardinal, wie ich bestrebt bin,
 Die Entscheidung zu vertheid'gen
 Selbst mit meines Geistes Kräften.
 Denn, da Mars dem Schlaf sich hingibt,
 Jetzt auf blutigen Trophäen,
 Wach' ich über meinen Büchern,
 Schreibe selbst mit meiner Feder
 Ein's, die sieben Sacramente
 Zu vertheid'gen, und bezwecke,

¹ Prinz (oder Prinzessin) von Wales heißt in England der jedesmalige Thronfolger.

Den Irrthum, die Hekereien
 Gründlich drin zu widerlegen,
 Welche Luther ausgestreut hat.
 Alles richtet drin sich gegen
 Eines Buches Lästereien:
 Babylonisches Gefängniß¹
 Ist sein Titel. Voll von Gift,
 Eine wahre Pest der Menschen
 Ist's. Und da ich so mit Schreiben
 War beschäftigt, höre . . . denn jetzt
 Komm' ich auf den größten Schrecken,
 Auf ein Wunder, das so mächtig
 Sich in Traumeschatten zeigte,
 Wie kein Blick es noch gesehen.
 Ganz vertieft war ich im Schreiben
 (Bei dem Sacrament der Ehe
 War ich grade, wehe mir!),
 Da ward mir der Kopf so schwer, daß
 Alle Geisteskraft erstarrte;
 Und kaum hatte sich ergeben
 Noch mein müdes Haupt dem Schläfe,
 Sah ein Weib zu mir ich treten
 Durch die Thür. In meinem Innern
 Bebt' mir vor Schreck die Seele,
 All mein Blut ward starr wie Eis,
 Bart und Haupthaar stand zu Berge,
 Mächtig schlug mein Herz, und nicht war
 Ich im Stande, mehr zu reden.
 Zu mir trat sie; ganz verwirrt,
 Sie zu schauen, sie zu sehen,
 Konnt' ich nicht mehr weiter schreiben.
 Alles, was ich mit der rechten
 Hand geschrieben, löschte meine
 Linke aus. So übermächtig
 War der Einbildung Gewalt,
 Daß ich noch in Zweifel schwebe,

¹ Luthers Schrift *De captivitate babylonica* wurde bekanntlich von Heinrich VIII. durch die Abhandlung *Adsertio septem sacramentorum* widerlegt, wofür dieser vom Papste den Titel *Defensor fidei* (Vertheidiger des Glaubens) erhielt.

Ob's nicht Wahrheit war? Noch schau' ich
 Deutlich, was ich dort gesehen,
 Seh' dieselbe Form noch vor mir,
 Die Gestalt ganz so, dasselbe
 Bild, wie hier ich's hab' geschaut.
 Immer träumt noch meine Seele,
 Glaub' ich; denn in der Verwirrung,
 Diesem Schauer, diesem Schrecken,
 Kann die Seele wach nicht sein,
 Schläft sie anders je im Leben!

Wolfen.

Laßt verschwinden, Herr, die Spur
 Dieses Traums; schlägt's in den Wind;
 Denn des Schlafs Chimären sind
 Eitle Schattenbilder nur.
 Diese Briefe sind gekommen;
 Und nur deshalb trat ich ein
 In Eu'r Zimmer, weil ich mein',
 Wicht'gen Sachen könnte frommen
 Eile hier.

König.

Dein Rath ist guter.
 Von wem sind sie?

Wolfen.

Diesen hier
 Schickt Leo der Zehnte Dir.
 (Er überreicht die Briefe.)

König.

Und den andren?

Wolfen.

Martin Luther.

König.

Wird dem Traum es eingeräumt,
 Ihm Bedeutung noch zu geben,
 Glaub' ich, diese Briefe eben
 Sind's, was ich vorhin geträumt.

Jene Hand, mit der ich schrieb,
 War die rechte, und die klare
 Lehre, die allein nur wahre
 Zu vertheid'gen fühl' ich Trieb.
 Das bedeutet dieser Brief
 Hier des Papstes. Wollt' mit meiner
 Linken ich das Licht von seiner
 Klarheit löschen, als ich schlief,
 So erkenn' ich deutlich dran,
 Daß in der Verwirrung Gists
 Nacht und Tag sich hier vermischt,
 Gift mit dem, was heilen kann.
 Doch damit man's sicher glaubt,
 Wer bei mir errang den Sieg,
 Luther mir zu Füßen lieg',
 Leo leg' ich auf mein Haupt!

(Indem er den einen Brief auf die Erde wirft und sich den andern ehrfurchts-
 voll auf's Haupt legt, hat er die Briefe verwechselt.)

Sehn nun will ich, was mir schreibt
 Seine Heiligkeit. — Was heißt
 Das? Bei solchem Fall mein Geist
 In neuer Verwirrung bleibt.
 's war der Brief des Luther gar,
 Den ich legte auf mein Haupt!
 Welcher Irrthum! Ha, wer glaubt
 Das wohl? Schrecklich, wunderbar!
 Schlimmes Zeichen muß das sein.
 Heil'ger Himmel! Was gibt's heute
 Noch, das dieser Fall bedeute?

Wolsey.

Nichts; nur Freude wartet dein.
 Welchen Bartstern sahst du schweben,
 Der mit unheimlicher Ruthe
 Drohte deinem Heil und Gute?
 Welchen Berg sahst du erbeben?
 Sahst verfinstert denn die Glut
 Du des Mondes sich erheben,
 Um dir Unglück kund zu geben?
 Weinte denn die Sonne Blut?

Welch besondres Unglückszeichen
 Kommt'st aus Briefen du erlangen,
 Weil du irrtest beim Empfangen,
 Oder ich beim Ueberreichen?

König.

Trösten kannst du gut, Wolsey;
 Abgeseh'n vom Irrthum hier,
 Glaub' ich, Heil bedeutet's mir,
 Meine, daß mir's günstig sei.
 Nur des Fundamentes wegen,
 Weil der Papst, das ist ja kund,
 Stets des Glaubens fester Grund,
 Wollt' er unten hin sich legen.
 Ich bekenn' es ja, und sage,
 Fels ist er, die Säule ich;
 Eben deshalb trägt er mich,
 Daß ich das Gewicht ertrage,
 Mit dem meine Schultern drückt
 Dieser wilden Bestie Last,
 Die in ihres Tobens Haß
 Berge uns von Schmähung schießt.
 Senke tief der Fels sich ein,
 Flieg' die Flamme in den Wind,
 Diese, daß sie schnell verschwind',
 Jener, fester noch zu sein!
 Beide woll'n, dies glaub' ich auch,
 Hier nach ihrem Centrum streben;
 Denn es sind die beiden eben
 Einer Fels, der andre Rauch. —
 Wer es heut' noch unternimmt,
 Mich zu sehn, soll draußen bleiben.
 Will an Leo und Luther schreiben!

Wolsey.

Zu Befehl!

König.

Ich bin verstimmt.
 (Alb.)

Wolsey (allein).

War ich auch seit meiner Wiege
 Nur ein niedrer armer Mann,

Steig ich doch zu steigen an;
 Immer höher jetzt ich fliege.
 Daß ich auf dem Gipfel sei,
 Fehlt nur eine Sprosse noch.
 Ehrgeiz, unterstütz' mich doch!
 Reich' die Hand mir, Schmeichelei!
 Wenn mit eurer Hilf' ich buhl',
 Um an Ehren mich zu legen,
 Hoff' ich stolz mich noch zu setzen
 Auf des heil'gen Petrus Stuhl.
 Ein armer Student nur war ich,
 Niedrer Eltern niedrer Sohn;
 Doch es prophezeite schon
 Mir ein Astrolog, daß gar ich
 Einst noch steigen würd' so hoch,
 Daß mir nichts mehr übrig sei.
 Doch bisher, Thomas Wolsey,
 Blieb ja unerfüllt dir noch
 Dieser Prophezeiung Sinn!
 Denn, so hoch ich immer stieg,
 Bleibt mir übrig doch ein Sieg
 Noch, solange ich Papst nicht bin.
 Daß ich, hört' ich prophezeihen,
 Durch ein Weib Verderben find'.
 Nun, wenn's jetzt die Kön'ge sind,
 Die mir ihre Macht verleihen,
 Welches Weibes schlaue Kunst
 Schaffte dazu denn wohl Rath?
 Cardinal bin ich, Legat,
 Heinrich schenkt mir seine Gunst;
 Franz, der Frankreich jetzt regiert,
 Und auch Karl, der deutsche Kaiser,
 Sind mir mächt'ge Gunsterweiser;
 Jeder sich als Freund gerirt
 Heinrichs, krenzt des andren Sache;
 Heinrich thut, was ich erfand,
 Und so hab' ich's in der Hand,
 Wer zum Pontifex mich mache!

Thomas Wolsey, Carlos, Gesandter von Frankreich, und Dions
 treten auf.

Thomas (zu Wolsey).

Herr, Frankreichs Gesandter, der
Lange schon am Hof hier weilt,
Bittet, daß man ihm ertheilt
Audienz endlich.

Wolsey.

Heut' nicht mehr.
Jetzt ist Seine Majestät
Nicht zu sprechen.

(Ab.)

Carlos.

Sagt, wer war
Dieser Herr denn?

Thomas.

Ob er gar
Selbst als Arroganz sich bläht,
Selbst als Stolz, als Hoffart nicht,
Weiß ich kaum; glaub', all das sei
Dieser Cardinal Wolsey.

Carlos.

So ging's euch in Frankreich nicht.

Thomas.

Nicht begreif' ich, welcher Trug
Diesen Wolsey hat empfohlen
Einem Mann, der unverhohlen
So verständig ist, so klug,
So gelehrt und so belesen,
Daß er nicht Philosophie
Nur, nein, selbst Theologie
Als Professor könnte lesen.
Doch — um von was andrem hier
Nun zu reden, möcht' ich bitten
Euch, den Herrn von seinen Sitten,
Daß Ihr, Frankreichs Cavalier,
Heut' Eure Person als Gabe
Mir gewährt. Ihr wißt es, wie
(Schon in Frankreich saht Ihr sie)
Eine Tochter ja ich habe,

Deren Schönheit unerreicht
 In der Welt wohl dastehn mag,
 Da ihr bis auf diesen Tag
 Keine noch an Reizen gleicht.
 Als Hofdame tritt sie ein
 Heut' in den Palaß. Gewähren
 Wollte das ihr, mich zu ehren,
 Wer's am wen'gsten sollte sein.
 Denn die Kön'gin (Gott erhalt' sie!)
 Wollte ehren so mein Blut,
 Nahm sie selbst in ihre Hut.
 Heut' noch zum Palaße wallt sie.
 Daß Ihr im Gefolge seid,
 Möcht' ich, daß Ihr so uns ehrt,
 Euch ersuchen.

Carlos.

Gern gewährt
 Wird's von mir, da stets bereit
 Ich zu Eurem Dienste bin.
 Selbst nur werde ich geehrt,
 Wird mir diese Gunst gewährt.
 Als Eu'r Diener komm' ich hin.

Thomas.

Immer geh's dafür Euch wohl!

Carlos.

Glück vom Himmel Euch erschle' ich.

Thomas.

Spät wird's. Zu besorgen geh' ich
 Ein'ges Nöth'ge noch. Lebt wohl.

(Ab.)

Dionys (für sich)

In Betrübnis scheint versetzt
 Hier mein Herr. (Zaut.) O Herr, sag an,
 Hörte Euch der König an?
 Seid Ihr abgefertigt jetzt?
 Werden wir zurück nun kehren
 Bald nach Frankreich?

Carlos.

Gott geklagt
Sei's, wenn das sich fügte.

Dionys.

Sagt,
Gehn wir heute schon?

Carlos.

Nein; wehren
Wollt's ein günst'ger Stern noch ab.
Noch zurück hält mich die Pflicht,
Abgefertigt bin ich nicht,
Reiß' noch nicht nach Frankreich ab.

Dionys.

Unverständlich bist du mir;
Noch werd' ich nicht klug daraus.
Bat'st dir die Gesandtschaft aus,
Aber nie hört' ich von dir,
Weshalb du so gern gegangen
Bist nach England. Und so gerne
Weilst du hier jetzt in der Ferne,
Trägst nach Hause kein Verlangen!
Spricht von Frankreich man mit dir,
Wirst du traurig; immer weilen
Willst du noch, dich nie beeilen.
Was bedeutet dies? Und mir
Offenbarest nicht du dich,
Der ich's später doch muß wissen?

Carlos.

Werd' ich's nothgedrungen müssen,
Will ich's thun. So höre.

Dionys.

Sprich!

Carlos.

Ob meines Herrn, ob unsers Königs wegen
(Klug wird's und ehrenvoll gewesen sein),
Kam einst aus England, Botschaft abzulegen,

An Frankreichs Königshof Thomas Boleyn.
 Noch wußt' ich nicht, daß solch ein Feuer hegen
 Der Norden kann, solch süßen Giftes Pein;
 Doch von Krystall und Silber dies Gewimmel
 Hält auf in seinem Laufe selbst den Himmel!

Der führte weg, mein Glück war's, wie ich wähne
 (Doch hielt ich dieses stets für meine Pein),
 Aus Londons Mauern alle Frauenjchöne
 In seinem holden Kind Anna Boleyn.
 Die ist der Männer reizendste Sirene,
 So hell strahlt ihre Schönheit und so rein.
 Einschläfern kann ihr Zauber mit den Blicken,
 Die Augen blenden und das Ohr entzücken.

Ich sah sie in Paris. O glücklich wär' ich,
 Nicht, wie man sagt, wär' ich vorher erblindet,
 Nein, wär' mit Augen ganz bedeckt so sehr ich,
 Wie sie der Pfau an seinen Federn findet;
 Wär' Juno's Vogel ich geworden, wär' ich
 Des Himmels Glanz, den heitre Nacht entzündet!
 Der Sonne Licht zu schauen nur von ferne,
 Bedurft' es solcher Menge ja der Sterne!

Bei einem Fest erschien sie (wohl zum Reide
 Fühlt' sich bewogen da die schönste Frau),
 In Silberstoff gehüllt und blaue Seide.
 Schmückt sich der Himmel anders je als blau?
 Ich fühl't's, daß meine Freiheit Schaden leide,
 Denn Fei'r' wurd' ich und Eis, da ich sie schau'.
 Es gleicht die Liebe einem stillen Brande;
 Sie wächst, und wächst noch mit dem Widerstande.

Nur Diamant rikt andren Diamanten,
 Durch Stahl wird Härte nur dem Stahl benommen,
 Magnete nur einander sich erkannten;
 Glückselig jener, der zuerst gekommen!
 Was Wunder, wenn den Stärksten übermannten
 Der Liebe Gluten, plötzlich heiß entglommen?
 Besiegt wohl Kraft, wär' sie auch ungeheuer,
 Zugleich Magnet, Stahl, Diamant und Feuer?

Sie tanzt'; ich tanzt' mit ihr; kaum kann ich sagen,
 Welch süße Ahnung damals mich durchbebte;

Noch immer muß ich's im Gedächtniß tragen,
 Wie reizend dieses Weib vorübersehwebte.
 Ein Tuch als Pfand mir lassen wollt' sie wagen,
 Wodurch sie meine Hoffnungen belebte.
 Prophetisch war die Günst, so muß ich wähen,
 Um anzukünden meiner Augen Thränen.

Ich liebte, glühte, pries' ich milde Strenge,
 Ertrug, erlitt, erhoffte thöricht Wähen,
 Erdachte, sprach und schrieb mir Liebesklänge,
 Empfiand, verging, zerschmolz in heißen Thränen,
 Verlor, verließ, vergaß des Zweifels Enge,
 Genöß, erhielt, erlangte all mein Sehnen.
 Und Zeugen waren meiner Siegespracht
 Die laute Sonne und die stumme Nacht.

Denn kaum erschien der Sonne Strahlentrone,
 Um neuen Lichtes Fülle auszugießen,
 Da eil' auch ich, auf ihrem ird'ichen Throne
 Die neue Sonne huld'gend zu begrüßen.
 Raum ließ, damit mein Sehnen sie belohne,
 Die Nacht im Dämmerchein das Licht zerfließen,
 Ward eines Gartens duftendes Revier
 Vermittler meiner Liebessehnsucht mir.

Das Schweigen dort der Nacht, die frische Kühle,
 Die Blätter, die sich rankend da verzweigten,
 Des Springbrunnens kry stallne Wasserfülle,
 Die Wipfel, die im Winde jauchzt sich neigten,
 Der Bach, entgegenmurmelnd seinem Ziele,
 Die Blumen, welche duftend Leben zeigten,
 All das war Liebe. Niemand sich's verhehle,
 Auch Vögel, Quellen, Blumen haben Seele!

Sahst du noch nie der Biene eifrig Treiben,
 Sahst du im Sonnenheine nicht sie blinken,
 Sich furchtjam nähern bald, entfernt bald bleiben,
 Will sie der Rose dunklen Purpur trinken?
 Sahst du die Motte ihre Kreise schreiben
 Rings um das Licht, um endlich hinzusinken?
 Sahst du sie niemals ins Verderben rennen,
 Und sich die bunten Flügel selbst verbrennen?

So freiste schüchtern lange meine Liebe
 Rings um die Rose dort, rings um die Flamme.

Doch ist's beschieden auch solch mattem Triebe,
 Daß nur zu oft ihm Thränenflut entsamme,
 Siegt Liebe doch, wenn sie nur standhaft bliebe;
 Gelegenheit ist der Entschuld'gung Amme.
 Ich wurde muthig, denn die Lust war große,
 Verbraunt' die Flügel mir, und kam zur Rose.
 O glücklich tausendmal, wer's kann erreichen,
 Daß solcher Liebe Ziel sich ihm ergibt!
 Wer seiner Liebe endliches Erbleichen
 Auf die Erfüllung seiner Hoffnung schiebt,
 Wer jagt, Gewährung sei ein sichres Zeichen,
 Daß Wandel folgt, liebt nicht, hat nie geliebt;
 Wie liebte der wohl, der sein Wort vernichtet
 Nachher, nachdem er selbst sich fand verpflichtet?
 Des Vaters Auftrag wurde abgemacht,
 Und Pflicht nach England jetzt sie wieder treibt.
 Ich blieb zurück, so wie in kalter Nacht,
 Entfernt die Sonne sich, die Erde bleibt.
 Begreifen kannst du, was der Liebe Macht
 In einem Herzen für Gedanken schreibt,
 Dem einst ihr Anblick solches Glück bereitet;
 Ist der Polarstern sie doch, der mich leitet!
 Um die Gesandtschaft hab' ich angehalten.
 Der König gab sie mir; nach London kam ich;
 Hier werd' ich, welch ein Glück! zurückgehalten.
 Wär's ein Jahrhundert doch! Nur das vernahm ich
 Nicht gern, daß durch besondrer Fügung Walten
 Zu ihrem Eintritt heut' als Zeuge kam ich
 In den Palast. Nun kennst du meine Pein.
 Muß ich geseßelt nicht durch Liebe sein?

Dionys.

Bist zur Ehe du bereit,
 Was zu fürchten dann wohl bliebe?

Carlos.

Viel; denn meines Vaters Liebe
 Macht mir hierin Schwierigkeit.
 Anna ist ein stolzes Weib,
 Voll Ehrgeiz, voll Eitelkeit,
 Die sich hohen Plänen weihet.

's gab in London einen Blinden,
 Der, schien auch die Sonne klar,
 Niemals doch im Stande war,
 Wen er treffe, zu ergründen.
 Nachts einmal war er zu finden,
 Als der Regen strömend floß
 (Wie's erst neulich einmal goß),
 In den Straßen, um zu leuchten
 Sich in dieser Nacht, der feuchten,
 Mit einer Laterne bloß.
 Einer, der ihn kannte, spricht:
 Siehst du weder nah noch ferne,
 Wozu trägst du die Laterne?
 Drauf versetzt' der Blinde: Nicht
 Seh' ich selber zwar das Licht,
 Doch, wer kommt, sieht's sicherlich,
 Und dann stößt er nicht an mich.
 Mit dem Lichte drum ich gehe,
 Nicht, damit ich selber sehe,
 Sondern, daß man sehe mich.
 Ich (sieht, die Moral kommt jetzt)
 Bin der Blinde. Wenn ich komme,
 Hat Euch Gott, damit's Euch fromme,
 Des Verstandes Licht gesetzt.
 Geht mir aus dem Weg, verlegt
 Euch mein Spaß. Und wenn's geschah,
 Daß er Euch gefiel, bleibt da.
 Denn mit meiner Narrheit Funken
 Bin ich blind, und leucht' im Dunkeln.
 Weicht mir aus; Ihr seht mich ja.
 Und nun gebt Erlaubniß mir,
 Da Gelegenheit mir ward,
 Daß Anna Boleyn ich hier
 Selbst in Eurer Gegenwart,
 Wie mir's ahnte, nach Gebüh'r
 Jetzt zu prophezeien wage,
 Und das Ende auch ihr sage,
 Welches ihre Schönheit nimm.

Margaretha.

Närrisch ist er stets gestimmt.

Maria.

Unterhält dich das nicht? Sage!

Pasquin.

Wozu erstens der Bericht
Meiner Ahnungskraft mir nützt,
Ist, daß, Anna, Ihr besitz
Ein sehr boshaftes Gesicht.
Laßt Ihr's auch an Liebe nicht
Fehlen, nicht an glatter Feile,
Daß Euch Schönheit Günst ertheile,
Kommt Ihr zu hoffärtig fast,
Anna, heute zum Palast.
Wollte Gott, es wär' zum Heile!
Und so wird's wohl sein. Ich ahne,
In ihm seid Ihr sehr geliebt,
Sehr geachtet, sehr beliebt,
So sehr, daß in meinem Wahne
Ich in Eures Glückes Rahne
Euch seh' rudern immerfort,
Steigen, glänzen und berauben,
Euch erheben, könnt mir's glauben,
Zu des Reichs Gebiet'rin dort,
Bis Ihr sterbt am höchsten Ort.

Anna.

Als ein gutes Zeichen eben
Nehm' ich seine Narrheit nur.
Bin ich Eure Creatur,
Hoff' ich hoch mich zu erheben;
Darf die Sonne ja umschweben!

Königin.

Noch mehr Ehre spend' ich gern.
Zögern liegt der Liebe fern,
Sorge hält sie stets für Pflicht.
Ich sag's, weil ich heut' noch nicht
Sah den König, meinen Herrn.
In sein Zimmer jezt mich's treibt,
Um zu sehen, wie's ihm geht.

Carlos (zu Thomas).

Mumuth zeigt sie.

Thomas.

Majestät.

Thomas Polch, Carlos und Dionys entfernen sich.

Basquin.

Wie scharfsinnig doch sie bleibt!

Indem die Königin eintreten will, kommt Wolfsey heraus.

Königin.

Was macht Heinrich denn?

Wolfsey.

Er schreibt

Hier in seinem Arbeitszimmer.

Eure Majestät darf nimmer

Jetzt hinein; denn, wie ich höre,

Will er, daß ihn niemand störe.

Königin.

Kennt Ihr mich?

Wolfsey.

Wer könnte immer

Seine Königin verkennen?

Der Respect, die Majestät

Ihr ja stets zur Seite steht.

Königin.

Muß verwegen ich's nicht nennen,

Bagt Ihr's, Wolfsey, nicht zu gönnen

Mir den Eintritt?

Wolfsey.

Dem Befehle

Ich zu folgen nicht verfehle

Nur des Königs.

Königin.

Ihr geht weit!
 Nur des Kirchenfürsten Kleid
 Nicht' ich an Euch, niedre Seele!
 Dieser heil'ge Purpur nur,
 Der Euch, eines Meßgers Sohn,
 Als der Kriechereien Lohn,
 Hob bis zu des Himmels Spur,
 Macht's, daß Scheu ich noch erfuhr,
 Um nicht zu bewirken, daß . . .
 Doch, ich sag' allein Euch das:
 Glaubt mir's, fällt's auch Aman schwer,
 Daß Befehl des Ahasver
 Doch die Esther nicht umfaß'! ¹

(Ab.)

Wolsey (niederkniegend).

Herrin!

Maria.

Es genügt, Wolsey!

Wolsey.

Zu bemerken wohl geruht
 Eure Hoheit, daß ich . . .

Maria.

Gut.

Wolsey.

Stets mich ihrem Dienste weih'.

Maria.

Glauben will ich, daß es sei.
 Sie entfernt sich mit sämmtlichen Damen.

Basquin.

Und will ich zum König hin,
 Störe keiner meinen Sinn,
 Und wenn's selbst auch Aman wär';
 Der Befehl ja des Don Schwer
 Hat für Esther keinen Sinn.

(Ab.)

¹ Anspielung auf Esther (15, 13): „Dies Gesetz ist für alle, aber nicht für dich.“

Wolsey (allein).

Was erlebt', was hört' ich hier?
 Allen zeigt die Königin
 Liebe mir und milden Sinn,
 Strengen Blick allein nur mir?
 Ihres Herzens sanfte Art
 (Großer Zorn hat sie erfüllt!)
 Gegen alle lieb und mild,
 Gegen mich nur grausam ward?
 Ein Student, der mich erzog,
 Sagt' mir, daß den Untergang
 Einst noch einem Weib' ich dank'.
 Wenn im andern er nicht log,
 Dann zu fürchten auch wohl wär'
 Dieser Prophezeiung Sinn.
 Und bist du's nicht, Königin,
 Wer sonst könnt' es wagen? Wer?
 In der Kön'gin muß ich grüßen
 Jene, die mir widerstrebt,
 Die mich aus den Angeln hebt.
 Nun, die Kön'gin soll es büßen!
 Leicht ja wird sie abgesetzt.
 Innern Krieg wird zu erwecken
 Wissen, zu ganz Englands Schrecken,
 Dieser Sohn des Meßgers jekt!

(16.)

Thomas Boleyn und Anna Boleyn treten auf im Gespräch
 miteinander.

Thomas.

Nun bist im Palast du, Anna;
 Und in deinen eignen Händen
 Hältst du das unsichre Loos
 Deines Glücks und Wohlergehens.
 Mich selbst ehrt der König; dir
 Ist die Kön'gin hold und gnädig.
 Ich that, was ich konnte; thue
 Du nun auch das Angemess'ne.

Anna.

Nicht, weil sie vom Vater kommen,
 Find' ich drum schon deine Lehren
 Passend; unzweckmäßig immer
 Sind von jeher sie gewesen.
 Machtest du mich zur Gebiet'rin
 Denn, wand'st du um meine Schläfen
 Sonnenstrahlen, werd' ich etwa
 Von den Leuten angebetet,
 Daß du sagen kannst, du hättest
 Mich erhöht? Muß ich mich sehen
 Hier zu Füßen eines Weibes,
 Welcher Ruhm ist mir besichert denn?
 Ich soll auf der Erde knien?
 Ich mit freundlicher Geberde
 Einer Kön'gin Hände küssen,
 Wär' sie's auch von vielen Ländern?
 Selbst im Walde lebt' ich lieber
 Als die Kön'gin wilder Bestien!
 Lügen die zu meinen Füßen,
 Würd' ich's wahrlich höher schätzen,
 Als in heil'gen Lorbeerhainen
 Aufzubeten Majestäten;
 Nie von einer hier beneidet,
 Dort von einer doch dann wär' ich's.
 Nun, da hierauf meines Glückes
 Höchste Günst' sich nur beschränkte,
 Wird' ich dienen und ich füg' mich,
 Da's dein Wille so gewesen.

Thomas.

Immer ließ dein Naturell mich,
 Deine übermüth'gen Reden,
 Noch ein traurig Ende fürchten.
 Doch, da Klugheit dir nicht fehlt,
 Ueberwinde dich! Und da man
 Dich vor einen Spiegel stellte,
 Vor so edle, heil'ge Kön'gin,
 So beschau in ihm dich; bessern
 Werden dann sich die Gedanken.

Ihre Tugenden erlerne.
 Was ich thuen konnte, that ich;
 Was sich ziemt, wirst du erkennen.
 Gott lebt! Bin ich auch dein Vater,
 Könnst' es sein, daß ich vergesse
 Auf mein Blut, der Ehre wegen,
 Müßt' ich dich auch sterben sehen.
 (Ab.)

Carlos und Dionys treten auf.

Carlos.

Jetzt ist sie allein.

Dionys.

So nah' dich.

Carlos (zu Anna).

Darf ich im Palast mich nähern?
 Darf das dir geweihte Herz
 Mit der Ehrfurcht, die den Wänden
 Hier gebührt (ein Heiligthum
 Sind ja des Palastes Wände),
 Dir, verlornes Gut, die Seufzer
 Sagen, die du mir erpreßtest,
 All die Thränen, die du kostest,
 Seit mir deine Sonne fehlte?
 Ohne diese, Anna, leb' ich
 In der Nacht nicht anders eben,
 Als die gelbe Sonnenblume,
 Ein Magnet, der seiner Blätter
 Blut hinwendet zu der Sonne
 Pol, und wenn er nicht ihn sehn mehr
 Kann, verwelkt und goldne Körner
 Dörren läßt und grüne Blätter.
 So, von deinem Strahl getroffen,
 Leb' ich nur so kurzes Leben,
 Als dein Anblick mir gestattet,
 Eine Sonnenblume, welche
 Mit dem Lichte stirbt, um wieder,
 Sieht sie dich, erst aufzuleben.

Anna.

Nach ich kann dir, edler Carlos,
 Sagen, da entgegenstehen
 Hier so große Hindernisse
 Uns des Aufstands und der Ehre,
 Daß ich nur als schwache Flamme
 Zwischen zwei Lufthauchen schwebe;
 Kaum erlöschen bei dem einen,
 Gibt der andre neues Leben.
 Denn in deiner Gegenwart
 Leb' ich auf, und bist du fern mir,
 Wird das Feuer Rauch und Asche,
 Bis dein Hauch mir wieder Seele,
 Licht und Leben kommt zu geben.
 Will die Flamme schon ersterben,
 Bist du fort, wird angefaßt sie
 Gleich, sobald ich nur dich sehe.

Carlos.

Welcher Trost ist dem geblieben,
 Der so oft es muß entbehren,
 Dich zu sehn, darf er nicht hoffen,
 Im Gedächtniß dir zu leben?

Anna.

Nun so liebe, hoff', vertraue,
 Daß darin du lebst.

Carlos.**Vergebens**

Unterdrückt die Furcht, wer liebt,
 Und den Zweifel, wer entfernt ist,
 Und Vertrauen kann nicht fassen,
 Wer sich unwerth muß erkennen.

Anna.

Immer liebe, wer geliebt ist,
 Hoffe stets, wer gern gesehen,
 Und vertraue, wer beständig
 Schaut zum Himmel seiner Sehnsucht.

Carlos.

Und wer ist geliebt denn?

Anna.

Carlos.

Carlos.

Wer ist gern gesehen?

Anna.

Jener,

Der mein Herz in seiner Hand hat.

Carlos.

Wer darf sich beständig nennen?

Anna.

Wer Unmögliches besiegt.

Carlos.

Wie?

Anna.

Durch Liebe.

Carlos.

Die verzehrt mich.

Anna.

Also liebst du wirklich?

Carlos.

Ja.

Anna.

Wen?

Carlos.

Kann deutlicher ich reden
Noch? Du weißt es, wen ich liebe.

Anna.

Bleibst du mir auch treu?

Carlos.

Auf ewig.

Anna.

Liebst nie eine andre?

Carlos.

Niemals.

Anna.

Also stets?

Carlos.

Für dich nur leb' ich.

Anna.

Wer verbürgt mir's?

Carlos.

Diese Hand.

Anna.

Als Gemahl?

Carlos.

Ja, ich versprech' es
Tausendmal, ob auch mein Vater
Mich in Frankreich will vermählen.
Jetzt bin ich in London.

Anna.

Mit dem
König kommt die Kön'gin eben.

Carlos.

Oh' ich Audienz erhalten,
Paßt es nicht, daß er mich sehe.
Gott befohlen!

Anna.

Er beschütz' dich!

Carlos und Dionys entfernen sich. Es treten auf der König, die Königin, die Prinzessin Maria, Wolsey und Gefolge von Damen. Indem der König Anna erblickt, zeigt er heftige Gemüthsbewegung.

Anna (für sich).

Nöthig ist's, daß ich mich näh're
Und die Hand dem König küsse.
Wieder muß ich bis zur Erde
Mich erniedrigen, muß knien!
Das soll Glück sein? Nein, 's ist schmachlich!

(Laut.)

Eure Majestät gewäh'r
Mir die Hand . . .

(Sie kniet nieder.)

König (für sich).

Was muß ich schauen?

Anna.

Wenn . . .

König (für sich).

Darf ich den Augen trauen?

Anna.

Eine Sklavin solche Ehr' . . .

König (für sich).

Staunen faßt mich immer mehr!

Anna.

Kaum verdienen.

Königin (für sich).

Wie verwirrt

Plötzlich doch der König wird!

Anna.

O wie glücklich . . .

König (für sich).

Welche Pein!

Anna.

Fühlt sich jetzt Anna Boleyn,
Daß ihr solcher Vorzug wird!
Reicht zum Kusse mir die Hand.

König (für sich).

Wieder, Seele, bebst du mir?
Wieder, Augen, schaut ihr hier,
Wie ein Nebelbild entstand?
Wiederum gefesselt fand
Sich mein Herz von deinem Glanz?

(Zeise zu Wolsey.)

Diese selbe, noch entschwand's
Nicht mir, jah ich heut' im Traum,
Aber jezo träum' ich kaum;
Nein doch! wachend bin ich ganz.

(Laut zu Anna.)

Sprich, wer bist du, holdes Wesen,
Die so göttlich du erscheinst,
Und mit Schönheit hier vereinst,
Was mein Schreck im Traum gewesen?
Bist du dazu auserlesen,
Graus zugleich und Lust zu wecken?
Zwischen Hochgenuß und Schrecken
Reiz't du mich, und schüchterst ein;
Scheinst dazu bestimmt zu sein,
Furcht und Liebe mir zu wecken!

Anna.

O verhehl' . . .

König.

In solcher Pein
Tröstet mich Verhehlen schlecht.
Stehe auf! Es ist nicht recht,
Daß du knieest, Anna Boleyn!
Schaut der Himmel zornig drein,
Daß sein Licht zu meinen Füßen
Lag, wird's mich entschuld'gen müssen,
Daß ich, Anna, ganz zu Eis
Ward, und doch entbrannte heiß,
Da ich hier dich konnt' begrüßen.
Doch, nicht das entschuldigt mich;
Größer muß die Schuld nur sein.
Nicht erst jetzt, Anna Boleyn,
Sah zum erstenmal ich dich.
Knie' nicht mehr! Nicht ziemt es sich.

Anna.

Hebst du mich in deinen Armen
 Auf, muß ich am Licht erwarmen
 Deiner Sonne. Höher fliegen
 Darf ich nicht mehr; nur zu liegen
 Dir zu Füßen, ziemt mir Armen.
 Hier verbleib' ich stets mit Freunden,
 Wünsche nie, daß höhre Sphäre
 (Für sich: Gräßlich!) mir beschieden wäre.

König.

Wie anmuthig, so bescheiden
 Macht' der Himmel Euch.

Maria.

Beneiden

Seine Arme ich Euch müßte,
 Stände auf der Hoheit Lüste
 Je der Neid.

Königin.

Zur Eifersucht
 Fände ich mich selbst versucht,
 Wenn je Liebe von ihr wüßte.

Anna.

Achtet, Herrin; glaubt es mir,
 Unrecht thut Ihr meiner Liebe.

König.

Meiner nicht; denn Eure Triebe
 Scheinen wohl berechtigt mir,
 Um, so mehr, seht Ihr sie hier,
 Wie ich reizend sie erblick'.

(Ab.)

Margaretha (zu Anna).

Unter günstigstem Geschick
 Kamt Ihr, Anna, zum Palaß.
 Gott geb', daß Ihr ihn verlaßt
 (Dies thut noth) mit gleichem Glück!

Zweiter Act.

Wolsey und der **König** treten auf.

Wolsey.

O beruh'ge dich!

König.

Unmöglich!

Liebt man, trogend dem Verstande,
Findet man in Pein nur Ruhe,
Ruht nur aus in seinen Qualen.
Bei der Kön'ge Todesfällen
Zeigen Geister sich und Schatten,
Feuervögel sieht man fliegen,
Düstere Kometen strahlen.
Ich auch sah die Himmelszeichen,
Die mein Mißgeschick mir sagen,
Als in jenem Traum den Körper
Schreck, die Seele Graus erfaßte.
Laß mich sterben durch die Hand
Jener, die den Tod mir brachte;
Ist Anna Boleyn der Grund,
Schmeichelt's mir, ihn zu ertragen.

Basquin tritt auf.

Basquin (für sich).

Traurig ist der König. Wozu
Dient ihm seine ganze Macht denn,
Kann er nicht mal fröhlich werden,
Wenn er will? (Laut.) Ist Grund vorhanden,
Der Euch traurig stimmte?

König.

Ja;

Dem der Seele Leidenschaften —
 Keine Königsmacht beherrscht sie,
 Keine Majestät verbannt sie.
 Ich bin traurig.

Basquin.

Nun dann, sag' ich,
 Macht es nicht den mind'sten Gram mir,
 König nicht zu sein, wenn ich nur
 Lustig bin. Erzählen laß mich,
 Was mir eben eingefallen.
 Einen Philosophen gab es
 Mal, der saß auf einem Berge.
 Oder war's in einem Thale?
 Nun, ob hoch er oder niedrig
 Saß, thut nichts ja wohl zur Sache.
 Da ging ein Soldat vorüber.
 Unter andrem, was sie sprachen,
 Sagt' ihm der: Wie ist es möglich,
 Daß du nie das Antlitz sahest
 Alexanders, unsers Königs,
 Jenes Helden, des erhabnen,
 Den so viele Lorbeerfränze
 Schon zum Herrn der Erde machten?
 Doch der Philosoph erwiedert':
 Ist er nicht ein Mensch? Sieht anders
 Er dann etwa aus, als du?
 Meinst du das? Nun, um zu bannen
 Die gewohnte Schmeichelei,
 Pflück' nur eine Blume ab, und
 Bring sie Alexandern, sag ihm,
 Ich ersuch' ihn, mir zu machen
 Eine Blume nur wie diese.
 Dann erkennst du, daß erhabner
 Ruhm, Triumphe, Lorbeerfränze
 Menschenmacht nicht überragen,
 Da er nach so vielen Siegen,
 Solchen angestaunten Thaten
 Eine Blume nicht faun machen,

Welche wächst in jedem Lande.
 Und so könnt auch Ihr, obgleich Ihr
 Ein so mächtiger Monarch seid
 Und ein so gelehrter König,
 Voller Geist und stark durch Waffen,
 Jetzt nicht einmal lustig werden,
 Eine so gemeine Sache,
 Welche selbst beim ärmsten Schlucker,
 Der vor Hunger stirbt, vorhanden.

König.

Machst Vergnügen mir, Pasquin!

Pasquin.

Um Vergnügen mir zu machen,
 Hast du mir noch nichts gegeben.

König.

Nun, was willst du?

Pasquin.

Sollst mich machen
 Zum Inspector der Figuren
 Hier am Hof und im Palaſte,
 Daß ich die anzeige, welche
 Bloß Figuren ſind. Nicht ſchaden
 Kann's, gibt's einen ſolchen Richter,
 Der von jedem, der erkannt wird
 Als Figur, ein Geldſtück kriege.

König (für ſich).

Wohin dieſe neue Narrheit
 Ausläuft, möcht' ich wirklich ſehen.

(Laut.)

Gut; ich ſchenk' dir dieſe Gnade.

Pasquin.

So bezahlt mich, Cardinal!

Wolfen.

Ich? Warum?

Pasquin.

Ihr tragt den Bart nur
 Deshalb, weil's die Mode fordert,
 Wie ein Ziegenbock so lang ja.
 Doch ist's Mode, nimmt mich's wunder
 Nicht. Ich sah einst eine Dame,
 Die sehr traurig war (bei Gott! 's ist
 Wahr) nur deshalb, weil die Krankheit,
 An Hypochondrie zu leiden,
 War die Modekrankheit grade.
 Doch ich gehe, denn es kommt
 Mit zweihundert und drei Damen
 Dort die Königin, um dich,
 Glaub' ich, jetzt zu unterhalten,
 Da du melancholisch wurdest.
 Und Verdruß ihr immer macht's, mich
 Hier zu sehn.

(Ab.)

König.

Wohl aus dem Grunde,
 Um mir Freude nicht zu machen?
 Bleibe bei mir, Cardinal.
 Sag mir, daß ich nicht verfall' in
 Eine Tollheit etwa, seh' ich
 Wieder sie, wer von den Damen
 Kommt mit ihr?

Wolfen.

Meine Gebiet'rin
 Ist die erste, die Infantin.
 Dann kommt Margaretha Pool.

König.

Ihre Schönheit ist zur Last mir.

Wolfen.

Sehr vertraut ist sie der Kön'gin.

König.

Und wer kommt dann noch?

Wolfey.

Johanna

Seymour.

König.

Ist sie auch nicht schön,
Hat sie Anmuth doch und Grazie.

Wolfey.

Ferner kommt Anna Boleyn.

König.

Sprich nicht weiter! Uebertragen
Ist die Seele in die Augen
Mir, das Herz von ihr verlassen.
Für die Freude, sprich, was soll ich
Dir gewähren?

Wolfey.

Das nur: mache
Fertig deine Creatur,
Die vor allen du geschaffen.
Durch den Tod Leo's des Zehnten
Ist erledigt vorderhand der
Stuhl des heil'gen Petrus. Wenn du,
Herr, mir schenkest deine Gnade,
So wie Kaiser Karl der Fünfte
Jetzt, und Franz, König von Frankreich,
Auch, so zweifel' ich nicht, es schmückt mich
Bald die päpstliche Tiara.

König.

Ganz entspricht das meinem Wunsche.
Meine Unterstützung hast du.

Wolfey.

Du erhebst zur höchsten Ehre
Dann den liebenden Vasallen.

Es treten ein die Königin, die Prinzessin Maria, Margarethe
Bool, Johanna Seymour, Anna Boleyn und zahlreiches
Gefolge von Damen.

Königin.

Ihr seid krank, o Herr, und ich
 Dürfte leben? Ihr habt Anlaß
 Zu Betrübniß, und ich stürbe
 Nicht vor Kummer? Darf ich fragen,
 Wie's Euch geht?

König (für sich).

Wie lästig ist sie!

Königin.

Geh't's Euch besser?

König (für sich).

Welch Geplapper!

(Laut.)

Ueberdruß, Unpäßlichkeit
 Ist's.

Königin.

O wär' ich doch im Stande,
 Heiterkeit Euch mitzutheilen!
 Doch, wenn diese Euch jetzt mangelt,
 Woher könnte ich sie nehmen?
 Mit mir kommen meine Damen,
 Um mit Spielen, Versen, Tanz
 Euren Geist zu unterhalten.
 Dort die schöne Seymour kann
 Mit dem Zauber des Gesanges
 Als Sirene wohl Euch fesseln.
 Margaretha hat die Palme
 In der Dichtkunst sich erworben,
 Sieht gefeiert sich von allen.
 Anna Boleyn . . .

König (für sich).

Wehe mir!

Königin.

Soll ganz ausgezeichnet tanzen.
 Und wenn Berse dir und Feste
 Nicht behagen, nicht gefallen,

Das Schisma von England.

Kann dich ernst und philosophisch
 Die Infantin unterhalten.
 Ich versteh' verschiedene Sprachen.
 Wähle unter diesem allen,
 Was dich könn't' erheitern.

König (leise zu Wolsey).

Nichts
 Könn't' von alldem mir gefallen,
 Als daß Anna Boleyn tanze!

Wolsey (ebenso).

Nun, damit an deiner Wahl man
 Hier nicht etwa Anstoß nehme,
 So befehl den andren Damen,
 Daß sie singen erst und ihre
 Verse sagen.

Königin.

Was verhandelt
 Deine Majestät mit Wolsey?

König.

Staatsgeschäfte, wicht'ge Sachen.

Königin.

Cardinal, entfernt Euch jetzt.
 Die Geschäfte macht man ab nicht
 Nebenbei, und wo ich bin.
 Eure Majestät entschlage
 Sich den Sorgen. Ihr geht nicht?

Wolsey (für sich).

Ja, ich gehe, um den Anschlag
 Mir zu überlegen deiner
 Strafe jetzt und meiner Rache!

(Ab.)

König.

Hatt' ich je zu etwas Lust,
 Daß Euch recht war?

16 11. 00
W. A. Buchanan,
University of Toronto

Calderons
Größte Dramen
religiösen Inhalts.

Aus dem Spanischen übersezt und mit den
nöthigsten Erläuterungen versehen

von

Dr. F. Lorinser.

Zweites Bändchen:

Das Schisma von England. — Der große Prinz von Sez.

Zweite Auflage.

Freiburg im Breisgau. 1892.

Herder'sche Verlags handlung.

Zweigniederlassungen in Straßburg, München und St. Louis, Mo.

Wien I, Wollzeile 33: B. Herder, Verlag.

LS
C1465d
· GL0G

Calderon de la Barca, Ped

Calderons
Größte Dramen
religiösen Inhalts.

Aus dem Spanischen übersezt und mit den
nöthigsten Erläuterungen versehen

von

Dr. F. Lorinser.

Zweites Bändchen:

Das Schisma von England. — Der große Prinz von Fez.

Dritte Auflage.

494173

2. 7. 49

Freiburg im Breisgau. 1892.

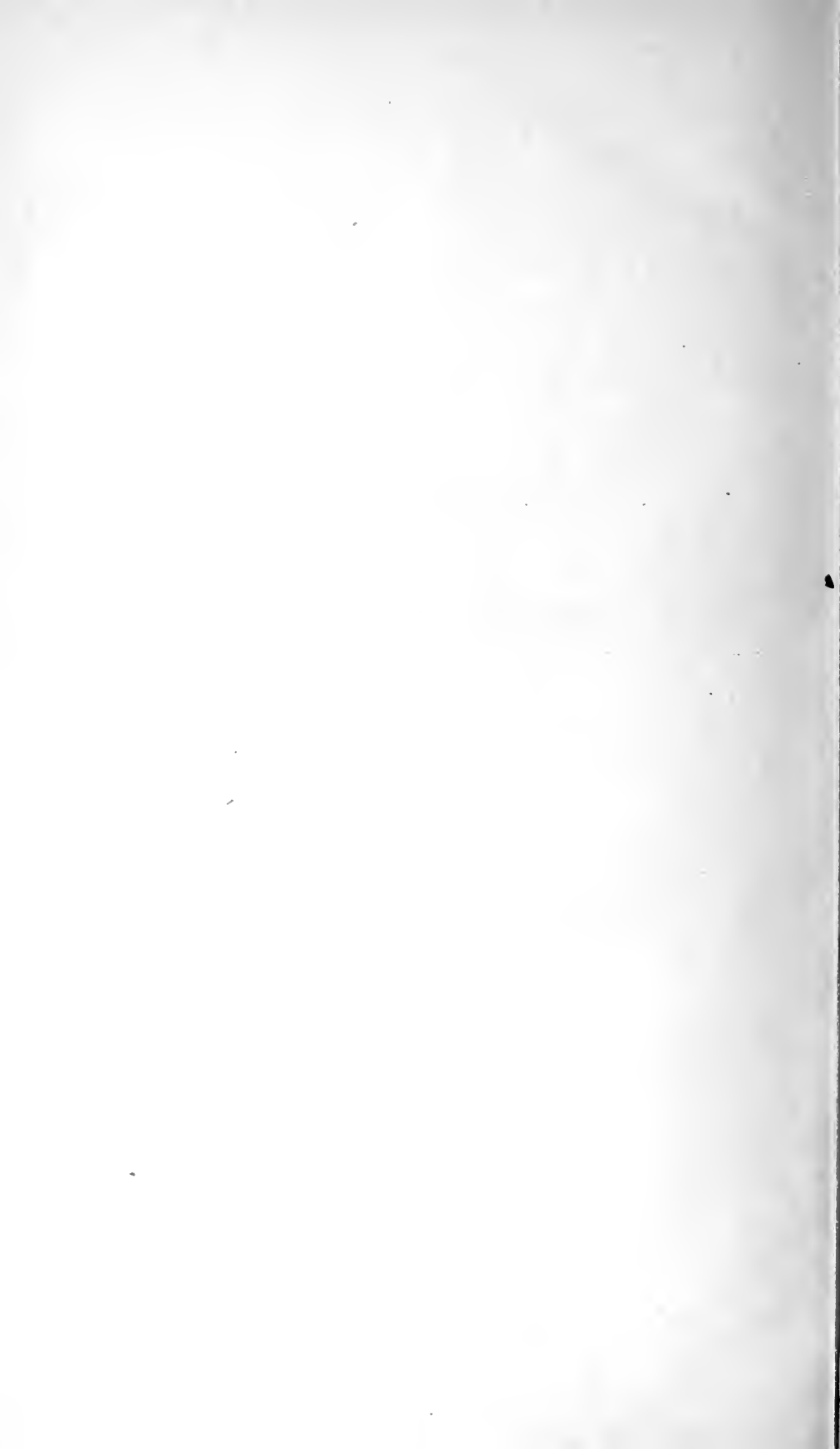
Herder'sche Verlagsbuchhandlung.

Zweigniederlassungen in Straßburg, München und St. Louis, Mo.

Wien I, Wollzeile 33: B. Herder, Verlag.

Inhalt des zweiten Bändchens.

Das Schisma von England	Seite 1
Der große Prinz von Fez	113



Das Schisma von England.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

Daß zu weit sie's manchmal treib',
 Glaub' ich, in hoffärt'gem Sinn.
 Zwar katholisch zeigt sie sich;
 Dennoch ist sie, fürchte ich,
 Heimlich Lutherauerin.
 Zwischen Zweifel so und Liebe,
 Die in mir zusammenfließen,
 Möcht' als Freund ich sie genießen,
 Eh' als Mann ich sie betrübe.

(Geräusch hinter der Scene.)

Doch, was gibt's?

Dionys.

Anna Boleyn

Tritt in den Palast.

Carlos.

O sage,
 Sonne kommt, damit es tage,
 Daß mich blende jetzt ihr Schein.

Paſquin tritt auf in Narrennacht.

Paſquin.

Schaut! der Prächtigitste bin ich!
 Doch, was heißt das? Welche Hast?
 Darf betreten den Palast
 Solch Gefolge ohne mich?
 Aller Anstand wird verlegt.
 Langsam, langsam nur! Man harr'
 Noch auf mich!

Dionys.

Dies ist der Narr,
 Der den König sehr ergötzt.

Paſquin.

Ich bin doch der schönste Mann!

Carlos.

Daß ein König, der so weise
 Ist in der Regenten Kreise,
 Sich an Narr'n ergötzen kann!

Dionys.

Da ich ihn im Corridor
 Sah, erlaubt' ich mir, zu fragen,
 Wer er sei. Drum kann ich's sagen.
 Sonderbar ist sein Humor;
 Spricht ins Blaue stets hinein.
 Künft'ge Dinge zu errathen,
 Das sind seiner Narrheit Thaten.

Carloß.

Achtung jezt; sie treten ein.

Basquin.

Möge Raum man mir gewähren!
 Schade wär's, mein Platz blieb' leer.
 Ein Narr wen'ger oder mehr
 Kann die Guten doch nicht stören.

Es treten ein von der einen Seite Anna Boleyn, ihr Vater Thomas, ein Hauptmann und Gefolge; und von der andern Seite die Königin Catharina, die Prinzessin Maria und Margaretha Pool.

Anna.

Ward nach gnädigstem Beschlusse
 Heute ich so sehr erhöht,
 Reich' mir Eure Majestät
 Ihre weiße Hand zum Kusse
 Jezt. In solchem Ueberflusse
 Ward, in solch beglücktem Stand,
 Mir der Himmel Vaterland.
 Nicht befürcht' ich mehr ein Leid;
 Mir zu Füßen liegt der Reid,
 Und mein Glück in meiner Hand.
 Leb', in größ'rer Majestät,
 Wer mich so zu ehren dachte,
 Lange, wie die Sonne wachte
 Ueber allem, was vergeht;
 Nach Jahrhunderten noch spät
 Ihres Stammes Ruhm sie erbe,
 Den kein Unstern je verderbe,
 Daß er gleich dem Phönix schwebe,
 Aus der Asche sich erhebe,
 Zummer leb' und niemals sterbe!

(Sie kniet nieder.)

Königin.

Mir die Arme, Anna, gebt,
 Und in meinem Herzen lebt!
 Möget Ihr daran erkennen,
 Daß ich Freundin Euch will nennen.
 Von der Erde Euch erhebt!
 Solche Huldigung begehrt
 Nur, wer eitel und verkehrt
 Selbst sich göttlich dünkt zu sein.
 Denn nur Gott der Herr allein
 Wird durch Niederknien verehrt.
 Frevelhaft, vergeblich nur
 Fordern Menschen das als Pflicht;
 Dem anbeten darf ja nicht
 Creatur die Creatur.
 Trägst in deiner Schönheit Spur,
 Die dir solche Gunst verleihet,
 Du, in deiner Reize Kleid,
 Doch ein schwaches Abbild schon,
 Einen Strahl, ein Leuchten von
 Deines Schöpfers Herrlichkeit!
 Küß Marien jetzt die Hand,
 Und die Damen auch begrüße,
 Die dein warten.

Anna (zu Maria).

Ich genieße,
 Da ich Euch, Prinzessin, fand,
 Hier in meines Glückes Land
 Zweier Sonnen milden Schein.
 Kaum konnt' ich mich einer freu'n,
 Wird' zu andrer ich geführt.
 Reicht die Hand mir!

Maria.

Euch gebührt
 Umarmung, Anna Boleyn.

Anna.

Bei so großer Huld Gemüße
 Mein' ich Phönix selbst zu sein.

Königin.

Margaretha Pool zu weihn
 Zient Euch Gruß mit einem Kusse.

Anna.

Diese strebt zur zehnten Muse
 Schon die Fama zu erheben ¹.

Margaretha.

Schon zufrieden will ich leben,
 Ist mir's, Eurem Geiste Funken,
 Eurer Schönheit wonnetrunken
 Zu entlocken Glanz, gegeben.

Basquin.

Wenn ich dir auch lästig bin,
 Mich' ich in die Unterhaltung
 Mich; nimm diesmal die Verwaltung
 Meines Amts doch gnädig hin,
 Meine milde Königin!
 Laß mich laut ein wenig sein,
 Denn Grund hab' ich, wie ich mein'.
 Will von mir man's nicht ertragen,
 Was ich denke, auch zu sagen,
 Was hilft's mir, ein Narr zu sein?

Königin.

Bist, Basquin, nicht lästig mir;
 Nur betrübt mich's, denk' ich dran,
 Da ich als gelehrten Mann
 Einst dich sah, des Wissens Bier,
 Daß ich so dich schaue hier,
 Und daß du zufrieden bist.
 Dies, Basquin, mein Schmerz nur ist.

Basquin.

Gott macht' eben drum uns beid',
 Mich zum Narr'n, und Euch gescheidt.
 Hört, was hier ganz passend ist:

¹ Margaretha Pool war die gelehrte Nichte des gelehrten Cardinals Reginald Pool.

Königin.

Herr, ich handle
 Wohlbedacht. Für einen Schmeichler
 Halt' ich Wolsey, welcher trachtet
 Mehr nach seinem Vortheil, als des
 Reiches Nutzen. Es verlangt ihn,
 Sich zur Sonne zu erheben;
 Stolz verknüpft mit Arroganz er.
 Doch — das macht Euch mehr Verdruß,
 Als Vergnügen. Fangt ihr an jetzt,
 Uns zu unterhalten! Nimm das
 Instrument und sing, Johanna!

Seymour.

Weil der Text so seltsam ist,
 Hört ein Lied, ob zwar ein altes.

(Singt.)

In der Hölle selbst wir zwei
 Werden noch genießen Freuden:
 Ihr, weil Ihr mich sehet leiden,
 Ich, weil Ihr auch seid dabei¹.

König.

Seltzam, ja, ist Lied und Text.

¹ Ein altes spanisches Volkslied. Die tiefere Bedeutung dieser Worte, wie sie von Calderon hier beabsichtigt wird, bezieht sich nicht, wie B. Schmidt fälschlich angibt, auf das unglückliche Verhältniß der Königin Catharina zu Heinrich, was ganz absurd wäre und zu dem liebevollen Charakter der Königin durchaus nicht passen würde, sondern offenbar auf Heinrich und Anna Boleyn, deren trauriges Ende vom Dichter hierdurch prophetisch angedeutet wird. Allerdings wendet die Königin durch die Glosse, die sie selbst sogleich zu diesen Worten macht, dieselbe auf ihr eigenes Verhältniß zu Heinrich an, indem sie einen ganz andern Sinn hineinlegt, der gerade durch den Contrast, in dem er zu jenem andern scharfen steht, einen besonders poetischen Effect hervorrufft. Eben weil die liebevolle Deutung, welche die Königin den Worten geben will, bei Heinrich nicht in Erfüllung geht, wird ihre Glosse auch später von Pasquin getadelt, der als Narr stets die ungeschminkte Wahrheit sagt.

Königin.

Und auch selten ist die Anmuth
Der Johanna.

Pasquin.

Ganz gewiß;
Wie ein Turteltäubchen sang sie.

Königin (gibt ihr einen Ring).

Nimm den Stein dafür. — Und weil
Deine Majestät Gefallen
An dem Text fand, will ich selber
Zetzt die Glosse dazu sagen.
In der Hölle selbst wir zwei
Werden noch genießen Freuden,
Ihr, weil Ihr mich sehet leiden,
Ich, weil Ihr auch seid dabei.

Zwei Unmöglichkeiten blieben
Meiner Liebe überlassen;
Dies nur frommte meinen Trieben,
Daß Ihr aufhört, mich zu hassen,
Oder ich, Euch so zu lieben.
Keine Hoffnung steht uns bei,
Wenn wir hassen, wenn wir lieben;
Und drum sind (daß dieses sei
Unfre Pein, ist klar geblieben)
In der Hölle selbst wir zwei.

Aus derselben süßen Melke,
Die ein Zauber für die Sinne,
Saugt, ohn' daß davon sie wisse,
Nur hartherzig Gift die Spinne,
Ob auch Biene Honig melke.
Also fühlt nur immer Leiden
Ihr, seht so Ihr lieben mich;
Bildet Haß das Unterscheiden,
Dann mein milder Sinn und ich
Werden noch genießen Freuden.

Wenn Ihr nur, um Euch zu rächen,
Zuuner fortfahrt, mich zu hassen,
Straf' ich leicht wohl Eu'r Gebrechen.

Nur um Rache nicht zu lassen,
 Soll nichts meine Liebe schwächen.
 Strafe ist nicht zu vermeiden,
 Haßt man dort, und liebt man hier;
 Sah ich hassen Euch mit Freuden,
 Räch' ich mich; rächt Euch dafür
 Ihr, weil Ihr mich sehet leiden.

Ob auch Hoffnung noch mir bliebe,
 Daß Ihr einst Euch ändern könnt!
 Denn, sind schmerzlich meine Triebe,
 Weiß ich, daß in Haß Ihr brennt,
 Wißt Ihr doch, daß ich Euch liebe.
 Gott will, daß die Liebe sei,
 Daß der Haß für immer schwinde.
 Also hoffen wir's nur frei,
 Ihr, weil ich es so empfinde,
 Ich, weil Ihr auch seid dabei.

König.

Gute Verse!

Pasquin.

Nicht zu sehr;
 Mittelmäß'ge muß man sagen.

Maria.

Woran fehlt's denn?

Pasquin.

Ich bin Dichter:
 Deshalb keine mir gefallen,
 Sind's nicht meine eignen Verse;
 Nichts werth sind die andern alle.

Maria.

Tanze jetzt, Anna Boleyn!

Anna.

Wenn Ihr's wünschet, werd' ich tanzen.

König (für sich).

Nun verstell' dich, meine Liebe!

Pasquin.

Und was spielt man?

Anna.

Einen Walzer.

Musik. Anna Boleyn tanzt und fällt zu den Füßen des Königs.

König.

Ach! sie fiel zu meinen Füßen!

Anna.

Richtiger wohl möcht' ich sagen,
Daß die Sphäre deiner Füße
Jetzt mich hoch erhoben habe,
Da im Glanze dieses Lichtes
Die weittragendsten Gedanken
Hier sich sonnen.

König (leise zu Anna).

Fürchte nichts,
Denn dich halten meine Arme.
Könnst' ich an das Herz dich drücken,
Wo du angebetet, Anna,
Lebst!

Anna.

Ich weiß, was ich verdanke,
Herr, Euch; doch genügen laßt es.

Pasquin.

Tanzte Anna Boleyn gut?
Ich verstehe nichts vom Tanze.
Jeder scheint mir stets derselbe;
Denn ich sehe, daß bei allen
Man bald hier-, bald dorthin springt.
Läufe unternimmt man manchmal,
Endigt dann mit einem Sprunge,
Um noch besser zu gefallen.
Einem Spielball gleicht man eben
Nach dem Tacte der Guitarre.

Thomas Bolohn tritt auf.

Thomas.

Herr, um Audienz ersucht
Der Gesandte dich aus Frankreich.

Königin.

Viele Tage ließ ihn Wolsey
Schon (ich kenn' den Grund nicht) warten.

Basquin.

Handelt sich's um ernste Dinge,
Tret' ich ab. Will auf die Jagd gehn
Von Figuren. Aufgepaßt
Setzt, ihr Herren! Ich bin die Parze!
(Ab.)

König.

Laßt ihn kommen.

Thomas Bolohn entfernt sich und kommt wieder mit Carlos.

Carlos.

Dir zu Füßen,
Allerchristlichster Monarch, laß
Jene Hand mich küssen, welche,
Ob die Feder, ob die Waffen
Sie geführt, der Welt Bewund'ung
War. Seit ich dir übergab, Herr,
Mein Beglaub'ungsschreiben, und die
Hand zuerst dir küßte, wart' ich
Auf Erled'gung meines Auftrags.

König.

Unpäßlichkeit, eine Masse
Von Geschäften, hat, Franzose,
Eure Sache aufgehalten.

Carlos.

Da mir heut' die Ehre wurde,
Dich zu sehn, laß kurz mich sagen,
Welcher Zweck mich hergeführt;

(Für sich, auf Anna blickend.)

Sind' ich anders hier die Sprache.

(Laut.)

Franz der Erste, Frankreichs König,
 Um die Hoffnung zu erhalten,
 Die vereinigt Blumen bieten,
 Jene Lilien von Frankreich
 Theils, und theils hier Englands Rosen ¹,
 Schmückten sie siegreiche Waffen,
 Will die Frühlingspracht vereinen
 Von zwei jungen kräft'gen Pflanzen,
 Daß sich Zeit nicht widersehe,
 Noch Veränd'ring geltend mache.
 Zur Befest'gung drum des Friedens,
 Um unschädlich so zu machen
 Auch die Wirren, welche heut' dem
 Christenglauben Unheil brachten,
 Bittet für den Prinz von Orleans ²,
 Der noch Sonne ohne Strahlen,
 Er durch mich jetzt um die Hand
 Meiner Herrin, der Infantin.
 Eure Majestät vollziehe,
 Ist das Parlament befragt erst,
 Die Verein'gung beider Reiche.
 Deshalb kam ich als Gesandter.

König.

Reislicher muß ich's erwägen.

Carlos.

Geb' der Himmel dir so langes
 Leben, daß du übertreffest
 Noch den Vogel aus Arabien ³,
 Der die Glut, durch die er stirbt und
 Lebt, mit eignen Flügeln ansacht!

¹ Anspielung auf die weißen Rosen, die das Symbol des Hauses Lancaster (Tudor) waren, das mit Heinrich VII. auf den Thron von England kam.

² Bezieht sich auf die Verhandlungen über eine Heirat zwischen der Tochter Heinrichs VIII. und dem König Franz I. oder dessen zweitem Sohne.

³ Den Phönix.

Königin (zum König, der sich entfernen will).

Traurig geht Ihr. Ich begleit' Euch,
Denn die Seele bleibt ja da nur,
Wo sie lebt.

König (für sich).

's ist wahr, das thut sie.
Bleibt bei dir die meine, Anna,
Sterb' ich, bleib' ich auch lebendig,
Ohne Seele leb' fortan ich.

(Alle ab.)

Der Cardinal Wolsey tritt auf.

Wolsey.

Nichts gelingt mir mehr; es hat
Sich mein Loos verschlimmert hier.
Rehr doch nicht den Rücken mir,
Halt, Fortuna, auf dein Rad!
Gegen Brauch ließ ich verrinnen
Zeit, hielt den Gesandten auf;
Denn ich rechnete darauf,
Mir zwei Kön'ge zu gewinnen.
Unbestimmt noch sollt' es bleiben,
Wem man die Prinzessin gebe,
Daß bei Karl und Franz ich lebe
Gleich in Gunst. Dadurch betreiben
Wollt' ich's, daß sie mein Begeh'r
Unterstützten. Später dann,
Nähm' der eine Anstoß dran,
Kümmerte mich's wen'ger mehr.
Doch nun hat der König schon
Den Gesandten angehört
Und mir diesen Plan zerstört;
Ja auch Karl hat, mir zum Hohn,
Seinen Lehrer Hadrian
Als Nachfolger durchgesetzt
Auf des Papstes Stuhle jetzt.
Fort ist meiner Ehre Wahn!
Da die Kön'gin ich erkannte,
Da sie Groll auf mich gefaßt,
Sterbe sie, weil sie mich haßt,
Sterb' sie, weil sie keine Tante!

An den Papst auch wag' ich mich,
 Weil mein Nebenbuhler er;
 Neuer Irrthum soll nunmehr
 Wunderbar besetzt'gen sich.
 Dort erscheint Anna Boleyn.
 Wie gerufen kommt sie mir.
 List soll offenbaren hier,
 Ob sie muthig drauf geht ein,
 Mir zu helfen. Sie allein
 Kann jetzt fördern meine Sache.
 Sehn werd' ich, ob meiner Rache
 Leuchtet günst'gen Sternes Schein.

Anna Boleyn tritt auf.

Wolfen.

Eure Majestät verzeiht . . .
 Na, was ist das? Eben nahm ich
 Hier die Kön'gin wahr, drum kam ich
 Ohne Achtsamkeit, zerstreut,
 Und sprach blind. Verzeiht mir; seht,
 Die Verwirrung wohl entschuldigt
 Meine Rede.

Anna.

Weil Ihr huldigt
 Selber mir als Majestät,
 Wollt Ihr, daß ich Euch verzeihe?
 Für solch schmeichelnden Gedanken
 Hab' ich, Cardinal, zu danken
 Mehr wohl, als daß ich verzeihe.
 Habt Ihr mich beleidigt? Wäre
 Mir's vergönnt, daß Ihr verwirrtet
 Immerfort Euch so, und irrtet,
 Und ich immerfort Euch höre!
 Ja, noch lieber wär's mir hier,
 Kennte aus Verseh'n man nicht
 So mich, nein, vielmehr aus Pflicht,
 Kostet's selbst mein Leben mir!
 Wer wohl möchte sich beklagen,
 Hörte er solch süßen Namen?

(Für sich.)

Weh mir, unter diesen Damen!

Wolsey.

Du hast Recht. (Für sich.) Ich darf es wagen,
 (Laut.) Um Verzeihung braucht' ich hier
 Nicht zu bitten, das ist klar.
 Ob's ein bloßer Irrthum war,
 Oder mehr noch, könnt' ich dir
 Wohl ein andermal erklären.
 Doch Gefahr stopft mir den Mund.
 Dies nur mach' ich jetzt dir kund,
 Solche Dinge darfst du hören
 Nicht so im Vorübergehen.
 Lebe wohl, Gott schütze dich!

(Er will gehen.)

Anna.

Nicht von himmen laß' ich dich.
 Sprich, da wir allein hier stehen!
 Dies Geheimniß muß ich wissen.

Wolsey.

Ob's bei dir auch sicher bleib',
 Weiß ich nicht. Du bist ein Weib.

Anna.

Werd' ich dir erst schwören müssen,
 Stumm zu sein?

Wolsey.

Willst du verbinden
 Auch zum Schweigen dich, nicht weiß ich,
 Ob du Muth hast.

Anna.

Den verheiß' ich.
 In mir sollst du alles finden,
 Sollst auch Muth in mir entdecken.
 Denn mir macht, bin ich bereit,
 Nicht der ganze Himmel Leid,
 Noch die ganze Hölle Schrecken.

Wolfen.

Nun, dann sollst du Kön'gin werden,
 Und in England krön' ich dich.
 Doch versichern mußt du mich,
 Nie undankbar mir zu werden,
 Noch vorher durch Wort und Hand.
 Denn ich fürchte, daß die Schlingen
 Eines Weibs mir Unheil bringen.
 Darum ich's für nöthig fand,
 Vor dem Schaden mich zu schützen.
 Gegen Schicksalsmächte kann
 Ja gewiß der weise Mann
 Seine Wissenschaft benützen.

Anna.

Dies mein Wort versichre dich
 Hier mit feierlichem Schwur,
 Immer dir zu helfen nur.

Wolfen.

Und wie denn?

Anna.

So höre.

Wolfen.

Sprich.

Anna.

Füg' es Gott auf seinem Throne,
 Daß, mußt meine Gunst du wissen,
 Liegt der Scepter mir zu Füßen,
 Sitzt auf meinem Haupt die Krone,
 Aller Ehre prächt'ger Schein,
 Welchen spendet solch ein Glück,
 Sich verwandl' im Augenblick
 Nur in Trübsal, Noth und Pein!
 Ja, dann möcht' ich wahrlich gern
 Selbst das schlimmste Ende erben,
 Durch den Henker möcht' ich sterben
 In Ungnade meines Herrn!
 So gelob' und schwör' ich's dir.

Wolfen.

Und befriedigt nehm' ich's an.
 Daß von dieser Stunde an
 Schon dein Glück dir lächle hier,
 Höre den verrucht'ſten Plan,
 Welchen je ein Menſch erſonnen,
 Der noch niemals ward geſponnen,
 Seit die Jahre Schlimmes jah'n.
 Nur zu folgen ſei bereit!
 Daß der König gern dich hat,
 Weißt du, daß er in der That
 Liebe deiner Schönheit weicht.
 Auch ſein Leichtſinn iſt dir kund,
 Wenn Verblendung ihn umgibt;
 Ja er ſcheut, wenn erſt er liebt,
 Keine Rückſicht, keinen Grund;
 Leidenschaft macht ihn verwegen.
 Heuchelſt du nur gut ihm Liebe,
 Und auch, daß du ſeinem Triebe
 Deines Bluts, der Ehre wegen,
 Zu entſprechen nicht im Stande,
 Daß du ihn nur lieben könnteſt,
 Wenn du dich Gemahlin nennteſt,
 Nun, dann leg' ich ſolche Bande
 Ihm des Truges um die Augen,
 Die ihn bald gefügig machen,
 Die befördern unſre Sachen
 Und zu andrer Schaden taugen.

Anna.

Wunder was ſollt' ich vollbringen,
 Dacht' ich. Soll ich ſchmeicheln bloß,
 Nun, das iſt des Weibes Loos;
 Anna Boleyn wird's gelingen.
 Ueberflüſſig war die Bitte.
 Nicht nur, Königin zu ſein,
 Geh' auf dieſen Wink ich ein,
 Sondern ſchon nach Weibes Sitte.

Wolfen.

Ja, er kommt!

(Ab.)

Anna (für sich).

Carlos, verzeihe,
Wenn ich dich vergessen ganz,
Während ich dem höhern Glanz
Einer Krone jetzt mich weihe!
Darin war ich nur ein Weib,
Daß der Vortheil mich geblendet,
Sei's, daß sich das Blatt gewendet,
Sei's, daß ich verändert bleib'.
Findet man's auch arg und kläglich,
Daß mein Vortheil mir geschmeichelt,
Daß getäuscht ich und geheuchelt,
All das ist dem Weibe möglich!

Der König tritt auf.

König.

Vergebens ließ die Seele,
Von Dunkelheit umfangen,
Mich nicht hierher gelangen,
Daß ihr dein Licht nicht fehle.
Ein solch beglücktes Finden
Muß meiner Liebe Flamme neu entzünden,
Ach, Anna, holde, schöne!
Ein Wunder hat gewußt
Zu füllen meine Brust
Mit solchem Drang! Ich wähne,
Nicht ein Stern nur allein,
Der ganze Himmel wirft auf mich ein!
Nothwendig muß' es sein,
Daß Liebe mich erfülle.
Es ist mein eigner Wille
Nicht frei mehr, ist nicht mein.
Laß deine Hand mich küssen!

Anna.

Die deine halt zurück, Herr! Denn es müssen
Die Lippen unterdrücken
Solch liebevolle Worte.
Nicht ist das hier am Orte,
Nicht kann sich's für dich schicken.

Hat Liebe dich verführt,
 War Bliß sie, und verbrennt, was sie berührt.
 Ob zwar ich tief empfinde
 Solch hoher Günst Gewähr!
 Der Himmel weiß, wie sehr
 Ich selbst mich überwinde!
 Ich liebe dich nicht wenig;
 Doch ich bin Dien'rin, und du bist mein König.
 O wärest du es nicht!
 Wärst niedrig du geboren,
 Zum Herrscher nicht erkoren,
 Arm an des Glanzes Licht!
 Wer so geartet ist,
 Kann Ruhm entbeh'r'n, der aus dem Scepter fließt.
 Dann würd' ich hoch dich schätzen,
 Dann würd' ich heiß dich lieben,
 Wär' gern dein Weib geblieben,
 Könnt' neben dich mich setzen.
 Zu hoch, ach! stehst du mir!
 Dein eigener Stand steht dir im Wege hier.
 Weshalb bist du erschienen,
 Ins Unglück dich zu senken,
 Unmögliches zu denken?
 Könnt' ich dich auch verdienen,
 Wenn deinen Thron ich erbe,
 Ist's besser doch, du herrschest und ich sterbe.
 (Sie will gehen.)

König.

Ach, Anna, bleib zurück!

Anna.

Gehorjam muß ich sein.

König.

Dein Reiz mir gibt mir's ein . . .

Anna.

Dein Glanz schreckt meinen Blick!

König.

Lieb' ich dich so vermaßen.

Anna.

O laß mich dich verlieren und vergessen!

König.

Wär' ich ein niedrer Mann,
Würd' ich Erhörung finden?

Anna.

Mein Zittern würde schwinden,
Und du stiegst höher dann;
Denn ständen so die Sachen,
Dann würde Liebe gleich uns beide machen.

König.

Doch wen'ger würd'st du wagen,
Wenn ich's auch jetzt gewähre,
Und größer wär' die Ehre
Für dich.

Anna.

Dann willst du sagen,
Entehren soll ich mich.
Als deine Gattin wär' entschuldigt ich,
Als deine Dame nicht.
Hierdurch du mich verledest.
Wenn du mich liebst und schätzeest,
Dann lösch nicht aus das Licht
Des Rufs, in dem ich glänze.

König.

Unhöflich bin ich nicht; nur keine Grenze
Kennt meine Liebe. Grüßen
Möcht' ich als Gattin dich;
Wär' auch noch mächt'ger ich,
Läß' ich dir gern zu Füßen.
Ja, wär' ich frei, ich wollte,
Daß man mit Sonnenglanz dich krönen sollte!
Ich kann nicht, da das Band mir
Der Ehe Schranken setzt.

Anna.

Nun, dann entlaßt mich jetzt.

König.

Reich deine schöne Hand mir,
Da jeder Trost mir fehlt!

Anna.

Ich kann nicht; Gattin hast du, bist vermählt.
Du kannst dich nicht vermählen,
Und ich kann dich nicht lieben.
Nichts ist mir mehr geblieben,
Als mich hinwegzusteilen.
Zwar will das Herz mir brechen . . .
Die Zunge schweige, da die Augen sprechen!
Leb wohl, leb wohl, mein König,
Mein Herr, mein einzig Gut!
Ach, diese Thränenflut,
Sie nützt mir doch nur wenig.
Der Himmel weiß, dich lieb' ich . . .
(Ab.)

König.

Der Himmel weiß, vernichtet, wüthend blieb ich!
Wolsey tritt auf.

Wolsey (für sich).

In Trauer ganz von Sinnen
Ist er geblieben, mein' ich.
Wie zufällig erschein' ich;
Hier muß mein Trug beginnen,
Daß meine Frucht ich erbe.

(Laut.)

Wie geht es Eurer Majestät?

König.

Ich sterbe.

Die ganze Hölle könnte
In ihrer grausen Pein
So unglücklich nicht sein
Wie ich in dem Momente.
Es ward in wilder Lust
Mein Herz ein Aetna, ein Vulkan die Brust!
In Blut ich mich verzehr',

Ich brenn' in heißen Flammen!
 Von Liebe kann's nicht stammen.
 Nicht rühr'n kann ich mich mehr!
 Was muß' ich denn erfahren?
 Ein Dämon, glaub' ich, ist in mich gefahren!

Wolsey.

Beruh'ge dich.

König.

Vom Glück
 Verlangst du Langsamkeit?
 Vom Mond Beständigkeit?
 Vom Feuer zahn Gesicht?
 Vom Meeressturm Gemach?
 In Anna Boleyn bin verliebt ich, ach!
 Willst wissen du, wie weit
 Ich geh' in dieser Liebe?
 Wohin mich selbst noch triebe
 Die Wonne, dieses Leid?
 Mit ihr würd' ich vermählen
 Sogleich mich, wär' ich frei, um sie zu wählen.
 Ja, das thät' ich nicht bloß,
 Wär' ich's. Doch, was gewinn' ich?
 Verrückt, wahnsinnig bin ich!

Wolsey.

Ein Uebel, das so groß

(Für sich.)

(Zu reden faß' ich Muth;
 Gelegenheit zu nützen noth hier thut),

(Laut.)

Heißt eine strenge Kur.
 An eines Königs Leben
 Liegt mehr, als hinzugeben
 Die Majestät, die nur
 Des Lebens Zierde ist.

König.

Was willst du damit sagen?

Wolsey.

Herr, Ihr wißt

Weit mehr als ich. Erlaubt
 Mir aber, daß ich kann
 Jetzt reden. Hört, und dann
 Schlagt ab mir dieses Haupt.
 Zu fristen Euer Leben
 Wird gern von mir das meine hingegeben.
 Oft schon, Gott sei's geklagt,
 Wollt' ich dir offenbaren,
 Was jetzt du sollst erfahren,
 Doch hab' ich's nicht gewagt.
 Weil schlechte Bräuche gelten,
 Sagt man den Königen die Wahrheit selten.
 Doch heute, da ich frei
 Zu deinem Heil muß sprechen,
 Will ich das Schweigen brechen;
 Die Brust erleichtert sei.
 Du bist, Herr, nicht gebunden;
 Ungiltig ward dein Eheband erkunden.
 Kein Recht konnt' dir gestatten,
 Daß dieser Königin
 Du je dich gabest hin
 Als ehelichen Gatten.
 Das ist gewiß und klar,
 Da sie Gemahlin deines Bruders war.

König.

Mein Herz hast du berührt
 Mit diesem Grund, Wolsey! Doch dispensirt
 Hat ja der Papst!

Wolsey.

Was thut's?

Auf Meinungen der Schule nur beruht's.
 Und läßt sich dort darüber auch noch streiten,
 Von welcher Meinung man sich lassen leiten,
 Folgen in diesem Falle
 Der des gelehrten Königs sicher alle.
 Ja, wär's auch Wahrheit nicht,

Verblendete die Leidenschaft das Licht
 Dir des Verstandes, der Gerechtigkeit,
 Wer, das zu denken, hätt' Verwegenheit?
 Wer dächte wohl, daß du es nicht gethan,
 Nur weil dazu dich dein Gewissen mah'n'?
 Laß nur der Sache Lauf,
 Zerbrich das Joch, lönd den Gehorjam auf,
 Verstoß die Königin;
 Ein Kloster sei der Heiligen Gewinn.
 Und biet'st du, Herr, dies Auskunftsmittel ihr,
 So zweifl' ich nicht, sie dankt dir noch dafür.
 Aus Liebe hast du nicht sie angenommen;
 Verstoß sie, Herr! Da es so weit gekommen,
 Von selber Bahn sich bricht's.
 Was kannst du fürchten denn?

König.

Ich fürchte nichts.

Ich würd'ge deine Gründe.
 Nur fürcht' ich, daß die Form ich noch nicht finde.

Wolsey.

Beruf dein Parlament,
 Trag ihm rhetorisch vor dein Argument,
 Sag ihm, daß dein Gewissen dich bedränge,
 Trotz Papst könnt'st du's nicht schieben in die Länge,
 Beweis ihm, Eifer nur brächt' dich darauf,
 Laß dem Gefühl des Schmerzes freien Lauf.
 Entferne sie von dir, dann bist du frei,
 Kannst des verzehrenden Feuers Trieb dabei
 Dich überlassen. Später wird sich's finden,
 Wie wir den Papst gewinnen unsern Gründen.
 Deinem Gefall'n ja weih'
 Ich, stets mich, deinem Heil.

König.

So geh, Wolsey!

Denn du allein gibst deinem König Leben
 Muß neue jekt, das schon er hingegeben
 Als Opfer seinen heißen Liebesflammen.
 Die Rätthe meines Reiches ruf zusammen;

Denn die Verwirrung, der ich schon erlegen,
 Gestattet nicht mehr langes Ueberlegen.
 Die Wichtigkeit der Sache stets entschuldigt
 Die Eile des Betriebs.

Wolsen (für sich).

Und mich beschuldigt
 Mein Zögern schon und meine Langsamkeit;
 Nur Eile sichert mir mein Leben heit'.
 Gefährlich sind die Sachen;
 Doch so denk' ich's zu machen,
 Daß der getäuschte, der bethörte Mann,
 Wenn er's bereuen will, er's nicht mehr kann.

(Ab.)

König (allein).

Wahnsinnig bin ich, blind; ja, das gesteh' ich;
 Daß ich die offne Wahrheit läugne, seh' ich.
 Doch wer nicht ahnet seines Geists Verirren,
 Der scheint, ob er auch irrt, doch kaum zu irren.
 Wahrhaftig irrt nur der,
 Der's weiß und einsieht, daß sein Irrthum schwer.
 Wohl weiß ich, daß Wolsen
 Mich täuscht, und daß dabei
 Den falschen Grund ich dennoch hört' mit Lust.
 Daß Hölle's Feuer hier in meiner Brust
 Bewirkt, daß ich des Lichtes mich beraube,
 Wahrheiten läugne und die Lüge glaube.
 Wohl weiß ich, möglich ist es offenbar,
 Daß, die des Bruders frühere Gattin war,
 Dem andern Bruder sich vermähle. Ließ
 (Daß jeder Zweifel drüber mir zerfließ')
 Erzvater Judas schon
 Mit Thamar nicht vermählen seinen Sohn,
 Der Wittwe Herz, des zweiten seiner Kinder? ¹
 Schon im Naturgesetz war's so. Nicht minder
 Bezeugt's die Schrift. Denn war es nicht geboten
 Der Frau dort, zählt' ihr Gatte zu den Todten,
 Wenn ohne Kinder er sie hinterließ,
 Daß sie dem Bruder sich vermählen müß'?

¹ Vgl. Gen. 38, 8.

War's im Naturgeſetze drum erlaubt
 Und im Geſchriebnen, wer dem Papſt wohl raubt
 Das Recht, aus wicht'gen Gründen
 (Nicht zweifel' ich dran, ich muß es richtig finden)
 Vom kirchlichen Geſetz zu diſpenſiren?
 Das muß ihm offenbar doch wohl gebühren.
 Wär' dunkel auch die Lage dieſes Falles,
 In Gottes Stelle ſteht er, er kann alles.
 Doch, ſeh' ich das auch ein,
 Nicht acht' ich drauf, wahnſinnig will ich ſein!
 Ja, Catharina leide;
 Als Chriſtin und als Heil'ger macht's ihr Freude.
 Der Himmel will mit mir
 Heut' enden; ja, beſchieden iſt mir's hier,
 Da ich auf andre Weiße
 Doch dem Verderben nicht mehr mich entreiße.
 Laß, Catharina, mich
 Der Königskrone jezt berauben dich,
 Um auf ein andres Haupt ſie bald zu ſetzen.
 Der Himmel mag dir den Verluſt erſetzen;
 Sein Lohn dich glücklich mache!
 Mich mag er ſtrafen! Das ſei deine Rache.
 Verlierſt die Krone du durch deine Tugend,
 Kann andre ſie verlieren
 Durch Eitelkeit, durch ausgelaff'ne Jugend.
 Das iſt mein Stern; von ihm laß ich mich führen!

Pasquin tritt auf.

Pasquin.

Ein Zweifel ſtieß mir auf;
 In meinem neuen Mute kam ich drauf.
 Wer doppelte Figur
 Vorſtellt etwa, von zweierlei Natur,
 Figur von zwei Geſichtern, von zwei Seiten,
 Zwei Drähten, welche kreuzend ſich durchſchreiten,
 Muß der nicht doppelt zahlen? Denn ich fand
 Solch Zwitter von Figur.

König (ohne ihn zu beachten).

Schrecklicher Stand!

Erreich' ich nicht den Zweck, nach dem ich ſtrebe
 Sterb' ich vor Liebe, und gelingt er, lebe

Ich kaum vor Schmerz. Wohlan, ich bin bereit;
 Genießend will ich sterben, nicht aus Leid!
 Drum eil' ich ins Verderben,
 Da ich in jedem Falle doch muß sterben!

(26.)

Pasquin.

Er gibt mir Antwort nicht. Fürwahr, Gefahr
 Bringt's mit sich, wenn man wüthig einmal war;
 Da in der That Verdruß es einem macht,
 Bringt einen Spaß man vor, und niemand lacht.
 Doch viele Leute kommen
 In den Palast. Mein Posten sei genommen
 An jener Thür. Hier wart' ich's ruhig ab;
 Wer als Figur sich zeigt, den faß' ich ab.

Von der einen Seite kommen Thomas Boleyn und der Hauptmann;
 von der andern Carlos und Dionys.

Thomas.

Was will der König?

Hauptmann.

Ruft er's Parlament,
 Ist's wichtig wohl.

Thomas.

Als Grund die Fama nennt,
 Daß sein Gewissen ihn zu etwas treibt,
 Was große Neu'ung ist.

Pasquin.

Geduldig bleibt
 Noch, Herr Thomas Boleyn;
 Gott fügt das wohl. Das Haar wird schuld dran sein.

Thomas.

Wie so?

Pasquin.

Habt Ihr's beachtet nicht genau?
 Erst war es blond; jetzt wird's schon etwas grau¹.

¹ Der Sinn ist wohl: Weil Catharina älter ist als Anna Boleyn, so gefällt sie dem Könige nicht mehr.

Doch stille nun, da dort ich schon gewahre
 Die Damen. Alle tragen falsche Haare!
 Da schnapp' ich etwas weg.
 Wenn nicht, blas' ich die Schönheit ihnen weg.

Während die Damen eintreten, öffnet sich der Hintergrund der Bühne, und man erblickt das versammelte Parlament. Der König und die Königin sitzen auf dem Throne mit Kronen auf den Häufern. Neben der Königin sitzt die Prinzessin Maria; Wolsey steht neben dem Könige.

Carlos.

Der König sichtbar wird,
 Die Kön'gin und Infantin.

Thomas.

Wie verwirrt
 Erscheint sein Ausitz mir!

Wolsey.

Bersammelt, Herr, siehst deinen Hof du hier.

König.

Herren, Freunde und Vasallen!
 Deren Schultern eines Thrones
 Allerbeste Fundamente,
 Starke Säulen zweier Pole¹,
 Alle wißt ihr, daß berühmt ich
 In der Welt als erkatholisch
 Bin, den Christlichen mich nenne,
 Weil dem Papst ich stets gehorsam.
 Auch wißt ihr, mit welchem Eifer
 Die Irrthümer ich verfolge,
 Welche Luther, dieses Schenjal
 In der Kirche, ausgeborn
 Zu des Glaubens Schaden; wißt auch,
 Daß man mich (nicht ist's erlogen,
 Meine Schriften geben Zeugniß)
 Als gelehrten Heinrich lobte.
 Also ich, da ich so viele
 Zeichen und Beweise schon euch

¹ Vgl. Anmerkung 1, S. 10.

Gab, daß immer ich vermeiden
 Jeden Glaubensirrtum konnte,
 Will gewiß nicht neue Stürme,
 Neuen Streit durch meine Worte
 Zu der Christenheit erwecken.
 Nein; im Gegentheil verfolg' ich
 Nur das Ziel, der Ketereien
 Gift für immer auszurotten,
 Und in diesem Parlament, zu
 Dem ich euch berufen, wollt' ich
 Nur mein eigenes Gewissen
 Sichern. Hört nun meine Worte!
 Catharina, eure Königin . . .
 Doch ich werde so verworren,
 Daß die Thränen meiner Augen
 Eher sprechen, als die Worte.
 Catharina, dieses Beispiel
 Jeder Tugend (ich war froher,
 Sie als Gattin zu besitzen,
 Als zu tragen meine Krone!),
 War Gemahlin meines Bruders;
 Allbekannt ist das geworden.
 Daraus folgt, daß gilt'ge Ehe
 Ich mit ihr nicht schließen konnte.
 Drum bemerkend, daß mit ihr ich
 Nicht vermählt bin, sichern wollt' ich
 Mein Gewissen (o der Himmel
 Weiß, wie schwer es mir geworden!)
 Und mich deshalb von ihr trennen.
 Drum entäußr' ich sie der Krone
 Dieses Reichs, den Scepter nehm' ich
 Ihren Händen und den Lorbeer;
 Denn, da nicht sie meine Gattin,
 Kann er ihr nicht mehr zukommen.
 Als ein Christenfürst so handl' ich;
 Denn ein Weib, der ich so große
 Liebe weih', denn eine Heil'ge
 Stoß' ich fort von meinem Throne.
 Nicht so sehr würd' ich's empfinden,
 Müßt' ich von mir selbst, weiß Gott! mich
 Trennen. Aber dem Gehege

Ist's nothwendig zu gehorchen.
 Die Prinzessin hier, Maria,
 Sichert mir als aufgepfropft
 Grünes Reis des Stamms Bestehen.
 Drum, ist auch die Ehe fortan
 Wichtig, bleibt sie doch Prinzessin.
 Ich erkenn' sie an, gelob's ihr.
 Und du, Catharina, gehe,
 Da dir ein so herbes Loos ward,
 Nun, dein Unglück zu beweinen,
 Ueber jeden Reid erhoben.
 Karl der Fünfte ist dein Vetter;
 Geh nach Spanien, und mit frommem
 Eifer, der dir angeboren,
 Leb fortan in einem Kloster.
 Denn ich, den ein solcher Jammer,
 Den ein solches Leid getroffen,
 Kann dich nicht mehr sehn, beweinen
 Nur das Loos, das dir geworden.
 Und der Unterthan, der tadeln
 Wollte, was er hier vernommen,
 Wisse, daß ich augenblicklich
 Laß' abschlagen seinen Kopf ihm!

Königin.

Hör' mich, Herr, ist mir's zu sprechen
 Möglich; denn die Lust, gehorjam
 Deiner Drohung, scheint den Athem
 Meinem Weh entziehen zu wollen.
 Und ich selbst seh' meiner Zunge
 Schranken, um dir zu gehorchen,
 Und erstick' in Thränenfluten
 Und in Seufzern meine Worte.
 Mein Heinrich, mein Herr und König,
 Mein Gemahl, der mir geworden
 (Denn der Name ward uns beiden
 Durch ein Sacrament erworben),
 Ach, nicht schmerzt es mich, zu Füßen
 Scepter mir zu sehn, und Krone,
 Den zerbrochen, die verwelkt,
 Mich entledigt meiner Hoheit;

Nein, nicht schmerzt mich, daß von mir sich
 Trennen deines Reiches stolze
 Machttrophäen; denn hinfäll'ge
 Güter werden sie im Tode.
 Was mich schmerzt, ist dein Verschmähen,
 Was mich schmerzt, ist, daß du zornig
 Bist, daß ich dir Anlaß gab
 Zu so strengen Strafgeboten.
 Und damit du es erfahrest,
 Was hier meine größte Sorge,
 Schließ mich ein in dunklen Kerker,
 Dem das schöne Licht der Sonne
 Alle seine Strahlen weigert;
 Bring mich zum entfernt'sten Orte
 Dieser Welt, wo wilde Thiere,
 Rauhe Wälder nur ihr Ohr mir
 Leihen; laß mich auf dem Meere
 Eine Klippe nur bewohnen,
 Rings umstarrt von nackten Felsen.
 Denn an jedem dieser Orte
 Leb' ich Arme dann zufrieden,
 Wenn ich weiß, daß nicht im Zorne
 Deine Augen auf mich fallen,
 Daß Gemahl ich immer noch dich
 Nennen darf. Könnt' meine Liebe,
 Dir in allem zu gehorchen,
 Ohne dich auch schmerzlos bleiben
 (Ach, Unmögliches nahm vor ich
 Mir!), wie könnt' ich's aber schmerzlich
 Nicht empfinden, daß in solchem
 Zustand der Gefahr du lebest,
 Neue Wirren so hervorrußt?
 Du, der christlichste der Kön'ge,
 Der so weise, der so fromm ist,
 Dessen Schultern ja zu Säulen
 Selbst der Kirche sind geworden,
 Du, der Luther widerlegt hat
 So gelehrt, mit so viel Sorg' und
 Fleiß, willst Zweifel jetzt erheben
 An dem hellen Licht der Sonne?
 Ich weiß wen'ger, Herr, als du;

Doch, wo sich's um Religion und
 Glauben handelt, bin ich sicher;
 Denn ich glaube mit geschloss'nen
 Augen. Sichrer Untergang
 Auf dem Meer dem Schiffe drohte,
 Lebte selbst der Capitän
 Tyrannei an dem Piloten.
 Spaltung, Irrthum führte immer
 In der Welt sich unter frommer
 Maske ein; doch dieser Schleier,
 Später wird er aufgehoben!
 O gib Acht, Herr, daß allmählig
 Nicht du weiter gleitest vorwärts,
 Daß zur Umkehr dir der Weg
 Nicht zu schwierig dann geworden!
 Gottes Macht besitzt der Papst,
 Denn er steht an Stelle Gottes;
 Ohne Zweifel konnt' er alles.
 Das bekenn' ich unverhohlen.
 An ihn appellir' ich, wende
 Meine Augen drum nach Rom jetzt;
 Dorthin will ich pilgern, will
 Dort Gerechtigkeit mir holen.
 Kömmt' ich auch nach Spanien gehen,
 Wo der mächt'ge Karl mir ohne
 Zweifel Schutz gewähren würde,
 Will ich doch nicht meine Noth ihm
 Klagen, gegen dich nicht Rache
 Von ihm fordern. Ja und sollt' er
 Selbst zu rächen mich begehren,
 Würd' als Schuld für dich erhoben
 Meine eigne Brust, besänft'gen
 Würde diese seines Zornes
 Schläge, seinen scharfen Stahl,
 Seine glühenden Geschosse.
 Auch nicht in ein Kloster, Herr,
 Wird' ich treten jetzt als Nonne;
 Denn, da ich im Stand der Ehe
 Bin, ist mir der Stand verschlossen.
 Im Palast drum werd' ich bleiben
 Hier, an deiner Schwelle wohnen,

Daß man wisse, wenn ich sterbe
 Hier, daß ich dich ehren wollte
 Stets als meinen Herrn, mein Gut,
 Meinen König und Verlobten.

(Der König dreht ihr den Rücken und zieht sich langsam mit Wolken zurück.)

Du kehrest mir den Rücken? Nicht
 Dich zu schau'n verdienen soll ich?
 Ach! wohl besser ist's für mich, dich
 Nicht zu sehn, als dich so zornig
 Zu erblicken! Ich will sterben
 Denn! Dann endet wohl dein Zorn auch.
 Wehe! Nacht umgibt mich schon;
 Unter ging mir deine Sonne!

Carlos (für sich).

Ein so traurig Schauspiel hat sich
 Niemals noch mir dargeboten.

Hauptmann (für sich).

Welche Tyrannei!

Thomas (für sich).

's ist schmähtlich!

Dionys.

Seltjam wahrlich!

Carlos (für sich).

Grauer Vorgang!

Das treibt mich nach Frankreich wieder.
 Ist nicht giltig die geschloss'ne
 Ehe, wird mein Prinz Maria's
 Gatte auch nicht werden wollen.
 Ja, zurück nach Frankreich geh' ich;
 Ist vorüber dann der Zorn des
 Königs, komm' ich wieder, meine
 Mir versprochne Braut zu holen.

(Ab mit Dionys.)

Königin.

O Maria!

Maria.

Mutter!

Königin.

Gib den
Lehnen Kuß mir!

Maria.

Gehst verloren
Du mir, fehlt mir jede Sprache,
Da mir Thränen reden konnten.

Während sie einander umarmen, tritt Wolsey wieder auf und trennt die
Prinzessin von der Königin.

Wolsey.

Eu'r begehrt der König, Herrin!

Königin.

Ist so eilig sein Gebot denn?
So, Tyrann, entreißt du grausam
Ihrem Stamm die zarte Sprosse?
Von dem Meere meiner Thränen
Willst den kleinen Bach du sondern?
Leb wohl, Tochter!

Maria.

Leb wohl, Mutter!

Königin.

Mach dich das Erbarmen Gottes
Glücklicher als deine Mutter!
Cardinal, bei Gott, dem hohen
Richter, bitt' ich Euch, beschwör' Euch
(Seht, ich werfe mich zu Boden!),
O gebt Acht, daß Ihr nur gut dem
König rathet!

Wolsey.

Weisheit wohnt ihm
Inne; selber rath' er sich.

Ich vermag nur wenig vor ihm.
Nest verzeiht, daß ich Euch raube
Diesen Trost.

Er entfernt sich mit der Prinzessin.

Königin.

Verzeihung schon habt
Ihr von mir, obgleich das Lamm ich
In den Händen ließ des Wolfes.
Boleyn, Eure grauen Haare
Von der Jugend Ehrfurcht fordern.
Sagt dem König, wie er irre!

Thomas.

Weise ist der König; doch ich
Geb' Euch Recht; nur wag' ich nicht,
Ihn zu reizen; er ist zornig.
Tröst' Euch Gott! Mein eignes Leben
Wäre sicher dann verloren.

(Ab.)

Königin.

Anna, da der Schönheit Sprache
In den allertaubsten Ohren
Wird vernommen, geht zum König,
Sprecht in liebevollen Worten
Ihm von mir, und bringt ihm diese
Seufzer, die von mir vergoff'nen
Thränen. Sagt ihm, daß zum Meere
Sie bereits schon angeschwollen.

(Anna Boleyn entfernt sich kalt.)

Alle wenden sich von mir?
Alle mich verlassen wollten?
Also lebt die Majestät schon
Ohne Schmeichelei und Glorie?
Kann mein Leid ich keinem klagen
Mehr, fehlt dieser einz'ge Trost auch
Mir, den Unglückliche haben?

Margaretha.

Ich, die dein Geschick vernommen,
Bleib' bei dir, mit dir zu weinen.

Ja mein Leben, Herrin, opfr' ich
Ganz dir auf; zu deinen Füßen
Ruhm noch zu erwerben hoff' ich,
Wenn für Gott einst und für dich
Margaretha Pool gestorben.
Wohin gehn wir?

Königin.

In ein Landjchloß.

O Palast, wo Stürme toben,
Meer von Unglück und von Trug,
Sarg, mit Flitterpracht vergoldet,
Grabgewölbe, wo zu Staub die
Majestät zerfallen modert!
Du Begräbniß der Lebend'gen,
Königshof du, Sitz der Krone!
Gott nehm' deiner wahr! Ach, Heinrich,
Deine Augen öffne Gott dir!

Dritter Act.

Carlos und Dionys treten auf.

Carlos.

Was erzählst du mir?

Dionys.

Was vorgeht.

Carlos.

In so kurzer Zeit verändert'
Sie sich so? Doch darf ich wundern
Mich? Ein Weib ja ist sie eben.
In Frankreich bin ich gewesen,
Meinem König hab' erzählt ich
Die verwirr'nden Neuerungen
Heinrichs. Gleich gab den Befehl er,
Daß man nicht mehr unterhandle
Um die Heirat. Unterdeß
Starb mein Vater. Ich, betrübt und
Froh zugleich, mich frei zu sehn in
Meiner Wahl, erzähl' dem König
Die beschlossene Vermählung
Hier mit Anna. Urlaub gibt er
Mir; von den Verwandten nehm' ich
Abschied; alle sind zufrieden,
So beglückt mich jetzt zu sehn;
Gleich mach' ich mich auf, getragen
Von den Flügeln meiner Sehnsucht.
O wie oft schien mir zu langsam
Noch der günst'gen Winde Wehen!
O wie freut' ich mich, in ihren
Armen bald zu liegen! Welche
Luft, dacht' ich, wird sie empfinden,

Kommt sie dankbar mir entgegen!
 Nun ist sie vermählt!

Dionys.

Raum hatteſt
 Du, empört ob der unſel'gen
 Scheidung, dieſes Reich verlaſſen
 Und warſt abgereiſt aus England,
 Als der König im geheimen
 Schon mit Anna ſich vermählte;
 Denn man ſagt, in ſie verliebt
 Unternahm er dieſes Verbrechen
 An der frommen Catharina,
 Das wir ſah'n im Parlamente.
 Unterdeſſen gab's im Reich hier
 Spaltungen, und unterdeſſen
 Lebte der König hier mit Anna.
 Und die Kön'gin, immer feſt in
 Ihrem Vorſatz, wohnt in einem
 Kleinen Schloß in Londons Nähe
 Voller Kummer. Dieſes ging vor,
 Herr; ſo ſchnell iſt das geſchehen.
 In Geduld mußt du dich faſſen,
 Mußt zurück nach Frankreich fahren;
 Denn in London biſt du jetzt
 In Gefahr; es gilt dein Leben.

Carlos.

Ja, wohl muß zurück ich fahren,
 Dionys, will ich nicht ſterben
 Hier durch meiner Eiferſucht
 Und durch meiner Liebe Hände!
 Doch, eh' ich nach Frankreich gehe,
 Muß die Königin ich ſehen.
 Mit ihr ſprechen muß ich, mag man
 Tausendmal den Tod mir geben!
 Aber wer kommt zum Palaſte
 Dort, gefolgt von ſolcher Menge?

Dionys.

Daß der Cardinal Wolſey es
 Sei, kann uns ſein Stolz erzählen.

Carlos.

Lassen wir ihn; komm mit mir.
Wie ich's mache, sie zu sprechen,
Sag' ich dir.

Dionys.

O Herr, bedenke,
Daß Gefahr dir droht.

Carlos.

Die seh' ich;
Doch laß ab, mir hier zu rathen;
Mein wahnsinniges Bestreben
Ist nicht aufgelegt, jetzt irgend
Einen Rath noch anzunehmen.

(Beide ab.)

Wolsey tritt auf, von Soldaten mit Bittschriften in der Hand gefolgt, die er barsch zurückweist. Unter ihnen Pasquin.

Wolsey.

Ha, welch läst'ge Bittgesuche!
Laßt mich! Das wird unerträglich.
Niemand folge mir!

Erster Soldat.

Ha, welche
Tyrannei!

Zweiter Soldat.

Der Himmel räche
Mich noch eines Tags an dir!

Erster Soldat.

O wie grausam!

(Ab.)

Zweiter Soldat.

Wie hoffärtig!

(Ab.)

Pasquin.

Aber ich, Herr Cardinal?

Wolsey.

Was willst du, Pasquin?

Basquin.

Soeben
Komm' ich her, ganz außer mir,
Ganz verwundert und verlegen
Ueber etwas, was ich sah.

Wolfen.

Was sahst du?

Basquin.

Eu'r Mausoleum,
Fast so groß wie eine Kirche!
Traum! Das ist ein großer Käfig
Für einen so kleinen Vogel!
Aber wißt Ihr, was ich denke?
Da drin werdet Ihr begraben
Schwerlich.

Wolfen.

Thor du, unverschämter,
Boshafter! Schweig, höre, was ich
Dir befehle. Im Momente
Mach dich fort aus dem Palaß!
Draußen bleib.

Basquin.

's ist gleich geschehen.
(Ab.)

Anna Wolfen tritt auf als Königin.

Wolfen.

Eurer Majestät zu Füßen
Laßt mich fallen.
(Er kniet nieder.)

Anna.

Auf doch steht!

Wolfen.

Jetzt, da Eurer Majestät
Stirn der Sonne Strahlen grüßen,
Möcht' ich bitten, zu gewähren
Eine Gunst mir.

Anna.

Was kann's geben,
Wo ich Euch könnt' widerstreben?
Eure Wünsche laßt mich hören,
Cardinal!

Wolsey.

Zum Präsidenten
Mich des Reichs zu machen, wollt' ich
Heut' den König bitten. Sollt' ich
Euer Fürwort haben, könntet
Sich erfüllt die Bitten nennen,
Die ich habe.

Anna.

Wolsey, nein;
Einen andern setzt' ich ein,
Ohne Euren Wunsch zu kennen.
Meinem Vater gab ich das.

Wolsey.

Nimmer hätt' ich mir gedacht,
Daß Ihr ihn dazu gemacht,
Ohne erst zu hören, was
Mein Wunsch sei.

Anna.

Unnöthig wär' es.

Wolsey.

Keineswegs; ich glaubte doch,
Näher stände ich dir noch
Als dein Vater. Denn war er es,
Der des Weibes Sein dir gab,
Gab ich das der Kön'gin dir.
Mehr verpflichtet bist du mir,
Da ich mehr gegeben hab'.
Eure Majestät beacht'
Es doch sorgfältiger hier,
Noch steht offen jene Thür,
Durch die einzog Eure Pracht.

Wer durch sie zum Thron gelangen
Eine neue Kön'gin ließ,
Kann sie öffnen auch gewiß
Wieder der, die fortgegangen.
Wer tyrann'scher Willkür heut'
Freien Einzug hat bereitet,
Ebnet ihn auch, wenn er's leitet,
Morgen der Gerechtigkeit.

(26.)

Anna.

O wie lästig ist es doch,
Sieht man sich von Glanz umgeben,
Bleibt verpflichtet man daneben
Immer auch zum Danke noch.
Wer wohl bitter nicht empfand es,
Muß er immerwährend sehn
Einen Gläub'ger vor sich stehn
Der Genüsse seines Standes?
Wolsey sterbe! Ja, und heißen
Undankbar sie's, werd's vollbracht.
Wer die Thür mir aufgemacht,
Kann sie morgen wieder schließen.
Doch, er soll's nicht! Ja, geloben
Will im Vorsatz ich Bestand.
Heute stürze meine Hand
Den, der gestern mich erhoben!

Der König tritt auf.

König.

Diesen Brief empfing ich hier
Jetzt von Catharina; bringe,
Denn nicht laß' ich diese Dinge,
Schöne Anna, drum ihn dir.
Deffne du ihn, denn ich find's
Angemessen meiner Liebe,
Wenn in deiner Hand er bleibe.
Ueberflüss'ge Klagen sind's
Eines Weibs, das ich verjähmt.

Anna.

Weshalb willst du, daß ich sehe,
Was mir nur bereitet Wehe?

Nicht nur wünsch' ich, was hier steht,
 Nicht zu wissen, sondern bitte,
 Daß du's lesest, und auch schreibest
 Antwort, daß du gütig bleibest
 Gegen sie. Es heißt die Sitte,
 Drauf zu achten, was sie war.
 Nicht verlor sie ja ihr Wesen;
 Einst ist sie dein Weib gewesen,
 Meine Kön'gin.

König.

Nur dankbar
 Kann ich deinem Mitleid sein.
 Wer dein gutes Herz erkennt
 Und dich dennoch grausam nennt,
 Anna, wär's ihm zu verzeihn?
 Weil du so gehandelt hast,
 Soll, nur um dich zu erfreun,
 Auch verbannt von heut' an sein
 Die Prinzessin vom Palast,
 Daß sie bei der Mutter bleibe.
 Auch die Antwort sollst du sehn,
 Die ich geb', da widerstehn
 Nicht du willst, daß ich ihr schreibe.

Anna.

Nein, gewiß nicht; aber sehn
 Muß den Brief ich, um zu wissen,
 Was du schreibst.

König.

Sein wird es müssen
 Eine Täuschung, soll entstehen
 Trost daraus, um zu erfreuen
 Sie im Unglück.

Anna (für sich).

Wollt' ich sehn
 Diesen Brief, so sollt's geschehen
 Nur, um Gift hinein zu streuen.

(Laut.)

Dankbar, Herr, bin ich gar sehr
 Für die Günst, daß du verbannst
 Die Infantin. Dafür kannst
 Du umarmt nur sein. Doch mehr
 Würd' es mich und dich erfreun,
 Wenn du heut' noch einen andern
 Liebest in Verbannung wandern.
 Vor Maria sollt's noch sein!

König.

Wen wohl könnt' ich schonen mehr,
 Hab' die eigne Tochter ich
 Schon verbannt? Wer war es, sprich,
 Der dir Anlaß gab? Ha, wer?
 Rede!

Anna.

Einer, der so schlecht
 Mich geehrt, trozig zu sein,
 Ohne Ehrfurcht mich . . .

Heinrich.

Halt ein!

Welcher Mensch hat sich erfrecht
 Bis zur Sonne? Welcher Knecht
 War so kühn wohl, es zu wagen,
 Dir die Ehrfurcht zu versagen?
 Ist es möglich? Hör' ich recht?
 Wissen laß mich, wer es sei.
 Weshalb zögerst du so? Bist
 Stumm?

Anna.

Raum wag' ich's, denn es ist . . .

König.

Wer?

Anna.

Der Cardinal Wolsey.

König.

So vergaß er seine Pflicht,
 Daß mit Grund du dich beklagst?

Doch, wenn du ihn nicht mehr magst,
 Kann auch ich ihn lieben nicht.
 Geh nun, daß man dich bei mir
 Jetzt nicht sehe. Glaub mir's, heute
 Fällt als seines Stolzes Bente
 Wolsey noch.

Anna (für sich).

Gelingen mir
 Die drei Dinge, die ich plane,
 Sind erst drei Personen todt,
 Dann hat's weiter keine Noth.
 Und noch größres Glück ich ahne,
 Wenn zu sehn ich mich verdiene
 Erst in meiner Herrschaft frei,
 Ohne Cardinal Wolsey,
 Ohne Kön'gin Catharine!

(Ab.)

Basquin (tritt auf).

Darf ich wohl mich zeigen hier,
 Ohne daß man's mir erlaubt?.

König.

Wer hat dir dies Recht geraubt?

Basquin.

Wer's versagen würd' auch dir,
 Hätt' er Neigung zum Verbannen.
 Wenn der Cardinal es wollte,
 Wenn's ihm einmal passen sollte,
 Sagt' er dich, wie mich, von dannen.

Die beiden Soldaten treten auf.

Erster Soldat.

Du, Herr, bist mein einz'ger König.
 Wenn ich dir gehorsam war,
 Selbst mein Leben in Gefahr
 Setzt' für dich, dann find' ich's wenig
 Recht, daß mir der Cardinal

Meinen Anspruch vorenthält,
 Immer nur zurück mich stellt,
 Mich beschimpft, mich nie bezahlt'!

Der Cardinal Wolsey tritt auf und geräth, da er die Soldaten erblickt
 in heftigen Zorn.

Wolsey.

Na, was gibt's? Befahl ich euch
 Nicht, daß niemand trete ein?
 Also so befolgt wird mein
 Streng Gebot?

König (sehr ernst).

Beruhigt Euch,
 Cardinal; genug, Wolsey!

Wolsey.

Ihr belästigend Gebahren
 Wollt' ich, Herr, dir nur ersparen;
 Daß die Bettler nicht so frei . . .

König.

Gut; erspart das besser wär'
 Durch Abhilfe ihrer Klagen.
 Was Eu'r Geiz davon getragen
 (Nicht seid Ihr mein Kanzler mehr!),
 Eure Güter, die durch Gier,
 Durch Ausbeutung Eurer Ehren
 Ihr erwarbet, sie gehören
 Diesen armen Kriegern hier.

(Zu den Soldaten.)

Geht, und plündern dürft ihr jetzt
 Seine Häuser.

Wolsey.

Dergestalt
 Werd' ich ohne Unterhalt
 Hier so plötzlich abgesetzt?

König.

Kömt' ich den Beschluß auch fassen,
 Schurke, Euch den Tod zu geben,

Laß' ich doch Euch noch das Leben,
Um Euch größres Leid zu lassen.
Lebt und sterbt! Ich hab' gedacht,
Es verdirbt in eigner Blut
Ein Habsucht'ger ohne Gut,
Ein Ehrgeiz'ger ohne Macht!

(Alb.)

Erster Soldat.

Daß mein Harren sich belohne,
Kam die Stunde jetzt heran.
Er entfernt sich mit höhniſchen Geberden.

Wolfen.

Kaum sieht dieser noch mich an,
Geht an mir vorüber, ohne
Ehrfurcht und Respect zu zeigen!

Zweiter Soldat.

Auf den Tag hab' ich gepaßt!
Sein Gericht hat ihn erfaßt.

(Alb.)

Wolfen.

Das muß hören ich und ſchweigen?
Ach, mein Ende kam mit Haß!
Wenn's zur Warnung dienen könnte
Doch den Stolzen!

Paſquin.

Im Momente
Nach dich fort aus dem Palaß!
Draußen bleib. 's iſt richtig eben:
Jede Größe hat ein Ende.

(Alb.)

Wolfen.

Das noch ſehlt zu ihrem Ende!
Nur ein Hauch war all mein Leben.
Dunkle Prophezeiung, dein
Warnen weiß ich jetzt zu deuten,
Denn du ſagteſt mir's bei Zeiten,

Daß ein Weib einst werde mein
 Untergang. Anna Boleyn!
 Nur weil ich erhoben dich
 Zu den Wolken, stürzte ich
 In den Abgrund meiner Pein.
 Wollte Gott, da undankbar
 Ins Verderben du mich schicktest,
 Daß du dich wie mich erblicktest;
 Sterbe, wer mein Henker war!
 Da's der Himmel recht so fand,
 Daß ich solch ein Ende hatte,
 Tödte dich dein eigener Gatte
 Einst noch durch des Henkers Hand!
 (Ab.)

Ein Park vor dem Landstutze der Königin. Die Königin
 Catharina und Margaretha Pool treten auf.

Margaretha.

Vindre deines Leids Bedrängniß,
 Herrin, jetzt in diesen Auen;
 Komm, das Morgenlicht zu schauen.
 Denn dies Schloß ist kein Gefängniß;
 Schließ dich drin nicht immer ein.

Königin.

Freundin, nein;
 Eine Traurige kann trösten
 Einzig nur, betrübt zu sein.

Margaretha.

Diese Kette wollt' dir senden
 Raynald Pool, mein Oheim, doch
 Heimlich nur.

Königin.

Nur Er kann noch
 Einer Traurigen, Elenden
 Freude spenden.
 Ihr allein wollt ohne Spott
 Eure Liebe mir enthüllen.

Margaretha.

Guten Willen
Zeigt er; er ist arm nur.

Königin.

Gott

Mög' mit Segen Euch erfüllen.
Und, indessen mir's gelungen,
Diesen Nelkenkranz zu winden,
Ihn mit Rosen zu verbinden,
Singe, was du oft gesungen.

Margaretha.

Wär's erklingen
Dir zum Trost, gäb' gern ich Raum
Deinem Wunsch. Ich sing' es dir.

Königin.

Ja; gedichtet ward es mir;
All mein Glück war ja nur Schaum;
Gestern war ich Wunder hier,
Heut' bin ich mein Schatten kaum.

Margaretha (singt).

„Vernet, Blumen, doch von mir,
Wie vergänglich euer Traum;
Gestern war ich Wunder hier,
Heut' bin ich mein Schatten kaum.“¹

Während sie singt, tritt Wolsey auf, ärmlich gekleidet. Er horcht dem Gesange zu.

Wolsey.

„Gestern war ich Wunder hier,
Heut' bin ich mein Schatten kaum“,
So tönt's unter jenem Baum.
Solche Klänge gelten mir,
Haben hier,

¹ Auch diese Worte sind einem altspanischen Liede entnommen.

Da mein Ohr ihr Echo traf,
 Meine Sinne hingerissen,
 Und aufwachen hab' ich müssen
 Aus dem Traume; aus dem Schlaf
 Wird' ich durch den Klang gerissen.
 Sing mir, mörderischen Strebens,
 Wieder, schöne Bäuerin;
 Triff mit deines Liedes Sinn
 Die Schicksale meines Lebens,
 Das vergebens
 Mir zerronnen.

Margaretha.

Leute kommen.

Königin (leise).

Unser Schutz der Schleier sei.
 (Sie verschleiern sich.)

Margaretha (ebenso).

's ist Wolsey.

Königin.

Was bedeutet wohl sein Kommen?
 Ein Geheimniß ist dabei.

Wolsey.

Schöne Frauen! Sind so reich
 Eure hohen Schönheitsgaben,
 Um das Auge dran zu laben,
 Wie dem Ohr sie mild und weich,
 Dann bitt' ich euch,
 Einen Wandrer zu beschenken,
 Dem man all sein' Habe nahm,
 Und der kam,
 Eure Gunst auf sich zu lenken.
 Wollt mit wen'gem ihn bedenken!
 Um Almosen heute fleht,
 Wer es gestern konnte geben;
 Aus dem Meer entkommen eben,
 Ihr ihn hier ertrinken seht.

Gebendet steht,
 Wer einst Sonne war, jetzt hier.
 Räthsel bin ich; solchem Traum
 Geb' ich Raum,
 Daß ihr singen könnt von mir;
 Gestern war ich Wunder hier,
 Heut' bin ich mein Schatten kaum.

Königin.

Und was brachte dich dahin?

Wolfen.

Eine, die mir undankbar.

Margaretha.

Sterbe, wer so grausam war!

Königin.

Stand auf deinen Tod ihr Sinn,
 Sind dahin
 Deine Güter, ward's, ich mein',
 Ohne Grund wohl nicht gethan.

Wolfen.

Nein; ich ahn',
 Gott bestrafte mich allein,
 Weil ich Gutes ihr gethan.

Königin.

Hätt'st Dankbarer du's erwiesen
 Lieber!

Wolfen.

Ach, mir ahnt' es schon,
 Thät' ich's anderer Person,
 Hätt' ich gleichfalls dafür büßen
 Doppelt müssen,
 Würde auch zu Grund gerichtet.
 Wegen mich, ach! jetzt vereint
 Alles scheint!
 Wär' ein andrer mir verpflichtet,
 Hätt' ich einen andren Feind.

Königin.

Also arm bist du, verbannt?

Wolsey.

Was kann ich dir mehr noch sagen?
Wer mit Betteln sich muß plagen,
Ist im allertiefsten Stand.

Königin.

Hilf' ich fand
Deine Noth bei mir fortan;
Und ich finde Trost in dir,
Seh' ich hier
Einen so armjel'gen Mann,
Der sein Brod begehrt von mir.

Wolsey.

Trost gewährt dir meine Pein?

Königin.

Ja; zwar bin ich arm, und doch
Kann ich dir mittheilen noch.
Nimm die Kette; sie sei dein.

Wolsey.

Wollt'st soviel du mir vergönnen,
Sei doch nicht freigebig bloß;
Spende Mitleid meinem Loos,
Und laß meinen Trost mich's nennen,
Dich zu kennen.
Doppelt dankbar bleibt der Kenner.

Königin.

Ja; ich will es dir vertrauen.
Muß ich schauen
Den unglücklichsten der Männer,
Sieh die traurigste der Frauen!
Ach, mein Leben gäb' ich drum,
Könnt' ich trösten dich, Wolsey!
Kennst du mich?

(Sie entschleiert sich.)

Bolsey.

Daß dir verleih'

Deiner Güte Heiligthum
 Gew'gen Ruhm,
 Seh' ich. O wie irrt man sich,
 Wenn man ein Wohlthäter war!
 Dies zeigt klar:
 Anna Bolsey'n stürzte mich,
 Catharina hilft mir gar!

Margaretha.

Herrin, Wachen seh' ich kommen;
 Dort im Park erscheinen sie.

Bolsey.

Mich verfolgen sicher die.
 Furcht hat mir den Muth benommen.
 's handelt sich um meine Sache;
 Finden sie mich, muß ich sterben.
 Selber will ich mich verderben,
 Daß ihr Ziel nicht ihnen lache.
 Meine Rache
 Will ich selber an mir nehmen.
 Den Ruhm soll'n sie nicht erwerben!
 Mich bequemen
 Will zum Selbstmord ich, dem herben.
 Wie ich lebte, will ich sterben!

(Ab.)

Der Hauptmann, die Prinzessin Maria und Soldaten treten auf.

Hauptmann.

Daß den Hof Maria meide,
 Daß enterbt sie sei, gleich dir,
 Wollt' der König; schickt sie hier,
 Herrin, daß mit dir sie leide.

Maria.

Größre Freude
 Kommt' ein Vater ohn' Erbarmen
 Mir nicht machen sicherlich.

Seh' ich mich
Wieder jetzt in deinen Armen,
Kümmr' ich nicht um Hoheit mich.

Königin.

An der Krone liegt mir wenig,
Gleichgiltig ist mir die Welt,
Bist du mir zurückgestellt.

(Zum Hauptmann.)

Sage mir, wie geht's dem König?

Hauptmann.

Das wird dieser Brief dir sagen,
Den er sendet.

Er übergibt einen Brief.

Königin.

O wie tief
Rührt mich das! Von ihm ein Brief?
Raum kann ich die Freude tragen!
Ein Brief kommt in meine Hand
Hier vom König, meinem Herrn!
Glänzt mir solch ein Hoffnungsstern,
Größres Glück ich nie empfand.
O sagt Heinrich, meinem Gut,
Meinem Herrn, meinem Gemahl,
Sagt es ihm viel tausendmal,
Wie wohl's meinem Herzen thut!
Solchen Dank möcht' ich ihm geben,
So bewegt ist meine Brust,
Daß ich fürchte, diese Lust
Kostet heute mir das Leben!

(Alle ab.)

Im königlichen Palast. Der König tritt auf.

König.

Ach, eines Treulosen Brust
Wie friedlos, unruhig ist sie!
Wieviel Furcht macht sie erbeben,

Wieviel Mißtrauen umgibt sie!
 In der Absicht, zu erfahren,
 Wie an meinem Hof man spricht von
 Diesen Neuerungen, mach' ich
 Mich zum Argus; meiner List soll's
 So gelingen, zu vernehmen,
 Wie am Hofe man gestimmt ist.
 Hier pfleg' ich zu horehen; hier
 Wird' ich's in Erfahrung bringen,
 Wer von meinen Kronvasallen
 Trotzig ist, wer mir zu Willen.

(Er verbirgt sich.)

Thomas Bolohn, Carlos und Dionys treten auf.

Carlos.

Zu dem allem gratulir' ich
 Euch.

Thomas.

Als Freund werd' ich Euch dienen
 Stets.

Carlos.

Beleidigt hat mein König
 Mich; an Heinrichs Hof erschien ich
 Drum, um Schutz bei ihm zu suchen.

Dionys (für sich).

Gut versteht er zu fingiren
 Seiner Rückkehr Grund.

Thomas.

Die Kön'gin!

Anna Bolohn und Johanna Seymour treten auf.

Carlos (zu Anna).

Laß zu deinen Füßen knien
 Einen neuen Unterthanen,
 Der heut' kommt, um dir zu dienen.
 Reich die Hand mir; meines Kommens
 Grund ist ja allein nur dieser.

Deine Füße laß umflammern
 Mich, Gerechtigkeit erbitten,
 Eines Unrechts halber, daß der
 König mir gethan.

Dionys (für sich).

Wie listig!

Anna.

Unrecht dir der König?

Carloß.

Ja.

Anna.

Welches?

Carloß.

Da abwesend hier ich
 War, nahm er, was mir gehörte.

Anna (für sich).

Ich errath' es; von mir spricht er.

(Zant.)

Was denn nahm er dir?

Carloß.

Ein Schloß.

Ich hielt's für unüberwindlich;
 Dennoch blieb's in seiner Macht.

Anna.

Auch die stärksten Mauern sinken
 Vor der Majestät.

Carloß.

's ist wahr;
 Kön'ge sind stets Ueberwinder.

Anna.

Und gehört' das Schloß?

Carlos.

Für meine
Theuerste Besizung hielt ich's,
Und als Herr gedacht' in meiner
Macht ich's friedlich zu genießen.
Doch es ändert sich ja alles!

Anna.

Nun, bei mir, bei Heinrich will ich
Heut' Genugthuung Euch schwören,
Wenn Ersatz von mir erbitten
Jetzt Ihr wollt.

Carlos.

Das ist unmöglich.

Anna.

Weshalb, Carlos?

Carlos.

Keinen gibt es.

Anna.

Seymour!

Seymour.

Majestät!

Anna.

Im Garten
Laßt die Musiker jetzt spielen.
Gleich erschein' ich.

(Seymour ab.)

Und der König,
Thomas, wartet.

Thomas.

Dir zu dienen
Ist mir Pflicht.

Thomas entfernt sich.

Anna.

Allein nur wollt' ich
Mit dir bleiben hier im Zimmer,
Um mit dir zu reden, Carlos,
Und um dir zu sagen, nicht sei
Die Gemüthung unmöglich
Für den Schaden, den du littest.
Liebt ein König mich, anbetet
Mich ein König, wird mein Diener
Er, wie könnte widerstehen
Da ein Weib?

Carlos.

Anna, was sprichst du?
Wenn du sagtest: . . .

König (leise).

Ha, was hör' ich?

Carlos.

„Du entfernest dich, du gingest;
Klag dich selber an, denn welches
Weib wohl treu dem Fernen bliebe?“
Hätt'st du Recht. Allein der König
Ist Entschuld'ung nicht; es zwingt den
Willen keine Königsmacht;
Frei bleibt immer ja der Wille.
Nimm die werthlosen Papiere,
Nimm die heuchlerischen Briefe
Hin. Schlecht sind sie aufgehoben
Jetzt bei mir. Denn wie Ulysses
Will ich fliehn, das Ohr mir stopfen
Bei dem Zauberwort der Circe!
Doch die Klagen machen's schlimmer;
Du bist ein Weib; ein solches bleibst du immer!
Er gibt ihr die Briefe und entfernt sich mit Dionys.

Anna.

Warte, Carlos, noch! O bleibe!
Weh mir! Frei, gebunden, zwischen
Liebe und Respect, blieb meine
Seele zweifelnd in Verwirrung!

(216.)

König

(aus seinem Versteck hervortretend).

Ist es möglich? Ist es möglich?
 Na, was hörte ich, o Himmel!
 Kommt' mich solch ein Unglück treffen
 Hier in einem Augenblicke?
 Welch ein schrecklicher Verdacht!
 Welch Geschick, welch fürchterliches!
 Ich getäuscht? Ich hintergangen?
 Einem andren war verpflichtet
 Jene, die im Sonnenglanze
 Heute strahlt? Kein Wunder ist es.
 War sie Sonne, so kam heute
 Ihr die Stunde der Verfinst'rung!
 Dieß Papier hier ließ sie fallen.

(Er hebt ein Papier auf.)

Wer vermag zu überwinden
 Solchen Schmerz? Von ihrer Hand ist's.

(Sieht.)

„Ihr, Carlos,“ — so steht's geschrieben —
 „Seid mein Alles.“ Sprach ich's aus?
 So schreibt sie von ihrer Liebe?
 Doch was Wunder, wenn ein Weib so
 Schreibt, die eben sagte, zwischen
 Liebe und Respect bleib' ihre
 Seele zweifelnd in Verwirrung!
 In mir gibt es keinen Zweifel
 Mehr. Sie zweifle; ich bin sicher.
 Na, Leibwache!

Der Hauptmann (eintretend).

Herr, was soll's?

König.

Ohne den Respect, den immer
 Ihr der Majestät, der Kön'gin . . .
 Wie, der Kön'gin? Nein, ich irrte!
 Jenem Weibe, jenem Unthier,
 Jener Sphinx, dem Basilisken,
 Dieser falschen Zaub'rin, dieser

Schlange, diesem wilden Tiger,
 Dieser Boleyn zolltet, greift sie,
 Setzt sie unter Schloß und Riegel
 In den Thurm von London, welcher
 Dort mit seinen stolzen Zinnen
 Dem Palaste gegenüber
 In die Luft starrt. Dort im Finstern
 Leb' sie jetzt. Und den Franzosen,
 Der Gesandter war, und hier noch
 Im Palaste frei, desgleichen.

(Der Hauptmann entfernt sich.)

Zweifelnd lebt sie in Verwirrung
 Zwischen Liebe und Respect?
 Zweifelt sie, dann ist entschieden
 Meine Schmach schon; es genügt,
 Daß der Geist sich's eingebildet.
 Hat ein zweifelnd Weib schon jemals
 Die Versuchung abgewiesen?
 Anna Boleyn! Aus der Tiefe
 Hobst du dich empor und stiegst,
 Um mit Wolken dich zu krönen!
 Doch gefährlich ist's, zu fliegen.

Thomas Boleyn tritt auf.

Thomas.

Herr! Mit so erhobner Stimme
 Sprichst du? Großem Mißgeschick wohl
 Unterlagst du?

König.

Ach, Boleyn!

Du bist weise, du regierest,
 Du gebiet'st in meinem Reiche.
 Da zum Präsidenten ich dich
 Machte, darf Gerechtigkeit
 Ich von dir erwarten. Milde
 Muß in dir der Strenge weichen.

Thomas.

Ueberflüssig wahrlich ist die
 Mahnung. Bei dem Himmel schwör' ich's,

Die Gerechtigkeit vollzieh' ich,
 Wär's an meinem eignen Blut auch!
 Rein und fleckenlos war's immer.

König.

Nun, so nehm' ich dich beim Worte.
 Nimm hier, sieh, und fordre nicht mehr
 Andre Zeugen.

(Er gibt ihm das Papier.)

Thomas (nachdem er gelesen).

Könnt' als Vater
 Vom Gefühl ich hingerissen
 Hier auch werden, so begeh'r ich
 Doch nur, daß die Welt es wisse,
 Hier sei Richter ich, nicht Vater.
 Ich bin frei; frei bleiben will ich.
 In dem eignen Blute wasch' ich
 Meine Hände.

Anna, der Hauptmann und Soldaten treten auf.

Anna.

Freche Wichte!
 Ha, bei Gott! in eurem Blut soll
 Meines Vornes Wuth sich stillen.
 Ich gefangen? Wer auf Erden
 Konnt' es wagen, daß er wider
 Meine Macht die Hand erhebe?

Hauptmann.

's ist des Königs strenger Wille;
 Er befaßl's.

Anna.

Wenn er mich hört,
 Wird er's sagen.

(Zum König.)

Unbesiegter
 Herrscher! Du befehlst das ihnen?

König.

Ich befehl's.

Anna.

Wer könnte wider
Dein Gebot? Demüthig siehst du
Mich zu deinen Füßen immer.
Laß sie ehrfurchtsvoll mich küssen.
Aber welcher Grund verpflichtet
Zu der Härte dich?

König.

Du kennst ihn;
Nicht mehr nenn' ihn meine Stimme.
Schuld und Strafe wird mit deinem
Tod Verkündigung gewinnen.

(Ab.)

Anna.

Ach, nun ging mein Glück zu Ende!
Ach, die Herrlichkeit ist hin jetzt;
Die Triumphe sind vorüber,
Die Auszeichnungen verschwinden!
Weh dir, Glück, daß du vorzeitig
In der Welt zu früh ließ'st sprießen
Rosenblätter! Ach, was nützt' es,
Daß im goldnen Sonnenlichte
Deine Blumen standen, werden
Sie vom Sturme dann zerrissen,
Müssen auf dem Feld als Leichen
Die verblaßten Farben liegen!
Todte Vögel sind's, mit deren
Federn nur die Winde spielen!

Thomas.

Geh! mit ihr, und der Befehl werd'
Ausgeführt.

Hauptmann.

Wie du gebietest,
Soll's geschehen.

(Alle ab.)

Der König tritt wieder auf.

König.

Ach, Gedanken,
O wie quält ihr mich! Wie zieht mir
Drohend Blendwerk durch die Seele!
Furcht, weshalb verfolgst du mich denn?
Ha, wie kommt's, daß soviel Räthsel
Meine Seele mir umschlingen?
Herr, in deiner Gnade sende
Dem Unglücklichsten doch Hilfe,
Den die Welt, beschrieb' sie ewig
Ihren Kreis auch, könnt' erblicken.

(Er bleibt eine Weile in Nachdenken versunken.)

Die Eingebung kommt von dir!
Meine Peinen willst du lindern,
Glaub' ich, folg' ich ihr. So gib mir
Muth; vollende dein Beginnen!
Daß zu Catharina wieder
Ich mich wende, sagst du mir. Der
Rath ist gut. Doch wann gab, Heinrich,
Einen schlechten dir der Himmel?
Wohl! man bring' mir meine wahre
Gattin! Ihr zu Füßen will ich
Bitten, daß sie Gott ansehe,
Gnädig noch mich anzublicken.
Ha, Leibwachen!

Die Prinzessin Maria und Margaretha treten auf in Trauerkleidern.

Maria.

Setz' ich auch mein
Leben in Gefahr, erbitt' ich
Mir Gerechtigkeit vom Vater.
Dir zu Füßen, unbeziegter
König, nicht als deine Tochter,
Nein, nur als das unglücklichste
Weib, fleh' um Gerechtigkeit ich.

König.

Weshalb Trauerkleider? Sprich! O
Starb denn Catharina?

Maria.

Ja;

Es erlag dem Mißgeschick
Ein so heil'ges Leben. Deshalb
Kam ich, Sühne zu erbitten
Mir von dir. Von deinen Füßen
Hier erhebe ich mich nimmer,
Bis du selbst sie mir gewährest;
Sonst nimm mir das Leben lieber!
Nur Gerechtigkeit verlang' ich.

König.

Weh mir! Ihre Seele ist in
Bess'rem Reiche jetzt! O Himmel!
Schlimmes that ich, wahrlich Schlimmes!
Doch, kann ich's nicht gut mehr machen,
Wozu nützt die Reue mir denn?
Wozu nützt mir die Enttäuschung?
Wozu nützen Wünsche, ist die
Thür der Rückkehr mir verschlossen?
Längnen wollt' dem Papste ich ja
Seine Macht; und eingezogen
Hab' ich so viel Gut der Kirche
Schon, daß den Ersatz zu leisten
Außer Stand ich mich befinde.
Will den Großen heut' ich ihre
Renten nehmen, will ich wieder
Jene, die ich frei ließ, zügeln,
Werden an die Freiheit diese
Appelliren. — Holder Engel,
Der du jetzt am Thron des Lichtes
Stehst, dem ein glücksel'ger Tod
Der Märtyrer Lohn verdiente,
Hilf mir jetzt! O bitt' für mich!
Zu bereuen bin ich willig.
Doch, — zu spät ist's jetzt. Ich kann's nicht!
Schlimmes that ich, wahrlich Schlimmes!

(Zur Prinzessin.)

Du sollst Englands Kön'gin werden.
Und damit du's bleibest immer,

Soll noch heut' das Reich den Schwur dir
 Leisten; in dir stell' ich wieder
 Her jetzt deiner heil'gen Mutter
 Ewig dauerndes Gedenken.
 Und in Spanien werd' vermählen
 Ich dich mit dem zweiten Philipp ¹,
 Dem Sohn Karls, dem Ruhm, dem Stolze
 Seines flandrischen Gebietes.
 Auch an jener Jezabel
 Räch' ich dich, so wie du bittest.
 Und daß deine Krönung glücklich
 Ohne Aufschub jetzt beginne,
 Ruf' zum Schwur man die Vasallen!

Maria.

Heut', wo du so traurig bist, o
 Herr, und ich in solcher Trauer,
 Wär's nicht gut, mich zu verpflichten
 Zu so festlichem Gepränge,
 Wie's bei solchem Act geziemend.
 Laß an andrem Tag es sein!

König.

Heute sei's; nicht widersprich mir.
 Da ich deiner Mutter nicht
 Konnte, hatt' ich auch den Willen,
 Ihre Herrschaft wiedergeben,
 Will' ich dir doch jetzt sie sichern.
 Für sie wird Triumph es sein,
 Kann vom Himmel sie's erblicken,
 Und für Anna Boleyn Schrecken,
 Wenn nicht größ'rer schon sie bindet.
 Geh und kleide dich in Gala!

Maria.

Dir gehorchen muß ich immer;
 Denn dein Wille ist Gesetz.

(Ab mit Margaretha.)

¹ Diese Vermählung fand wirklich statt den 25. Juli 1554.

König.

Schlimmes that ich, wahrlich Schlimmes!

Thomas Boleyn (tritt auf).

Dein Befehl ist schon vollzogen.

König.

Schweigt, und seht, daß Ihr zurichtet,
Ihr versteht mich, für den Schwur das
Nöth'ge.

Thomas.

That das Größ're ich zu
Liebe dir, wie wär' es möglich,
Dir im Klein'ren nicht zu dienen?

(Ab.)

König.

Ha, mit welchen Augen werd' ich
Schau'n (denn nicht es zu erblicken
Ist unmöglich) solch ein Schauspiel,
Das entsetzlichste, das schlimmste,
Das, solange dieser Erdball
Schon in seinen Bahnen lief, die
Sonne, diejer alles schau'nde
Luchs, hier unten noch erblickte!

(Trommeln und Trompeten hinter der Scene.)

Schon gibt man zum Schwur das Zeichen
Eben. Mich bemühen will ich,
Freundlich zu erscheinen, will
Den Getrösteten jetzt spielen.
Hier steh' bei mir, o mein Muth!
Hier, mein Muth, komm' mir zu Hilfe,
Daß von dem, den einst ich hatte,
Noch ein Zeichen werde sichtbar.
Ha, nun hilf mir, mächt'ger Gott!
Untergang droht meinem Schiffe!
Auf empörten Meereswogen
Steuert Heinrich in der Irre!

(Ab.)

Der Saal des Parlamentes. Pauen und Trompeten. Es treten so viele ein, als der Raum faßt. Zuletzt der König und die Prinzessin Maria, die sich beide unter einen Thronhimmel setzen. Zu Füßen desselben steht ein verhülltes Gerüst. Nachdem sie sich gesetzt haben, wird die Hülle hinweggenommen, und man erblickt den enthaupteten Leichnam der Anna Boleyn. Der Hauptmann und Margaretha Pool stehen in der Nähe des Thrones.

Maria.

O wie gut verstand es Eure
Majestät, mein Leid zu rächen,
Da sie jene, die mein Haupt wollt'
Sein, zu Füßen hier mir legte!
Ist so heiter meines Glückes
Anfang, dauert's sicher ewig;
Es erwarten mich Triumphe
Nur und wunderbare Ehren!

Hauptmann (herbortretend).

Der allerchristlichste Heinrich
Hier, für den die Krone Englands,
Ist sie groß auch, noch zu klein,
Nach Verdiensten ihn zu ehren,
Um dem Volk den Mund zu stopfen,
Wenn's im Unverstände dächte,
Daß die Kön'gin Catharina
Wahre Kön'gin nicht gewesen,
Will Maria, seiner Tochter,
Heute, unserer Prinzessin,
Ehre nunmehr schwören lassen
Hier, als seiner einz'gen Erbin.
Deshalb rief zu dieser Feier
Er die Großen jetzt von England,
Und die Würdenträger Londons,
Ihr Gehorsam zu versprechen.
Drum als König jetzt befehlt er,
Als das Haupt des Parlamentes
Beider Häuser, daß zum Schwure
Unverweilt man übergehe.
Wollen alle dem gehorchen?

Alle.

Wir gehorchen.

Hauptmann (zur Prinzessin).

Dazu fehlt nun
Noch, daß Eure Hoheit schwöre,
Der Verpflichtung nachzuleben.
Diese ist es: Die Vasallen
Stets in Frieden zu beherrschen,
Selbst auf Kosten Eurer Ruhe;
Denn das ist die Pflicht der Herrscher;
Keinen zu bedrängen und mit
Neuen Wirren zu beläst'gen
In dem Punkt der Sitten, und nicht
Auszuwotten mehr die Secten.
Wollt mit Rom, mit seinem Papste
Ihr vermeiden neue Händel,
Wird's Euch angerathen, so
Wie Eu'r Vater vorzugehen.
Ferner dürft Ihr nicht den Laien
Mehr die Kirchengüter nehmen,
Auch für Raub es nicht erklären,
Was der Kirche ward entfremdet.
Schwört nun Eure Hoheit, dieses
Zu erfüllen, wird man gerne
Den Vasalleneid Euch leisten.

Maria.

Niemals werd' ich dann Prinzessin.
Eure Majestät befiehlt mir,
Daß ich diesen Eid, denselben
Schwöre?

König.

Den verlangt das Reich.
's ist nicht neu, was sie begehren.

Maria.

Glaubt das Reich von mir, ich würd' ihn
Schwören, hat es sich verrechnet,
Wenn man mir auch tausend Reiche,

Tausend Kronen jetzt versprache.
 Und da Eure Majestät
 Wohl die Wahrheit kennt, so streb' sie,
 Aus Staatsgründen das Gesetz
 Doch nicht Gottes zu verfälschen!
 Wer so trefflich einst geschrieben
 Von den sieben Sacramenten,
 Daß ihn als ein Geisteswunder
 Die Gelehrtesten verehren,
 Wer Auflehnung gegen Papst und
 Kirche so wußt' zu zerschmettern,
 Daß der spitzfindigste Keger
 Unterlag den Argumenten,
 Wer so Herrliches geschrieben,
 Daß die Frechheit er beschämte
 Jenes sacrileg'ischen Luther,
 Jenes deutschen Hauptrebelln,
 Will sich selbst heut' widersprechen?

König.

Du hast Recht; doch meine Ehre
 Fordert's jetzt. (Zür sich.) Ach, armer Heinrich!
 Was für Unheil sollst du erben?

(Laut.)

Jung noch und ein Weib, Maria,
 Bist du; daß du also redest,
 Kommt aus Mangel an Erfahrung.
 Rücksicht wirst du später nehmen,
 Wirst erkennen, was dir noth thut.

Maria.

Was noth thut, ist Unterwerfung
 Unter das Gebot der Kirche.
 Hingeworfen hier zur Erde
 Folg' ich ihr. Entsagen will ich
 Allen Ehren, die die Menschen
 Mir anbieten, eh' ich untreu
 Wird' dem heiligen Gesetze.

König.

Dem Gesetz nicht wirst du untreu,
 Nur ein'gen Geboten dessen.

Maria.

Wer nur eines übertritt, ist
Schuldig, alle zu verketzen.

Margaretha.

O katholisch treue Fürstin,
Lange Jahre magst du leben!

Thomas.

Eure Majestät bewege
Ihre Hoheit, sich zu ändern.
Denn sonst schwört das Reich ihr nicht.

Maria.

Es thut wohl dran; denn bemerket,
Wer mir schwört, und dem Gesetze
Feindlich ist, das ich bekenne,
Der entgeht dem Feuertode
Nur, wenn ich ihn reuig sehe.

König.

Jugendphantasien sind das
Nur Maria's; sie vergehen.
Sie ist weise, und als solche
Wird sie wissen, sich zu maß'gen,
Mög' das Reich ihr immer schwören;
Denn, gelangt sie einst zur Herrschaft,
Und lebt nicht dem Reich zu Willen,
Werd' sie abgesetzt von England.

(Reise zu Maria.)

Schweige; lerne dich verstellen;
Denn es kommt die Zeit, in welcher
Sich dein Eifer zeigen, aus dem
Funken Feuerzbrunnst kann werden.

Hauptmann.

Will das Reich den Schwur ihr leisten?

Alle.

Will's der König, dann gescheh' es.

Thomas.

Doch nur unter der Bedingung.

Maria (leise).

Ohne diese laß' ich's gelten.

Pauken und Trompeten. Alle küssen der Prinzessin die Hand unter den üblichen Ceremonien.

König.

Prinzessin von Wales, geschworne,
Seid Ihr jetzt. London laß' sehen
Nun im Beifall seine Freude!

Alle.

Die Prinzessin lebe, lebe
Lange Jahre!

Maria.

Gott erhalt' euch!

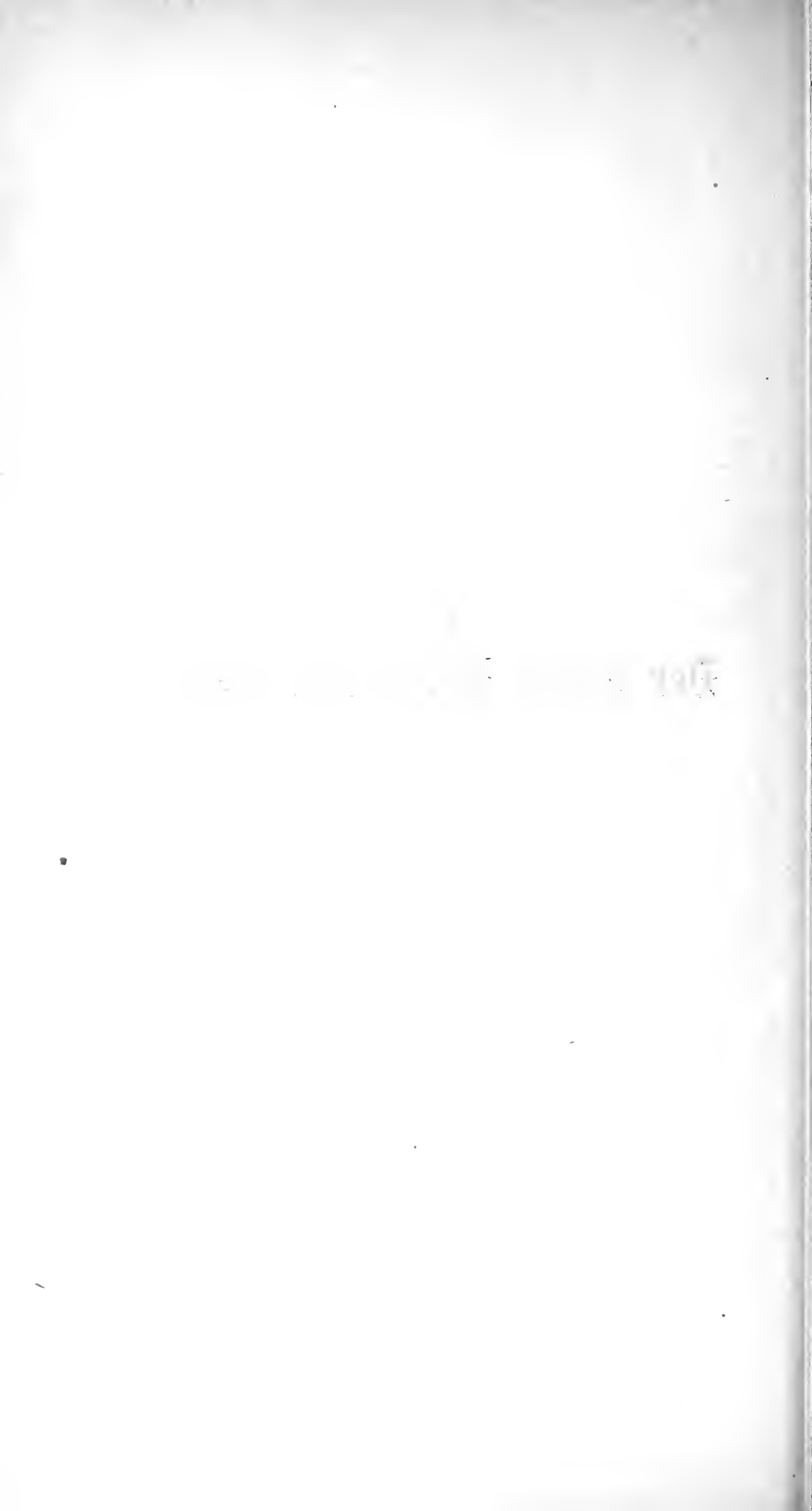
Hauptmann.

Und so endigt vom gelehrten
Ignoranten die Comödie,
Und von Anna Boleyns Ende.





Der große Prinz von Fez.



Erläuternde Vorbemerkungen.

Der große Prinz von Fez (El gran Principe de Fez, was unrichtig mit „Großfürst“ von V. Schmidt wiedergegeben wird, da sich das Epitheton groß offenbar auf die moralische Größe des Prinzen bezieht), ein Drama, dem, wie v. Schack richtig vermuthet hat, eine Begebenheit zu Grunde liegt, die sich zu Calderons Lebzeiten zugetragen, was auch aus der Erwähnung des Papstes Innocenz X. (1644—1655) und des Jesuiten-Generales Oliva († 1681) hervorgeht, ist nach V. Schmidt ein späteres Gegenstück des „Standhaften Prinzen“. Wie dort ein christlicher Fürst im Mohrenlande seinem Glauben treu bleibt, allen Lockungen und Leiden zum Trotz, so verläßt hier ein mohrischer Fürst, von der Glorie des Sieges umgeben, sein geliebtes Weib und sein Kind, seinen Thron und sein Vaterland, um, durch wunderbare Fügungen der Gnade geleitet, nicht nur den christlichen Glauben anzunehmen, sondern im Orden der Gesellschaft Jesu sich gänzlich dem Dienste Gottes zu weihen.

Die historische Thatfache, welche Calderon hier poetisch verherrlicht hat, wird erwähnt in Tanner: *Societas Jesu usque ad sanguinis et vitae profusionem militans*, deutsche Ausgabe (Prag 1683), in der Vorrede zum Abschnitte Afrika. Dort heißt es wörtlich: „Ist aber dennoch unter den afrikanischen Königen keine Befehrung wunderlicher gewesen, denn des Königs in Fejsa und Maroch, die von den Maltesern zu Schiff aufgenommen, und der auf Ermahnung der seligsten Mutter Gottes ein Christ worden, dann auch den geistlichen Stand in der Societät Jesu angenommen. Bei seinem Eintritt nahm er den

Namen Baltasar de Loyola an, wurde nach überkommenen priesterlichen Würden und zu Rom ausgewirkten stattlichen Tugendthaten zu seinen Landsleuten und anderen Völkern in Afrika und Mogar verschicket, um selbige Christo zu gewinnen. Ist aber unter Weges bei wäherender verdrießlicher Schifffahrt aufgangen und hat den Anfang apostolischer Abfertigung mit einem rühmlichen Ende beschloffen 1668." Da der Tod des Prinzen im Drama selbst erwähnt wird, so muß dasselbe später als 1668 geschrieben sein, gehört also den letzten Lebensjahren des Dichters an.

Was die auftretenden Personen betrifft, so sind außer dem Prinzen auch Don Paolo Lazaris, Großmeister der Malteser, und Don Baltasar Mandas historisch nachweisbar. Die beiden Gestalten des guten und des bösen Geistes müssen zunächst als der Schutzengel des Prinzen und der ihn verfolgende Dämon aufgefaßt werden, haben jedoch auch zuweilen einen Anflug von Allegorie, was sogar vom Dichter selbst ausdrücklich hervorgehoben wird. Die am Schlusse auftretende Person der Religion ist eine rein allegorische, sowie überhaupt der Schluß des Stückes durch die in der Luft erscheinende Darstellung des Opfers Abrahams und die ganze Ausführung dieser Scene wesentlich den Charakter der Autos erhält. Die dort vorkommende Erwähnung, daß Madrid dem Prinzen das Monument gesetzt habe, läßt vermuthen, daß derselbe in dieser Stadt begraben liegt, und scheint dies die äußere Veranlassung zur Dichtung Calderons gewesen zu sein.

Die großartige Anlage des ganzen Stoffes, die vielen unübertrefflich schönen Einzelheiten, der frische, derbe Humor, der in den komischen Parteen entwickelt wird, die kunstreiche Architektur der einzelnen Scenen, vor allem aber die tiefe religiöse Weihe und die streng sittliche Tendenz des Ganzen verleihen diesem Drama so große Vorzüge, daß man der Ansicht v. Schacks, daß dasselbe unter den religiösen Dichtungen Calderons nur eine untergeordnete Stelle einnehme, nicht beitreten kann.

Personen.

Muley Mahomet, Prinz von Fez.

Der König, sein Vater.

Muley, sein Sohn (Kind).

Sidi Hamet, Greis.

Abdallah, König von Marokko.

Mufzufuz, mohrischer Bauer.

Don Paolo Lazzari, Großmeister der Johanniter.

Don Baltasar Mandas, Johanniterritter.

Turin, dessen Diener.

Zara, Gemahlin des Prinzen.

Der gute Geist (Schutzengel des Prinzen).

Der böse Geist (ein Dämon).

Die unbesleckte Empfängniß.

Der hl. Ignatius Loyola.

Ein Mohr.

Abraham.

Isaak.

Ein Engel.

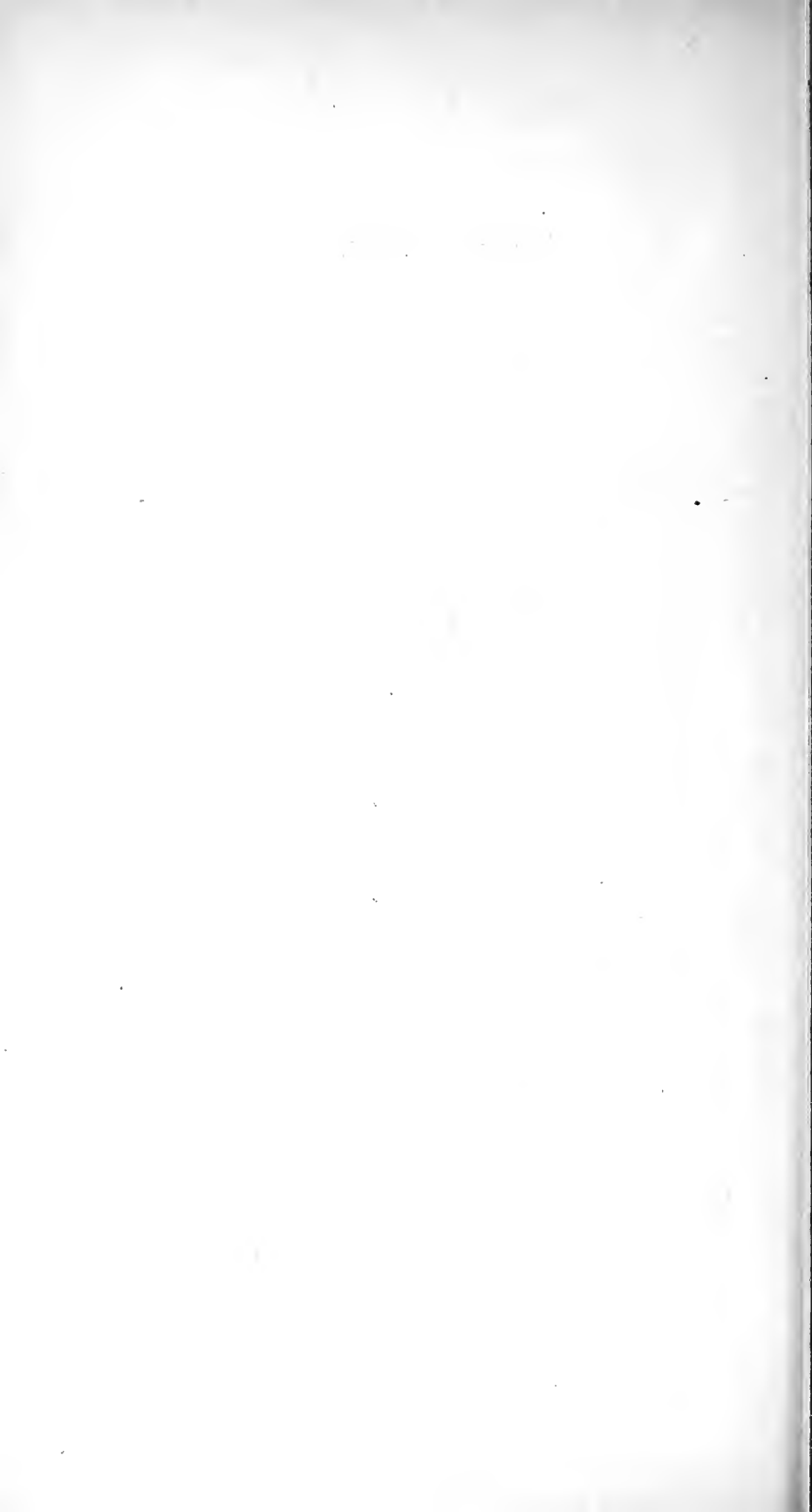
Die Religion.

} Erscheinungen.

Soldaten, Musiker und Gefolge.

Zeit der Handlung: Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts.

Schauplatz: Afrika, Malta, Rom und Gegend bei Loreto.



Erster Act.

Trommeln und Trompeten. In einem offenen Zelt sitzt der Prinz lesend an einem Schreibtisch, auf dem Richter, mathematische Instrumente, Globus und Compaß sich befinden.

Sidi Hamet steht neben ihm.

Eine Stimme (hinter der Scene).

Halt! Ruß's weiter durch die Reihen!

Prinz.

Laß allein mich; überlegen
Will ich's ungestört bei mir.

Sidi.

Herr, bedenke . . .

Prinz.

Schon bedent' ich's.
Du, mein Lehrer, weißt mir Antwort
Auf den Einwurf nicht zu geben.
Selber will ich drum versuchen,
Ihn zu lösen.

Sidi.

Fürchte sehr, daß
Noch dein grübelnder Verstand
Den Verstand dir rauben werde.

(Ab.)

Prinz (allein).

Während in der stillen Ruhe
Jetzt der Nacht mein ganzes Heer dort
Von der Anstrengung des Marsches

Sich zu neuem Muth erkräftigt,
 Um dann morgen zu begrüßen
 Jene hohen stolzen Berge,
 Welche von Marokko Fez
 Hier als Felsenwälle trennen,
 Um zu rächen (um zu strafen
 Sagt' ich besser), daß verwegen
 Jetzt Marokko Fez verweigert
 Jene alten Lehensrechte,
 Die durch undenkbare Zeiten
 Es genossen als sein Erbe,
 Als ein Vorrecht seiner Krone,
 Als ein Wappen seiner Herrschaft,
 Während jetzt, ich wiederhol' es,
 Ihren Schlaf bewachend, wen'ge
 Nur als Posten aufgeblieben,
 Und, unsicherer Ruhe pflegend,
 Viele schlafend sich erquicken,
 Weil bewacht von ein'gen wen'gen,
 Will, dem König, meinem Vater,
 Zwar als General des Heeres
 Ich gehorchend, ob auch ungern,
 Meiner Neigung ganz entgegen,
 Die zum Frieden mich des Studiums
 Mehr als zu des Krieges Schrecken
 Zieht, ich auf der einen Seite
 Seinem Willen Folge gebend
 In Betreff der Waffenhorden,
 Die für ihn ich hier befehl'ge,
 Auf der andern meiner Neigung
 Auch, der ich zu folgen strebe,
 Insofern ich zeige, daß das
 Schwert nicht abgestumpft die Feder,
 Meiner Ruhe diese Stunden
 Jetzt ich stehlen, um zu sehen,
 Ob ich, ohne dem befohl'nen
 Waffendienst hier zu fehlen,
 Nicht auch Wissenschaft noch treiben
 Kann, um den Beweis zu geben,
 Daß sich freundlich wohl vertrage
 Tapferkeit mit Geistesstreben.

Doch was Wunder, daß ich wachend
 Diese Stunden hier verlebe,
 Wenn ein Ausspruch, eine Lehre,
 Der im Koran ich begegnet,
 So gewaltig stets mich fesselt
 Jedesmal, wenn ich sie lese,
 Daß ich weder Schlaf noch Ruhe
 Finde, bis ich sie verstehe?
 Drum, beiseite lassend andre
 Studien, die zur Hand ich nehme,
 Um den Müßiggang zu meiden,
 Der mir Abscheu stets gewesen,
 Wie zum Beispiel Mathematik,
 Oder auch mein eifrig Streben,
 Fremde Sprachen zu erlernen,
 Will ich meinen Geist doch eben
 Heut' mit höherer Lectüre,
 Höhrem Studium beschäft'gen,
 Weil mich's ärgert, daß ich immer
 Noch in dem arab'schen Texte
 Des Propheten Allah's keinen
 Klaren Sinn gefunden, während
 Auch bis heute kein so tücht'ger
 Morabit mir noch begegnet,
 Der mir selber nicht die Krone
 Reichen müßte im Verständniß,
 Mich, den Fürsten, auch als Lehrer
 Achten müßte im Gehege.
 Sidi Hamet kann's beweisen,
 Den ich täglich widerlege.

(Er liest.)

„Von der Macht des Satans waren
 (Heißt's da) ganz allein auf Erden
 Nur Maria und ihr Sohn.
 So befreit durch Himmelskräfte,
 Daß sie den Tribut nicht zahlten,
 Dem verfall'n das Univerſum.“¹

¹ Die betreffende Stelle steht im Koran (III. Sure, V. 31 und 37) und lautet wörtlich: „Ich habe sie Maria genannt und

Zweierlei ist hier mir unklar
 Und verdunkelt mir's Verständniß:
 Erstens, daß ich nicht begreife,
 Was für ein Tribut denn jener
 Sei, den alle wir dem Satan
 Schulden. Mußte der Prophet nicht,
 Seinen Ausspruch zu begründen,
 Erst von dieser Herrschaft selber,
 Dem Tribute etwas jagen,
 Eh' er von dem Privilegium,
 Von Ausnahme jener beiden
 Redet? Denn, weiß man von jener
 Herrschaft nichts, wie wird begreiflich
 Dann, daß ihr enthoben jemand?
 Und, wenn als bekannten Grundsatß
 Auch der Text es übergänge,
 Daß Tribut dem Satan alle
 Schulden (zu dem Zweiten eben,
 Was ich nicht verstehe, komm' ich),
 Welch Gesetz, welch Privilegium
 Schützte wohl jene Maria
 Dann und ihren Sohn? Und welcher
 Sohn ist das, welche Maria?
 Halten auch die Christen eben
 Christum, einen Sohn Maria's,
 Für den größten der Propheten,
 Glaub' ich nicht, kann nie es glauben,
 Läßt's kein Wunder mich erkennen,
 Daß es diese sind, von denen
 Unser heil'ges Buch hier redet.
 Mehr als unser eigner würd' ja
 Ihr Prophet dann hier verherrlicht!
 Also laß' ich's nun beiseite,
 Daß an jene sei zu denken,
 Laß' ich auch als ausgemachten

stelle sie unter deinen Schutz, sie selbst und ihren Sprossen
 damit du sie behütest vor den Nachstellungen Satans, des Ge-
 steinigten. . . Die Engel sprachen zu Maria: Gott hat dich er-
 wählt, er hat dich von jeder Befleckung ausgenommen und dich
 auserwählt unter allen Weibern der Welt.“

Grundsatz den Tribut bestehen,
 Und erwäg' den Ausnahmssfall nur,
 Muß den Schluß ich also stellen:
 Wenn sich hier befreien konnten
 Sohn und Mutter, ist's gewesen
 Nur in Kraft von eigner Macht
 Oder durch ein Privilegium.
 Wenn aus Macht, wer gegen Hölle
 Eine solche Macht besäße,
 Ohne daß sie Allah gäbe?
 Privilegium wär' dasselbe;
 Denn nur jener könnt's ertheilen,
 Welcher diese Macht auch hätte.
 Also Allah nur, und wen
 Allah liebte, der nur wäre
 Solcher Auszeichnung theilhaftig,
 Eines solchen Vorzugs mächtig.
 Daß es Allah selbst sei, schlösse
 Widerspruch wohl ein, da eben
 Allah Gott ist, Gott ein Wesen
 Aber lebend durch sich selber.
 Wer von Mutter und von Sohn spricht,
 Spricht von menschlichem Entstehen;
 Nur für menschliche Natur
 Paßt's, daß sie befreit gewesen;
 Von der Gottheit ist's ja klar,
 Daß sie nie dem Zwang erlegen.
 Komm' ich nun zu solchem Schlusse,
 Daß es geben müß' ein Wesen,
 Welches, da es göttlich ist,
 Brechen könnte Satans Kräfte,
 Und zugleich als menschlich auch
 Des Triumphes der Entseß'lung
 Sich erfreu'n, mit Menschheit Gottheit
 Selbst verbindend, so bekenn' ich
 So vom Zweifel mich verwirrt,
 Daß ich gegen ihn ohnmächtig
 Ringe, und dem Schlafe danke,
 Daß er jetzt mich überwältigt
 Mehr noch, als des Zweifels Stärke.
 Bild des Todes! Dir empfähl' ich,

Da von dir allein ich meiner
Zweifel Lösung, wenn sie jemals
Mir beschieden ist, erhoffe,
Meiner müden Sinne Leben!

Er schläft ein. Es treten auf, miteinander ringend, der gute Geist
und der böse Geist.

Guter Geist.

Halt, wohin?

Böser Geist.

Wohin denn wohl,
Bin der Geist ich des Verderbens,
Der ich, weil mir's Gott erlaubt,
Zu verkehren such' das Streben
Dieses afrikan'schen Prinzen,
Seh' dem Schlaf ich ihn ergeben
Mehr jetzt noch als seinen Zweifeln,
Dem Ergrübeln von Mysterien,
Wo es meinem Zorn so nöthig,
Damit nie er sie verstehe,
Daß ich Täuschungen ihm wecke,
Die, im Schlafe ihn umschwebend,
Hindern, daß er sie erforsche
Oder gar sie noch erkenne.

Guter Geist.

Gegen deinen eignen Zweck
Such' ich mit nicht mind'ren Kräften
Deine Schritte aufzuhalten,
Da der Geist ich, der erwählte
Gottes bin, der seinen Willen
Zu erleuchten jetzt ich strebe;
Denn versagt hat Gott ungläub'gen
Seelen selbst nicht gute Engel.
Mich betrifft es drum, daß du
Mit phantastischen Objecten
Seinen Tugenden entsprungne
Heilesahnung nicht ihm wehrest.

Böser Geist.

Wohl weiß ich, daß dem Ungläub'gen
 Wie dem Gläub'gen Gott sich gnädig
 Nähert; doch, obgleich ich's weiß,
 Daß dem Roh'sten, dem Verblend'tsten,
 Dem noch nicht das klare Licht
 Aufgegangen seiner Reutniß,
 Nichts zu leisten aufgegeben,
 Als, daß er den Schmuck erwerbe
 Nur der Sittlichkeit und Tugend,
 Folgend dem Naturgesetze,
 Und daß Gott für solche Tugend
 Ihn mit ird'schem Lohne segnet,
 Sei's mit Siegen, sei's mit Reichthum,
 Sei's mit Auszeichnung und Ehre,
 Langem Leben und Gesundheit,
 Oder andrem Heil und Segen;
 Gleichwohl kannst du nicht verhindern
 Hier mein Thun, mein feindlich Streben.
 Denn er folgt verworfner Secte,
 Und nach gegenwärt'gem Rechte
 Haftet auch an ihm ihr Fluch.

Guter Geist.

Wahr ist's; doch ich darf deswegen
 Nicht verzichten auf die Hoffnung,
 Daß sein Loos sich noch verbess're.
 Denn, da dieser Heldenjüngling
 (Und ich weiß, dies ist sein Wesen)
 So entfremdet träger Ruhe,
 Eifr'gem Fleiße so ergeben,
 Der Gerechtigkeit so treu
 Und so fromm in seinem Streben,
 Im Verkehre so bescheiden
 Und im Zorne so gemäßigt,
 Ein so großer Freund der Wahrheit,
 Jeder Lüge so entgegen,
 So leutselig, so verständig,
 So freigebig und so mäßig,
 So feindselig allem, was nur

Das Naturgesetz verletz'te,
 Darf ich wohl vertrauen, daß ihn
 Gott, nach seines Rath's Decrete,
 So mit ird'schen Gütern segnet,
 Daß ihm draus erwachsen ew'ge.

Böser Geist.

Oh' du noch aus diesem Grunde
 Solche Folgen siehst entstehen,
 Wird' ich ihn durch meine Täuschung
 Also wissen zu verkehren,
 Daß er keine Mittel sammelt,
 Auf sein Studium vergeßend,
 Andre Güter zu erwerben.
 Denn schon hab' zu diesem Zwecke
 Ich's dem König von Marokko,
 Dem Abdallah, eingegeben,
 Daß er ihm entgegenziehe,
 Und ich werd's erreichen, wenn er
 Ueber diesen triumphiret,
 Daß in solchem Siege jene
 Tugenden mit ird'schen Gütern
 Sich belohnt so reichlich sehen,
 Daß er nicht mehr strebt nach ew'gen.

Guter Geist.

Unterdessen werd' ich selber
 (Da wir beide hier den Kampf
 Seines guten Geist's und schlechten
 Außerlich repräsentiren,
 Der in seiner Brust entbrennet)
 Deine Siege dir zerschellen,
 Dir verwirren die Trophäen,
 Ihm ein höheres Erinnern
 Wecken aus den Schicksalsfällen,
 Das zu Gott ihn hin soll treiben.

Böser Geist.

Zu den Kampf denn! Um so schneller
 Siehst du's Ende unsres Streites.

Denn Abdallah hört man eben
Schon und seine Leute, wenn auch
Leise nur und aus der Ferne.

(Trommeln hinter der Scene und Geschrei aus der Ferne.)

Stimmen.

Sterben soll der Prinz von Fez,
Und Marocko's König leben!

Guter Geist.

Hör' nun du auch, wie's dort drüben
Jetzt ertönt zu meinem Zwecke.

(Trompeten von der andern Seite und lautere Stimmen.)

Stimmen.

Unſre Fürſtin lebe hoch!
Unſer großer Prinz, er lebe!

Böſer Geist.

Zu den Waffen denn!

Guter Geist.

Zum Kriege!

Böſer Geist.

Seh' die Welt . . .

Guter Geist.

Der Himmel ſehe . . .

Beide.

Innern hier und auß'ren Kampf
Wiederhallend laut im Echo.

Stimmen.

Sterben soll der Prinz von Fez,
Und Marocko's König leben!

Audere.

Unſre Fürſtin lebe hoch!
Unſer großer Prinz, er lebe!

Die beiden Geister entfernen sich. Der Prinz erwacht erschrocken.

Prinz.

O wie kurz ward mir die Ruhe
Mir gegönnt! Doch was erhebt sich
Für Getöse denn der Waffen,
Welches Schmettern von Trompeten,
Bei dem ersten Graun des Tages
Durch die fliehenden Schatten brechend?
Soll ich wachend weiter träumen,
Was im Schlafe ich gesehen?
Gilt's dem Kampfe, weshalb rühren
Meine Leute sich so wenig,
Lassen mich allein von ferne
Nur sein Echo hier vernehmen?
Ist's ein froher Gruß, weshalb
Sagt mir niemand, wenn er gelte?
Holla! Keiner gibt mir Antwort?

(Trompeten hinter der Scene. Man hört Zara's Stimme.)

Zara (hinter der Scene).

Keiner nahe sich ihm eher!
Ich will ihn zuerst begrüßen.

Ein zahlreiches Gefolge tritt auf, zuletzt Zara in kriegerischer Kleidung mit Schwert und Feldherrnstab, und der kleine Muleh, gleichfalls kriegerisch gekleidet.

Prinz.

Schöne Zara! Ha, was seh' ich?

Zara.

O verschmäh' an mir nicht zweiselnd,
Trauter Mann, Herr meines Lebens,
Diese Liebe; denn unmöglich
War's, daß bei so langer Trennung
Meinem Herzen die Geduld nicht,
Länger auszuharren, fehlte.
Da nun, wie du längst schon weißt,
In den Kriegen, wo rebellisch
Sich die Tuniß-Inseln gegen

Meinen Vater einjt auflehnten,
 In der erſten Morgenfrühe
 Meines kaum erwachten Lebens,
 Trommeln meine Wiegenlieder
 Waren, meine Luſt Trompeten,
 Und daß, als mein Vater ſtarb,
 Und mein Bruder Kind noch eben,
 Nur auf mir allein die Laſt
 Ruhte von des Krieges Schwere,
 Ohne daß den Hals ich beugte,
 Ohne daß mein Nacken bebte,
 Weder unter wilden Stürmen,
 Noch bei rauher Kriegsgefährde,
 Biß ich endlich meinen Bruder
 In Beſitz der Erbiſchaft ſetzte:
 Wie dann könntest du noch zweifeln,
 Daß der Muth, den ich ererbte
 Und mit dem ich aufgewachſen,
 Den in mir das Feuer nährte
 Der Kanonen und der Blitze,
 Und des Pulvers Donnerſchrecken,
 Wohl es leicht mir jetzt auch machte,
 Dir zu folgen und dem Heere?
 Alſo, da dein Vater neue
 Truppen ausgehoben jetzt, um
 Zu ergänzen deine Leute
 Und dein Heer noch zu verſtärken,
 Und nach einem Führer ſchaute,
 Deſſen Muth geeignet wäre,
 In den Kampf dich zu begleiten
 Und im Rathe dir zu helfen,
 Sagt' ich ihm: Wer ſo, wie ich?
 Und zu Bitten fügt' ich Thränen,
 Und dem wiederholten Drängen
 Meiner Liebe, ſieh, gewährt' er's.
 Welches Weib hat je geweint,
 Ohne daß ſie ſiegte endlich?
 Drum, zu ſtärken deine Schaaren,
 Deine Kräfte zu vermehren,
 Oder nun mit dir zu ſterben,
 Komm' ich, Mahomet, nun ſelber,

Bringe dir, damit du sehest,
 Welchen Muth dem Heer ich gebe,
 Deinen Sohn, Muley, den meinen
 Wie den deinen, daß er werd' ein
 Neuer Skanderbeg Europa's ¹,
 Neuer Saladin der Heere
 Asiens; in dem Feder Schmuck
 Zeigt er ganz sich dir schon ähnlich,
 Wie sein Name gleicht dem deinen.
 Mag er fliegend sich erheben,
 Bis dem kaiserlichen Adler
 Er entreißt die stolzen Federn!

Muley.

Das, was meine Mutter jagte,
 Zu erfüllen, dir versprech' ich,
 Und noch mehr, da deine Hand
 Jetzt ich küsse hier in Demuth,
 Daß durch diesen Hauch der Lippe
 Meines Herzens Muth sich mehre.

Prinz.

Denken wirst du, schöne Zara,
 Daß so zartem und so edlem
 Liebesseifer ein gleich zarter,
 Ein gleich edler Dank entsprechen
 Müsse. Doch, so ist es nicht.
 Dank' ich in der That für jene
 Liebe sehr dir auch, so schuld' ich
 Nichts dir, Zara, doch deswegen.

Zara.

Schuldest nichts mir?

Prinz.

Nein.

¹ Skanderbeg (d. i. Alexander, Herr) ist der türkische Name des Fürsten Georg Kastrioti von Albanien (geb. 1404, gest. 1467), der durch seine Heldenthaten zur See lange Zeit hindurch ein Schrecken der Türken war.

Zara.

Warum?

Prinz.

Hör' mich, und du wirst's verstehen.
 So sehr acht' ich als Gemahl dich,
 So sehr liebend dich verehr' ich,
 Und so sehr bet' ich dich an
 Als mein Weib, daß fast ich denke,
 Daß abtrünnig zu den Heiden
 Uebergang mein mohr'isch Wesen
 Heute, Anbetung der Pallas
 Zollend in dem Reiz der Venus.
 Zeuge dieser Wahrheit sei mir
 Das Gesetz. Da mir's gegeben
 Die Erlaubniß (und wer zweifelt
 Dran, daß wohl sein Zweck gerecht war,
 Daß sich unsre Religion
 Um so reichlicher vermehre?),
 Mehr als eine Frau zu haben,
 Wagt' ich's nie, nur dran zu denken,
 Solche Schmach dir zuzufügen,
 Da mir's gänzlich widerstrebte,
 Daß ein solch natürlich Bündniß,
 Wie das Recht der ersten Ehe,
 Man verlege durch ein zweites.
 Denn wie könnte Treu' und Ehre
 Ich von einer Frau erhoffen,
 Welche sieht, nachdem sie gänzlich
 Mir ihr Herz geschenkt, daß ich
 Nur mein halbes Herz ihr schenke?
 Und wie könnte ich denn auch,
 Aller Rücksicht bar, verräth'rich,
 Ohne daß Betrug es wäre
 In der Liebe, was der Ersten
 Schon ich gab, der Zweiten geben?
 Um so mehr, wenn dieser Ersten
 So zufrieden, so beglückt
 Sich mein Herz ja zugewendet,
 Daß nach keinem andren Lohne,
 Keinem andren Günstlerwerbe

Mehr es strebt? Drum, daß ich nichts dir
Schulde, sagt' ich dir mit Recht wohl;
Denn wer, was er schuldet, zahlet,
Hat der Schuld sich schon entledigt.

Zara.

Aus zweifachem Grunde dank' ich
Für die feine Antwort sehr dir;
Einmal, weil sie mich beruhigt,
Und dann, weil's so schnell geschehen;
Denn schon machte mich bestürzt
Unverdienter Zorn, da eben
Du mir nichts zu schulden sagtest;
Ließ im stillen schon mich denken . . .

Stimmen (hinter der Scene).

Leb' Abdallah! Mahomet sterbe!

Zara.

Na, es lügt das falsche Echo,
Glaubt es, daß ich solches dachte!

Prinz.

Nach' nicht Zufall zum Propheten.

Zara.

Nach, wie soll ich nicht, wenn zitternd
Ich das höre nur und bebend?

(Trommeln und Trompeten hinter der Scene.)

Stimmen.

Zu den Waffen! In den Kampf!

Prinz

 (für sich).

Keine Täuschung mehr war jetzt es;
Alle müssen das ja hören.

(Laut.)

Holla, Wachen! Was soll's geben?

Sidi Samet tritt auf mit Alkuzkuz.

Sidi.

Jene Wachen, Herr, die auf den
Vorgeschobnen Posten stehen,
Wo man Zugang hat zum Lager,
Sie erspähten in der Ferne
Truppen schon von Reiterei und
Fußvolk. Ich allein bisher nur
Wußte das. Bis die Spione,
Die, um's näher zu erspähen,
Ausgesandt, mit dem Berichte
Wiederkommen, bring' indessen
Hier ich diesen Bauer dir,
Der geflohen aus den Bergen,
Und dir ein'ges kann berichten.
Ist er roh und plump auch eben,
Bahari ¹ nach Tracht und Sprache,
Wird er doch nichtsdestowen'ger
Sagen, was er dort gesehen.

Alkuzkuz.

Und was soll das heißen, Herr, denn,
Bahari? Sprechst von mir gut;
Und wollt Ihr auch schlecht nur sprechen,
Ihr seid Mohr mit langem Barte
Mehr, als Bahari ich selber.

Sidi.

Achte wohl, mit wem du sprichst.
Vor Muley Mahomet stehst du,
Prinz von Fez.

Alkuzkuz.

Dann sag' ich eben,
Das ist ein zu langer Wirrwar,
Um so schnell ihn zu verstehen.
Wie heißt er?

¹ Bahari, ein arabisches, in die spanische Sprache über-
gegangenes Wort, das einen Habicht oder Seeadler be-
deutet. Hier scheint es die Bezeichnung für rohes, ungebildetes
Landvolk zu sein.

Sidi.

Muley Mahomet,
Prinz von Sez.

Alfuzfuz.

Bracht' mich ein Schrecken
Der, so hab' ich jezo zwei.

Prinz.

Komm, sei ohne Furcht!

Alfuzfuz.

Das geht nicht;
Denn die ist mit mir gekommen,
Und ich kann sie nicht entbehren.

Prinz.

Und warum denn?

Alfuzfuz.

Kommen möcht' ich,
Und auch nicht; denn seht, ich sehe,
Daß ich nicht versteh' zu sprechen
Mit gehörigem Respekte
Zu dem Herrn Muley Mahoma,
Prinz von Tsch.

(Er will gehen.)

Prinz.

Bleib' da, und strebe
Dich zu fassen.

Alfuzfuz.

Wie, mich fassen?
Hab' ich denn verlorn mich selber?

Prinz.

Sag, wie heißt du?

Alfuzfuz.

Alfuzfuz.

Prinz.

Woher bist du?

Alfuzfuz.

Aus dem Flecken
Zwischen Fijch hier und Marekko,
Der nicht Fijch und nicht Marekko.

Prinz.

Wohin gingst du?

Alfuzfuz.

Holz zu holen.

Prinz.

Vor wem flohst du?

Alfuzfuz.

Gleich erzähl' ich's.

Ich, mein Ejel und mein Weib
Diejer Woche (das versteht sich,
Daß die Weiber Woch' um Woche
Mich bedienen) schleppten eben
Eine Ladung Holz, da hörten
Wir im Echo ganz vernehmlich
Das Tam-Tam der Trommeln dort
Und das Tin-Tin der Trompeten.
Als die Augen wir erhoben,
Sahen wir an allen Ecken
Auf dem andern Theil des Berges
So viel Reiter dort mit Pferden
Und so viele Fußsoldaten!
Und vor ihnen sahn wir schwärmen
Ein'ge Rudel, sahen auch,
Wie sie andre Lastenschlepper
Mordeten und fingen. Ich,
Die Gefahr so nahe sehend,
Ließ den Ejel und das Weib
Stehn und nahm Reißaus. Und wenn ich
Hier zum Prinzen jetzt von Fijch

Kam, so bitt' ich, laßt befehlen,
 Daß den Esel und das Weib
 Wieder man zurück mir stelle.
 Und ist das zu viel gebeten,
 Bleib' das Weib dort meinetwegen,
 Krieg' ich nur den Esel wieder;
 Denn ich hab' nur einen eben.
 Mit den Weibern ist's was andres;
 Mit drei'n oder vier'n noch leb' ich.

Stimmen (hinter der Scene).

Zu den Waffen! Auf zum Kriege!
 (Trommeln.)

Sidi.

Die Vorposten ins Gefecht schon
 Kamen mit dem Feinde; doch sie
 Ziehen sich zurück; vergeblich
 Wär's, mit Uebermacht zu kämpfen.

Prinz.

Auf denn! Ihnen beizustehen,
 Soll ins Feld die Vorhut rücken,
 Bis ich mit dem ganzen Heere
 Folge, um die Schlacht zu liefern.
 Zara, bis ich wiederkehre,
 Dich als Sieger zu begrüßen,
 Bleib mit Muley hier; dein Heer mag
 Heute uns als Nachhut dienen;
 Für unvorgesehne Fälle
 Wird es uns den Rückzug decken.
 Bläst zum Angriff!

(Ab.)

(Trommeln und Trompeten.)

Zara.

Wie denn? Während
 Du dich in Gefahr begibst,
 Soll ich warten? Wollt' ich sterben
 Oder siegen nicht mit dir?
 Nein, begleiten soll mein Heer mich

Jetzt, und nur zwei Compagnien
 Hier verbleiben, zu dem Zwecke,
 Um Muley zum Schutz zu dienen.
 Diesen laß' ich hier im Zelte,
 Und befehl' ihm, hier zu bleiben.
 Bläst zum Angriff!

(Ab.)

(Trommeln.)

Muley.

Wenn ich sehe,
 Daß du meines Vaters Auftrag
 Nicht erfüllst, brauch' ich auch selber
 Nicht dem deinen zu gehorchen.
 Gebt ein Pferd mir! Ich erkenne,
 Daß ich wohl entschuldigt bin,
 Folg' ich nicht jetzt dem Befehle.
 Meines Vaters Beispiel folg' ich
 Und dem meiner Mutter selber.

(Ab.)

Stimmen (hinter der Scene).

Zu den Waffen!

Anderc.

Auf zum Kriege!

Einige.

Lebe Fez!

Anderc.

Marokko lebe!

Mufzufuz.

Gut geht das Gefecht nun los!
 Doch, was kümmert's mich? Den schlechten
 Spaß hab' ich noch nicht verdaut.
 Mufzufuz nur kümmert's eben,
 Bis er sieht, was drauß geworden,
 Irgendwo sich zu verstecken.
 Allah wird die Zeiten bessern.
 Fürcht' ich auch, zu Grunde gehen
 Wird das Weib bei dieser Sache,
 Hoff' ich doch noch für den Esel.

(Ab.)

Stimmen.

Waffen, Waffen! Auf die Feinde!

Eine andere Gegend im Gebirge. Man hört hinter der Scene Trommeln, Trompeten und Kriegsgetöse. Die beiden Geister treten von verschiedenen Seiten auf.

Guter Geist.

Könnt'st du jemals fröhlich werden,
Wie zufrieden wärst du jetzt,
Wenn du siehst, wie sich erklärte
Unbezweifelbar das Glück schon
Für den Prinzen.

Böjer Geist.

Ja, das eben
Ist's, womit ich ihm bezahle,
Wie vorher ich's schon erwähnte,
Die Verdienste seiner Tugend,
Und bewirke, daß sein Streben
Nicht auf höhren Lohn sich richte.

Guter Geist.

Denk' das nicht; es kann geschehen,
Daß, wenn noch das Blatt sich wendet . . .

Böjer Geist.

Was?

Guter Geist.

Daß ihn ein Todesjahreken
Wieder hin zu Gott dann rufe.

Böjer Geist.

Wie denn?

Guter Geist.

So.

(Ein Schuß fällt hinter der Scene, und man hört die Stimme des Prinzen.)

Prinz.

O Himmel! rett' mich!

Böser Geist.

Auf dem Hügel dort, wo eben
Er erteilte die Befehle,
Ziel von einer gutgezielten
Kugel unter ihm das Pferd jekt.

Guter Geist.

Und von jener andren Seite
Dort des Berges stürzt er selber
Nun herab.

Böser Geist.

Du schüttest gut ihn.
Ist er todt?

Guter Geist.

O nein; er lebt noch.

Böser Geist.

Wohin eilst du?

Guter Geist.

Ihm zu helfen;
Unter meinem Schutze steht er.

(Der Prinz stürzt den Bergabhang herunter und wird von den beiden Geistern
aufgefangen, ohne daß er selbst sie sieht.)

Böser Geist.

Daß er dir nicht dank' sein Leben,
Komm' auch ich, obgleich entgegen
Meiner Neigung.

Prinz.

Grausam Schicksal!
Glücklich, feindselig zur selben
Zeit, wie konnt'st du so verbinden
Glück mit Unfall? Was erleb' ich?

Böser Geist.

Glück bringt dir dein böser Geist.

Guter Geist.

Unglück dir dein guter sendet.

Prinz.

Scheint's mir doch, als gäb' man Antwort
Mir; doch wer sie gibt, nicht seh' ich.

(Trommeln hinter der Scene. Man hört die Stimme des Abdallah.)

Abdallah (hinter der Scene).

Da der Führer ihnen fehlt,
Dringet ein!

Alle.

Dem Feind entgegen!

Prinz.

Schlimmer wird's noch; denn Abdallah,
Da er meinen Sturz gesehen,
Meinend, daß ich todt geblieben,
Greift sie an nun um so heft'ger,
Und schon fliehen meine Leute
Setzt verzagend, da sie's sehen.

Sidi Hamet, Zara und Muleh hinter der Scene.

Sidi.

Zieht, Soldaten, euch zurück,
Denn der Prinz, der Feldherr, fehlt uns.

Zara.

Wie? Zurück? An seiner Stelle
Habt ihr mir zu folgen jetzt, da
Ich, sein Leben hier zu rächen,
Bleibe, seines Muthes Erbin.

Prinz.

Ach, dies war die Stimme Zara's!
Wie vermag ich Unglücksel'ger
Hier zu weilen, ohne daß ich
Sie beschütz' mit meinem Leben?

Muley.

Wie, Soldaten, so verlaßt ihr
Euren Prinzen im Gedränge,
Mitten in des Feindes Schaaren?

Prinz.

Aber wie? Was hör' ich? Weh mir!
War das Muley's Stimme nicht?
Er vermißt sich kühn, verwegen
Tödtend sich dem Tod zu weihen?
Und ich könnte, müßt' ich sterben
Auch, in der Gefahr ihn lassen?

Zara.

Hier, Soldaten!

Prinz.

Himmel, steh' mir
Bei! Kann Zara ich verlassen?
Ihr zu helfen eil' zuerst ich,
Sie ist meines Lebens Hälfte!

Muley.

Freunde, hier!

Prinz.

Ha, wohin streb' ich?
Er ist meiner Seele Liebling!

Zara.

Wehe mir!

Prinz.

Dir, Zara, helf' ich
Gleich.

Muley.

Weh mir!

Prinz.

Und dir und allen!

(Er versucht den Abhang hinaufzusteigen.)

Doch, ich mühe mich vergeblich;
Denn zu keinem von euch beiden
Läßt mich dies Gestrüpp des Berges,
Das mich aufhält, helfend dringen.
Sah man je von zwei Magneten
Angezogen so ein Eisen,
Das, nach beiden mächtig strebend,
Doch zu keinem kann gelangen?

(Trommeln.)

Da an den Magnet ich denke,
Ruft mir ins Gedächtniß jezt
Dies mein doppelkräftig Streben
Meines heiligen Propheten
Grab, das in den Lüften schwebet
Durch sein wunderbares Wirken¹;
Ihm will ich mich jezt empfehlen.

(Der böse Geist zeigt sich erfreut und der gute betrübt.)

O Prophet, du großer Allah,
Feierlich dir jezt versprech' ich,
Und bekräft'g' es hier gelobend,
Nach Mekka zu deinem Tempel
Eine Wallfahrt auszuführen,
Wenn ich, dies Gestrüpp durchbrechend,
Noch sie rette vom Verderben!

(Ab.)

(Trommeln und Kriegslärm hinter der Scene.)

Stimmen.

Zu den Kampf! Dem Feind entgegen!

Abdallah (hinter der Scene).

Auf den Feind!

Alle.

Dringt ein, dringt ein!

¹ Nach einer arabischen Sage soll der Sarg Mohammeds in der Luft schweben, was man durch die Kraft eines darüber hängenden Magneten zu erklären suchte.

Böser Geist.

Sieh, zu welchem Gott ihn drängte
Seine Angst, da solch Gelübde
Er gemacht dem Trugpropheten!

Guter Geist.

Ist's auch irrthümlicher Glaube,
Ist es doch ein frommes Streben,
Das von seinem guten Geiste
Zeugniß gibt; der Andacht Wesen
Seines noch bethörten Herzens
Zeigt es, das bereit und fähig
Für vollkomm'nere Gelübde.

Böser Geist.

Und wann werden wohl sie besser?

Guter Geist.

Das weiß Gott, der Herr, allein.

Böser Geist.

Nun, so bleibe in der Schwebe
Jetzt der Ausgang dieses Kampfes;
Denn, da sie ihn lebend sehen,
So entbrennt er um so mehr jetzt.

Guter Geist.

Mag es sein; die beiden Heere
Mögen, bis die Zeit es klären
Wird, ihr Kriegsgeschrei erheben.

Stimmen.

In den Kampf!

Andere.

Dringt auf sie ein!

Einige.

Lebe Jez!

Andere.

Marocko lebe!

(Beide ab.)

In Malta. Don Baltasar Mandas tritt auf in der Tracht
der Johanniter, und Turin, als Soldat gekleidet.

Baltasar.

Nicht bemüß dich; du bleibst hier.

Turin.

Das, ich schwör's bei Gott, doch wäre
Die Vernichtung meiner Ehre.
Was muß Malta dann von mir
Denken, sieht es müßig mich
(Hol' der Teufel solches Treiben!)
Hier in seinen Straßen bleiben
Und nicht jetzt begleiten dich,
Da, als deines Adels Lohn,
Der Großmeister dich läßt rüsten
Gegen afrikan'sche Küsten
Und zum Ruhm der Religion?
Wird man mich nicht halten müssen
Für 'ne Memme, welche zittert,
Wo Gefahr sie etwa wittert?
Und du weißt doch, mußst es wissen,
Daß in allen Fährlichkeiten,
Wo, bei Gott! du dich befunden,
Du mich fandst zu allen Stunden
Treu meinen Obliegenheiten.

Baltasar.

Daß du immer kühn und wild,
Tapfer auch, Turin, gewesen,
Längn' ich nicht, doch war dein Wesen
So nicht, daß du stets erfüllt
Deine Pflichten.

Turin.

Was denn ist
Dieses, was geschieht mir hat?

Baltasar.

Gut ist niemals ein Soldat,
Ist er nicht ein guter Christ.

Wenn, dein Reden läßt's errathen,
 Deine Sprache Fluchen nur,
 Wenn fast jedes Wort ein Schwur
 Und Bethörung jeder Athem,
 Wenn ich immer nur dich finde,
 Steckst du nicht im Kerker gar,
 Im Spielhause (ist's nicht wahr?)
 Oder in dem Haus der Sünde,
 Sah bei dir ich nie im Leben
 Rosenkranz noch Devotion,
 Welchen Grund gabst du mir schon
 Zur Zufriedenheit? Drum eben,
 Da ich dich aus deinem Lande
 Mitgebracht, hab' ich geduldet
 Noch bisher, was du verschuldet,
 Löste auf nicht unsre Bande,
 Weil ich fürchtete, und dein
 Leben gab mir Grund genug,
 Wer beim Herrn sich schlecht betrug,
 Würd' ohn' ihn noch schlechter sein.
 Doch, nun mußt du dich bequemen
 (Mitgehn kann ich nicht gewähren),
 Nach Savoy'n zurückzukehren,
 Denn bei diesem Unternehmen,
 Diesem Kreuzen in den Meeren
 Dort am Strand der Verbererei,
 Wo man wollte, daß ich sei
 General von sechs Galeeren,
 Und wo, ist der Zweck auch gut,
 Keine Sicherheit es gibt,
 Denn, was dem Geschick beliebt,
 Steht nur in des Himmels Hut,
 Wohl von dir wir fürchten müßten,
 Jede Scham ging' dir verloren.
 Schöner Christ wär' unter Mohren,
 Wer als Mohr lebt unter Christen!

Turin.

Wer ein Schauspieldichter wär',
 Fände Stoff wohl an uns zwei'n;
 Titel dieses Stücks würd' sein:

Der stets predigende Herr.
 Weshalb, beim hochwürd'gen Gut!
 Fürchtest du denn das von mir?
 Immer hört' ich, sag' ich dir,
 Wer gut schwört, der glaubt auch gut.
 Und, wenn du das fürchtest, sage,
 Was wär' das für eine Liebe,
 Daß ich dort nichts Arges triebe,
 Willst du, daß ich hier es wage?
 Daß ich, wenn ich Zeit hab', spiele,
 Wahr ist's; aber fehlt denn dir,
 Was dabei verspielt von mir?
 Und wenn's manchmal auch vorfiel,
 Daß im Streit ich zieh' den Degen
 Und muß ins Gefängniß wandern,
 Hörtest je du wohl von anderm
 Kampf, als gut durchfochnem? Wegen
 Liebelei'n mit der und jener,
 Ist es besser nicht, verstoßen
 Das zu thun, als sich zu holen
 Gram als schmachtender Ersehner?
 Doch, da ich mir vorgenommen,
 Wen'ger schlecht nunmehr zu sein,
 Alle Laster, groß und klein,
 Einen Zügel soll'n bekommen,
 Nimm mich mit; Gott soll mich strafen!
 Siehst du, daß mir's nicht will glücken,
 Kannst du dann ja fort mich schicken.
 Doch, willst du durchaus mich strafen,
 Mich als Diener nicht mitnehmen,
 Werb' ich an mich als Soldat,
 Oder wage eine That,
 Daß sie mit Gewalt mich nehmen!
 Daß wir beide so uns scheiden,
 Ich am Land — du auf dem Meer,
 Darf nicht sein; ich schwör' nicht mehr,
 Doch, bei Gott! ich kann's nicht leiden.

Baltasar.

Gut fängst du die Besserung an.

Turin.

Nur die Zunge wollt' ausbrechen.

Baltasar.

Also, gibst du das Versprechen . . .

Doch, wir reden später dann;

Der Großmeister kommt.

Der Großmeister Don Paolo Lazaris tritt auf mit Gefolge von Rittern und Soldaten.

Großmeister.

Da nun

Das Geschwader ausgerüstet
Und im Hafen schon sich brüstet,
Ungeduldig, dort zu ruhn,
Zögert, Baltasar, nicht mehr,
Um so wen'ger, da sich kräuseln
Setzt die Wellen bei dem Säuseln
Eines Winds vom Lande her.
Nach Berichten, die wir hören,
Sandte Tunis Mami
Als Piraten aus, wie nie
Einer hauß' in diesen Meeren.
Sucht ihn auf; von Eurer Kraft,
Hoff' ich, wird sein Stolz gebeugt,
Wenn sich Euer Muth ihm zeigt
Mit so vieler Ritterschaft,
Welche Euch begleitet. Spart,
Mandas, keine Tapferkeit,
Zeigt, daß Savoyard Ihr seid,
Und der Meister Savoyard,
Der Euch traute hier, wie keinem;
Macht, da Euch dies Loos geworden,
Ehre jezt dem ganzen Orden,
Eurem Vaterland und meinem.

Baltasar.

Wenn mich solche Gunst beglückt,
Herr, ist wohl mein Sieg gewiß,
Wenn Don Paolo Lazaris,
Der Großmeister, selbst mich schickt.

Hätt' ich auch in diesem Fall
 Tausend Leben zu verlieren,
 Wär's nur wenig. Wieder zieren
 Jetzt mich schon zum drittenmal
 Hier des Generales Ehren.
 Kehrt' ich jedesmal zurück
 Noch begünstigt von dem Glück,
 Hoff', will auf mein Herz ich hören,
 Das mir immer war Prophet,
 Ich auch jetzt wohl nicht vergebens,
 Daß, zum Ruhme meines Lebens,
 Besser noch mir's diesmal geht.

Turin.

Eins nur könnte ihm bereiten
 Doch noch Unglück.

Großmeister.

Was, Turin,
 Wäre das denn?

Turin.

Daß ich ihn
 Auf dem Zug nicht soll begleiten.

Großmeister.

Fehltest du denn deiner Pflicht?

Turin.

Nur durch Spielen, Handelsfuchsen,
 Durch Verlieben und durch Fluchen;
 Andre Fehler fand er nicht.

Großmeister.

Große Tugend! — Da so still
 Fluten jetzt der Wogen Schichten,
 Geb' ein Schuß zum Anferlichten
 Nun das Zeichen. Kommt, ich will
 Eure Abfahrt sehn.

Baltasar.

Es wache,
Herr, der Himmel über dir!

Großmeister.

Führ' zurück Euch froh zu mir!

Turin.

Und was wird aus meiner Sache?
Gibt's Verzeihung? Bleibst du hart?

Baltasar.

Deine Bess'ring heb' den Zweifel.

Turin.

So ist's recht! Hol' mich der Teufel!

Stimmen (hinter der Scene).

Glück zur Reise!

Audere.

Gute Fahrt!

Ein königliches Landgut bei Fez. Musik und Gesang. Trommeln und Trompeten. Es treten nacheinander auf der König, der Prinz, Zara, Muley, Abdallah und andere Mohren als Gefangene, Altkuzkuz, Volk und Gefolge.

Einzelne Stimmen.

Hoch, großer Prinz!

Chor.

Er lebe!

Stimmen.

Weisheit und Tapferkeit . . .

Chor.

Weisheit und Tapferkeit . . .

Stimmen.

Erhält die Krone heut'!

Chor.

Erhält die Krone heut'!

Stimmen.

Lorbeer und Delzweig seine Stirn umgebe!

Chor.

Lorbeer und Delzweig seine Stirn umgebe!

Alle.

Hoch Mahomet! Er lebe!

König.

Hier, wo der Frühling lacht,
Wo Mai gemalt, was der April erdacht,
Will meine Liebe ihm Empfang bereiten
Und im Triumphzug ihn nach Fez geleiten,
Der seiner würdig. Unterdeßsen gebt
Ihm euren Gruß; die Stimmen laut erhebt,
Daß froher Jubel festlich ihn umschwebe.
Ja ruft: Es lebe Mahomet!

Alle.

Er lebe!

Prinz (von der andern Seite auftretend).

Da dieses Landguts Pracht
Mir schon entgegenlacht
Mit festlich grünem Prangen,
Wo mich mein Vater heute will empfangen,
Der Ehre Gruß man gebe
Nicht mir jezt, sondern Zara.

Alle.

Zara lebe!

Einzelne Stimmen.

Die Gattin zu erhöhen . . .

Chor.

Die Gattin zu erhöh'n . . .

Stimmen.

Die tapfer so, wie schön . . .

Chor.

Die tapfer so, wie schön . . .

Stimmen.

Ein doppelt Diadem ihr Haupt umgebe!

Chor.

Ein doppelt Diadem ihr Haupt umgebe!

Prinz.

Gut klingt das. Zara lebe!

Alle.

Zara lebe!

Zara.

Nicht feiert mich allein in diesem Kriege;
Denn auch Muley hat Theil an unsrem Siege.

Einzelne Stimmen.

Dem schönen Prinzenkinde . . .

Chor.

Dem schönen Prinzenkinde . . .

Stimmen.

Den Lorbeerfranz man winde.

Chor.

Den Lorbeerfranz man winde.

Stimmen.

Nicht wen'ger Sieger war auch er ja eben.

Alle.

Ja Muley, Zara, Mahomet sie leben!

König (herbortretend).

Laß dich umarmen, Sohn!

(Er umarmt sie nacheinander.)

Du, schöne Zara, komm!
 Und du, für den mein Herz so süß entglomm',
 Du theures Unterpfaud, der Liebe Lohn,
 Das wieder einigt, was sich theilte schon.
 Kommt, kommt an meine Brust,
 Scheint sie zu eng auch fast für solche Lust,
 Um drei drin aufzunehmen;
 Doch muß sie euch zu fassen sich bequemen.
 Dem das ist wahrer Liebe höchster Glanz:
 Theilt sie in drei sich auch, bleibt doch sie ganz.

Prinz.

Bevor ich, Herr, den Fuß dir nicht konnt' küssen . . .

Zara.

Bevor ich nicht mich deinen Augen zeigte . . .

Muley.

Bevor mein Ruhm sich nicht vor dir verneigte . . .

Prinz.

Konnt' mich erfreuen . . .

Zara.

Konnt' ich zwar genießen . .

Muley.

Erlangt ich, war's auch viel . . .

Alle drei.

Des Sieges Glück, doch nicht der Sehnsucht Ziel.

Abdallah (für sich).

Wer dächte nicht, bemerkt er diese Freuden,
 Daß sie bestimmt, zu mehrern meine Leiden?
 Doch nein; nicht darf ich sagen
 Mein Unglück, das ich schweigend muß ertragen.

Prinz.

Abdallah siehst du als Gefangnen dort.
 Sein tapfrer Geist zwar riß ihn mächtig fort,
 Doch mußte Muth dem Mißgeschick erliegen
 Zu deinen Füßen hier.

Abdallah.

Mich drein zu fügen,
 Gebot ich Schweigen meines Grolls Beschwerden.
 Von solchem Sieger überwunden werden,
 Läßt meinen Schmerz in Trostestracht sich kleiden.

(Er kniet vor dem König nieder.)

König.

Was thust du? Auf! Das Knieen sollst du meiden.
 An meiner Seite nimm
 Den ersten Platz ein; niemals darf so schlimm
 Des Schicksals Wirkung sein, des noch so widr'gen,
 Den Glanz der Krone also zu erniedr'gen.
 Und da ein solcher Gast mir hier verkündet,
 Wie sehr der Ruf von Eurem Sieg begründet,
 Möcht' ich erfahren jetzt auch, wie's gekommen,
 Daß Ihr so glücklich war't.

Prinz.

Hast du vernommen
 Auch wohl davon verschiedentliche Kunde
 Schon aus der Fama Munde,
 Die stets im Volk vorausfliegt dem Erzähler,
 Ist's doch geringrer Fehler,
 Zu wiederholen, was bekannt schon ist,
 Als zu verschweigen, was Ihr noch nicht wißt.

Im Gebirge dort, das Fez
 Gen Marokko dient zum Walle,
 Ruheten eben meine Krieger
 Von den Mühen ihres Marsches,
 Als sich Zara als ein neuer
 Held uns zeigte. Sag' ich Zara,
 Brauch' ich nicht zu wiederholen,
 Daß ich Venus sah als Pallas.

Doch, kaum hatten uns begrüßt
 Die Fanfaren ihrer Ankunft,
 Als wir auch den Lärm der Trommeln,
 Die Trompeten des Abdallah
 Hörten, der mit kühnem Muth
 Mir entgegenzog, verlangend,
 Daß sich unser Streit entscheide
 Durch den Ausgang eines Kampfes.
 Uebergehen will ich hier,
 Wie sofort sich da entspannen,
 Eh' zur Schlacht es kam, Scharmügel.
 Grade wie zu großem Brande
 Kleine Funken sich entwickeln,
 Leiser Hauch zu Sturmesrajen,
 So entzündten kleine Haufen
 Wir vorher und leichte Schaaren,
 Bis der ganze Rest des Heeres
 Sich gerüstet zu dem Kampfe.
 Gleich zu Anfang sah'n durchbrochen
 Wir des Feindes erste Massen,
 Und schon winkte mir der Sieg,
 Als von einem Feuerballe,
 Den der Bogen der Fortuna
 Aus Abdallahs Heer entsandte,
 Mir mein Roß erschossen wurde,
 Also, daß in jähem Falle
 Ich zur Tiefe niederstürzte
 Von dem Berg, wo ich gestanden,
 Ohne daß ich's noch begreife,
 Welche Flügel mich getragen.
 Denn, da mich des Sturzes Tiefe
 Schreckte, möcht' ich schwören, daß mich,
 Da ich unten angekommen,
 Sanft die Erde aufgefangen.
 Meines Sturzes Schreck, er ließ
 Meine Leute so verzagen,
 Und ermutigte die Feinde
 So, daß sich der Wage Schalen
 Anders neigten; jene stieg,
 Diese senkte sich zum Falle.
 Kaum vom Schreck erholt, erblickt' ich

In Verwirrung meine Schaaren
Und schon fliehend; gleichwohl konnte
Der Tumult, das wilde Rasen
Mein Gehör nicht so betäuben,
Daß ich nicht die Stimme Zara's
Hörte; laut hört' ich sie rufen:

Zara (ihm in die Rede fallend).

Feiges Volk du, schlecht berathnes,
Wie? Zurück? Geschieht es deshalb,
Weil man todt den Prinzen sagte?
Müßt ihr nicht, wenn's wirklich wahr ist,
Um so tapfrer sein im Kampfe?
Galt vorher es nur der Ehre,
Gilt nunmehr es auch der Rache!

Prinz.

Ja, so sprach sie; nur von wen'gen
Unterstützt, ringsum belagert
Von den Feinden, hielt sie Stand.
Sie zu schützen auf mich rafft' ich
Trotz des Dickichts, das von Dornen
Hemmend mir entgegenstarre
Und den Schritt mir wehrte. Wieder
Hört' ich da mit gleichem Bangen,
Wie Muley, der in Gefahr sich
An des Berges andrem Abhang
Sah, laut sich beklagte:

Muley.

So,

So verlaßet ihr, Vassallen,
Euren Prinzen im Gedränge,
Mitten in des Feindes Schaaren?

Prinz.

Beiden Hilfe da zu bringen,
Fühlte ich mein Herz sich spalten
In zwei Theile; jeden wollt' ich,
Sterbend selbst, zu retten wagen,

Und ich strebte in der Mitte,
 Zu besiegen dieses Abhangs
 Hemmniß und emporzudringen.
 Doch so groß war seine Starrheit,
 Daß, wenn nicht der Himmel mir
 Diesen Bauer damals sandte,
 Der sich dort in dem Gebüsch
 Barg aus Furcht vor Kriegsgefahren,
 Der mir sagte:

Alfuzfuz.

Lieber Herr,
 Wollt hinauf Ihr, folgt mir nach nur,
 Denn ich kenne gut den Weg,
 Wo Ihr aufwärts könnt gelangen.

Prinz.

Wär's unmöglich mir geblieben
 (Seiner Führung nur verdank' ich's),
 Auf der Höhe anzukommen.
 Diesen Dienst ihm zu bezahlen,
 Hab' ich hier ihn mitgenommen.
 Soviel konnte dir die Fama
 Schon erzählen. Hör nun weiter!
 Raum erblickten meine Schaaren
 Auf der Höhe mich, den Säbel
 Muthig schwingend jetzt, den blanken,
 Sie anfeuernd nicht durch Worte,
 Aber um so mehr durch Thaten,
 Als die allgemeine Freude,
 Mich lebendig zu gewahren,
 Sie mit solchem Muth erfüllte,
 Daß sie bald von ihrem Zagen
 Sich erholten, während schon
 Siegestrunken sich Abdallahs
 Heer zerstreute, um der Blind'ung
 Gierig sich zu überlassen.
 Die Verwirrung kühn benützend
 Und mir neue Kräfte sammelnd
 (O wie richtig nennt der Heide
 Glück den Gott des Unbestandes!),

Konnt' ich, ihre beiden Flügel
Trennend, die mit gleicher Kraft mich
Angezogen, in der Mitte
Nun beginnen solch ein Schlachten,
Daß sie, hier zu Hilfe eilend,
Ohne Deckung bald gelassen
Jener beiden Flügel Kräfte.
Nun konnt' auf dem einen Zara,
Muley auf dem andern in die
Enge so Abdallahs Wachen
Treiben, daß zu deinen Füßen
Du ihn hier siehst als Gefangnen.
Doch, wenn solchen Wechsel auch
Leidet Sieg und Niederlage,
Daß in einem Augenblicke
Der beweinet, was der andre
Feiert, schreiben wir's dem Zufall
Doch nicht zu! Kein menschlich Handeln
Gibt's, in dem des Himmels Macht
Nicht mit höchster Herrschaft waltet.
Dies beweise, daß in jenem
Kampf der Seele, da Gefahr ich
Beide Leben sah bedrohen,
Die das Herz mir schier gespalten,
Dem Propheten ich gelobte,
Wenn er mir es möglich mache,
Ihnen Hilfe noch zu bringen,
Wollte ich zu seinem Grabe
Eine Wallfahrt unternehmen,
Und dort eine goldne Lampe
Opfern seinem Heiligthume,
Die mit stummer Dankesprache
Als ein Hieroglyph dort sage,
Wenn sie brennt vor seiner Nische:
Mahomet, der Prinz von Fez,
Weihte dieses Denkmals Gabe
Für den Sohn hier im Metalle,
Für die Gattin in der Flamme.
Drum, da nun Abdallah hier,
Daß mit ihm du unterhandeln
Kannst — und mach's so milde, bitt' ich,

Zeige ihm so große Gnade,
 Daß er sich in deinem Reiche
 Fühle wie im Vaterlande,
 (Denn, mit großer Härte, Herr,
 Ueberwundne zu behandeln,
 Wär's beim stolzen Feind auch Ruhm,
 Beim Gebeugten wär' es Schande!) —
 Gib mir Urlaub jetzt, damit,
 Ohne daß ich schuldig mache
 Mich der Trägheit, der Verzög'ung
 Meiner Pflicht, sogleich zu Lande
 Ich von hier nach Tunis reise,
 Da in keinem andren Hafen
 Ich die nöth'gen Schiffe fände.
 Dort wird Jacine mir, Zara's
 Bruder, bald ein Schiff besorgen,
 Und ich hoffe sicher, daß mich
 Mami begleiten werde,
 Jener größte der Piraten,
 Der von Griechenland bis hier
 Aller Küsten Schrecken war des
 Adriat'schen Meeres, trotz der
 Ganzen großen Macht von Malta.

König.

Dein Gelübde zu erfüllen,
 Mahomet, ist recht, doch aber
 Nicht so eilig; erst erhol' dich
 Von der Anstrengung des Kampfes,
 Von der Glut der Sonnenhitze,
 Von dem Ungemach der kalten
 Nächte.

Prinz.

Nein; das wär' gefehlt;
 Denn fortdauernde Strapazen
 Trägt man leichter, und wenn heute
 Sie in Muße sich verwandeln,
 Wird vielleicht die Ruhe morgen
 Schon zur Trägheit sich gestalten.
 Daß mir dieses nicht begegne,
 Sidi Hamet! . . .

Sidi.

Was verlangst du?

Prinz.

Laß sofort zu meinem Ausbruch
Alles vorbereiten.

(Sidi Hamet entfernt sich.)

Alfuzfuz.

Hast du
Mich als Diener angenommen,
Meinen Dienst mir zu bezahlen,
Laß mich mitgehn, weil auch ich
Allergrößte Lust jetzt habe,
Herrn Mahoma zu besuchen,
Weil ich ihn um eine Gabe,
Die ich wünsche, bitten möchte.

Prinz.

Welche?

Alfuzfuz.

Sieh, mein Weib hat Sprache,
Und ein Thier nur ist mein Esel,
Nicht ein Wort weiß er zu stammeln.
Und da sie, kommt sie zu Hause,
Doch nicht er, mich viel wird fragen,
Möcht' er mir den Esel bringen,
Und das Weib mir fern nur lassen.

Prinz.

Sag dem Sidi Hamet, daß du
Mit mir gehst.

Alfuzfuz.

O wie ich lache,
Weib! Ich geh' nach Mekka, während
Du von Eck' zu Eck' wanderst.

(216.)

Bara.

Wenn dich deines Vaters Bitte
Nicht bewegt, auf mich doch achte.

Viele gelehrte Morabiten
Gibt's, und Gründe wohl zur Hand find,
Daß du in noch bess'res Werk
Dein Gelübde änderst.

Prinz.

Zara,
Nicht vertrau' den Morabiten
Ich; kann keiner doch mir sagen,
Was der Sinn sei einer Lehre
Unses Korans, die mich lange
Schon beschäftigt; doch gehört das
Nicht hierher.

Zara.

Nun, dann verlang' ich
Etwas, was nicht Bleiben, noch auch
Gehn ist. Nur so lange warte,
Bis die Feste du gesehn,
Die man, um dich zu empfangen,
Vorbereitet; denn die Stadt ist
Voll von Schmuck und Freude, sagt man.

Prinz.

Wie ein Kind will deine Einfalt,
Will dein Mangel an Erfahrung,
Daß mir eine Eitelkeit
Mehr hier gelte, als die Andacht?
Nur um diesem zu entfliehen,
Ging' ich fort schon!

Sidi Samet tritt auf.

Sidi.

Es erwartet
Dein Gefolge dich zu Pferde
Für die Reise jezt.

König.

So hastig
Gilst du fort? Nicht eine Stunde
Willst du ruhend hier dich laben?

Prinz.

Wenn in deinem Dienste, Herr,
 Zög'ung nicht mein Eifer kannte,
 Soll in dem er des Propheten
 Lässig werden und ermatten?
 Reich die Hand mir! Allah möge
 Dich erhalten!

König.

Nicht mehr lange
 Hoffnung bleibt noch meinem Leben,
 Fehlt ihm süßer Trost im Alter.
 Daß sich, seh' ich jetzt dich scheiden,
 Neuer Schmerz nicht noch zu andrem
 Finde, komm' Muley mit mir,
 Und ersetze mir den Mangel,
 Ihn zu missen, seh' ich dich.
 In mein Schloß auch komm, Abdallah,
 Wo als Gast, nicht als Gefang'ner,
 Jetzt du bleibst.

Abdallah.

Wohl kann ich sagen,
 Find' bei dir ich solche Ehre,
 Daß du doppelt mich gefangen,
 So durch Güte, wie durch Waffen.

(Für sich.)

Dreimal jagt' ich, wenn ich's wagte,
 Schöne Zara, zu gestehen,
 Daß du mir mein Herz gefangen,
 Raubten and're mir die Freiheit.

Der König, Abdallah und Muley ab.

Zara.

Also, Mahomet, so kann dich
 Nicht des Vaters Gram, des Sohnes
 Liebe, nicht die Angst der Gattin
 Mehr bewegen, zu verschieben
 Den Entschluß nur wen'ge Tage?

Prinz.

Mehr noch, als mich deine Liebe
Tröstet, kränkt mich's, daß undankbar
Du dem Himmel bist.

Zara.

Worin?

Prinz.

Daß, da du die Ursach' warest
Dieser Schuld, du jetzt es bist,
Die mich hindert, sie zu zahlen.
War denn, schöne Zara, süße
Gattin, so geringe Gabe
Die Erhaltung deines Lebens,
Daß ich angebetet habe,
Daß du dem nicht danken möchtest,
Der's vermochte zu bewahren?
Deinethalb verlass' ich dich nur.

Zara.

Gilt von mir du meinethalb nur,
So entsprich auch meiner Liebe,
Und entsprich dem eignen Danke.

Prinz.

Wie denn wohl?

Zara.

Daß du mich mitnimmst.

Prinz.

Gingst du in so ferne Lande,
Zu das Reich von Salomina¹,

¹ Unter Salomina ist die Königin von Saba, die den Salomon besuchte und nach der Sage von ihm ein Kind hatte, zu verstehen. Da sie nach der gewöhnlichen Annahme aus dem Glücklichen Arabien kam, so wird dieses, in dem Mekka gelegen ist, das Reich von Salomina genannt.

An den Hof dort, der dem Grabe
Des Propheten Herberg' gab
In dem Glücklichen Arabien,
Wäre Vorbereitung nöthig,
Reiche, prächt'ge, mannigfache.
Reisest du, so wär's nicht möglich
Ohne viele Dienerschaften,
Ohne großen Glanz und Pomp,
Würdig deines hohen Adels.

Zara (weinend).

Hast du immer Gegengründe
Nur, für alles, was ich sage,
Eine günst'ge Antwort niemals?

Prinz.

Weine nicht; du schädigst ja den
Himmel und die Morgenröthe,
Jenen, da du mir die Andacht
Hinderst, diese, weil du ihre
Perlen so verschwendest, Zara!

Zara.

Wundre dich nicht, fühl' ich diese
Kend'ring tiefer noch als andre.

Prinz.

Und warum denn?

Zara.

Weil mir davon,
Schenk' ich Glauben jener Gabe
Der natürlichen Weissagung,
Die man ohne Kunst erlangte,
Weiß nicht, weh mir! weiß nicht, was
In der Seele Tiefen ahnet.

(Ab.)

Prinz.

Ich wohl; denn mir sagt sie deutlich,
Daß trotz Vater, Sohn und Gattin,

Mein Gelübdt' ich zu erfüllen
Gehn muß, nicht weil ich es machte
Nur allein, nein, sondern auch,
Weil die Zuversicht ich habe,
Daß, verpflichtet' ich den Propheten
Mir, ich auf dem Weg erfahre,
Welche Schuld wohl jene sei,
Die dem Satan alle zahlen,
Welche Mutter, welcher Sohn
Sich vor dem Tribut bewahrten,
Sei's in Kraft der eignen Macht,
Sei's in Folge höhrer Gnade.

Bweiter Act.

In Malta. Salutschüsse und Musik hinter der Scene. Später treten auf von der einen Seite der **Großmeister** mit Gefolge, und von der andern **Don Baltasar** mit **Turin** und Soldaten, welche den **Prinzen**, **Sidi Hamet**, **Alfuzkuz** und andere **Mohren** als Gefangene bringen.

Stimmen (hinter der Scene).

Landet, landet!

Baltasar (hinter der Scene).

Laßt das Boot

An des Schiffes Seite legen,
Und die Leute nacheinander
Setzt ans Land!

Alle.

Ans Land nun geht es!

Einer (hinter der Scene).

.. Angekommen sind bereits
In dem Hafen die Galeeren
Und ein andres Schiff im Schlepptau.

Großmeister (hinter der Scene).

Ihrer Salve jetzt entspreche
Auch die unsre; gehn wir ihnen
An den Landungsplatz entgegen.

Einige.

Auf zum Hafen!

Audere.

Auf ans Land!

Einige.

Don Baltasar Mandas lebe!

Audere.

An den Landungsplatz, Soldaten!

Audere.

Nun, Matrosen, grüßt die Erde!

Salutschüsse. Alle treten auf.

Baltasar.

Hoher Herr, reich mir die Hand!

Großmeister.

Mandas, seid willkommen sehr mir!

Baltasar.

Der wohl ist's, der nachgekommen
Deines hohen Sinns Befehle.
Denn der Glanz, o Herr, der sichtbar
Wird an untergebenen Sternen,
Ist nur ein geborgter Strahl,
Der der Sonne sein Entstehen
Dankt, dem Einfluß, der ihm leuchtet.

Don Baltasar und der Großmeister sprechen leise miteinander.

Prinz.

Wer hätt's wohl geglaubt, wie schnell sich
Jene Pösse meines Glückes
In Tragödie wandeln werde?
In dem Vaterlande spielte
Ich des Siegers Rolle gestern,
Und heut' ist die des Besiegten
Mir geworden in der Fremde.
Doch, gibt's andres Glück als Allah
Nicht, der alles stets beherrscht
Als der erste Grund, und will er's
So, muß ich mich unterwerfen.

Muzfuz.

Wer glaubt's wohl, daß ohne Weib und
 Gjel gestern ich gewesen,
 Und heut' ohne ihn und sie und
 Auch die andren drei?

Sidi.

Schweig, Gjel!

Muzfuz.

Schweigen soll ich, wenn Mahoma
 Dazu schweigt, daß man sein Meffa
 Uns in Malta hat verwandelt?

Großmeister.

Wie geschah's?

Baltasar.

Ich will's erzählen.

Prinz (für sich).

Darin auch sollt' meinem Glücke
 Hier mein Unglück ähnlich werden,
 Daß, wie ich Abdallahs Schicksal
 Dort erzählte, er nun selbst auch
 Meins erzählt. Wie gut, o Allah,
 Sollte dieser Schmerz entsprechen
 Jenem stolzen Ruhmesprangen,
 Welches damals mich beselte!

Baltasar.

Zum drittenmal als Führer der Galeeren
 Verließ ich Malta, Herr, zu guter Stunde;
 Zu kreuzen an den Küsten, in den Meeren
 Der Verberei versucht' ich in der Runde,
 Und solcher Friede lag auf diesen Sphären,
 Den Wind mit Wasser schloß in stillem Bunde,
 Daß ich mit Viertelruderkraft nur schiffte;
 Es schwoll'n die Segel von dem Hauch der Lüfte.

Doch, da man sicher niemals kann vertrauen
Auf Wind und Wasser, die der Launen Spiel
Fortuna's sind, und dieser, wie wir's schauen,
Es gleich dem Mond zu wechseln stets gefiel,
Erhob aus Stille sich des Sturmes Grauen,
Und brachte so uns ab von unsrem Ziel,
Daß gegen Wind wir, nach der Schiffsfahrt Regel,
Fortan nur rudern mußten ohne Segel.

Lavirend suchten wir uns zu bemühen
Mit Schweiß und Arbeit, daß es uns gelänge,
Der afrikan'schen Küste zu entfliehen,
Und daß der Sturm nicht an das Land uns dränge,
In andrer Richtung uns zurückzuziehen;
Und so gelangten wir in jene Enge,
Wo bei Messina's Leuchthurm sich begrüßen
Die beiden Meere, die zusammenfließen.

Dort fiel uns, von demselben Sturm vertrieben,
Ein kleines Schiff der Mohren in die Hände.
Freiwillig war's in unsrer Macht geblieben,
Damit sein Schicksal günstiger sich wende.
Von ihm belehrt, daß Mami auch drüben
Schon auszulaufen im Begriff sich fände.
Obgleich die Wogen sich beruhigt kaum,
Durchbrach ich wieder ihren dunklen Schaum.

Und kaum erblickte seines Hafens Zeichen
Bom Mastkorb der Pilot nur ferne ragen,
Ließ ich, um Unbemerktheit zu erreichen,
Die Segel des Geschwaders niederschlagen.
Sucht man zum Hinterhalte auszuweichen,
Darf keine Masten man noch Segel tragen;
Denn auf dem Meer ist's Trefflichste der Waffen,
Sich Täuschung der Entfernung zu verschaffen.

Es glückte gut mir; sicher vor Gefahren
Sah gegen Abend ich dem Port entschweben
Ein großes Schiff; mit rüstigem Gebahren
Sah seinen Kiel ich nach dem Osten streben.
Ich, bis entfaltet erst die Schatten waren,
Folgt' seiner Fährte mir von weitem eben
Nach ohne Tafelwerk und ohne Masten;
Ersetzten Ruder doch der Segel Lasten.

Die Nacht brach ein; mit frischem Flügelschlage
 Erhob der Wind sich, und beim matten Schimmer
 Ihrer Laterne war ich in der Lage,
 Zu folgen; denn mein Nordstern blieb sie immer.
 Und als die Nacht gewichen war dem Tage,
 Sah jenes Schiff auch seiner Masten Trümmer;
 Denn es empfing auf seinen beiden Seiten
 Die volle Ladung jezt von meinen Leuten.

Wohl glaubt' es, bei dem Wind, der aufgesprungen,
 Sei's bald ihm, trotz des Schadens, den's erlitten,
 Meinen Kanonen zu entfliehn gelungen;
 Doch hemmte Gott den Wind in seinen Schritten;
 Die Segel sah's zu streichen sich gezwungen;
 Von meinem Feuer ward der Hauptmast mitten
 Zerplittert ihm, das Segeltuch zerrissen,
 Der Kiel durchbohrt, das Steuer ihm zerplissen.

Da Miami ein Schuß den Tod gegeben,
 Rief jener Alte vom Verdeck herüber,
 Als wollt' er Aufruhr auf dem Schiff erheben:
 Spart eure Wuth; das Schiff ergibt sich lieber.
 Da ich's betrat, erfuhr von ihm ich eben,
 Ein Leben nur zu retten, Aufruhr üb' er;
 Von Jez, den als Gefangnen dort du siehst,
 Muley Mahomet, ja der Erbprinz ist.

Großmeister.

Laß dich tausendmal umarmen
 Um der frohen Kunde wegen,
 Die du bringst; und da den Prinzen
 Zu umarmen auch wohl recht ist,
 Sag mir, welcher von den Mohren
 Könnte, daß er mich verstehe,
 Als Dolmetscher hier mir dienen?

Baltasar.

Unter andren schätzenswerthen
 Gaben, die an ihm ich merkte,
 Ist auch vieler Sprachen Kenntniß.
 Ueberdies gibt's wen'ge dort nur,

Die Toscanisch nicht verstehen,
Da mit Juden von Livorno
Stets im Handel sie verkehren.

Großmeister (zum Prinzen).

Großer Mahomet, kaum wag' ich
Frohen Willkomm dir zu geben,¹
Um dem Schmerz, den du empfinden
Mußt, nicht unzeit zu begegnen.
Dieses nur wag' ich zu sagen,
Daß des Schicksals Wechselfälle
Stets Prüfsteine hohen Muthes,
Und daß Zweifel kann bestehen,
Welcher Edelsinn wohl größer
War, ob Krieg, ob Frieden herrsche,
Jener, der mit Sieg sich krönte,
Oder der erduldet Schweres.
Und da Ihr Erfahrung nun
Euch erwarbt von beiden Fällen,
Setzt die Günst von jenem günst'gen
Auf des widerwärt'gen Rechnung.

Prinz.

Wär' auch dieser Grund, o Herr,
Nicht schon Trost für mich, so wär' es
Trost doch, daß des Täufers Orden¹
Mein Besieger hier gewesen,
Nicht nur, weil auch mein Gesetz
Ihn verehret als Propheten
Muths, sondern weil die Thaten
Eurer Waffen ja so glänzend,
Daß sie ehren den Besiegten.
Ein ruhmreiches Zeugniß, denk' ich,
Meiner Tapferkeit ist's, daß ich
Mich mit Euch im Kampf gemessen.

Großmeister.

Euer Kummer und das Meer
Muß ermüdet Eure Kräfte

¹ D. h. der Johanniter- oder Malteser-Orden, der seinen Namen von Johannes dem Täufer ableitet.

Haben. Dies ist nicht der Ort,
 Hier Euch aufzuhalten länger.
 Kommt mit mir in den Palast,
 Wo Euch Gastfreundschaft, nicht Kerker,
 Jetzt erwartet.

Prinz.

Da so freundlich
 Ihr, so höflich mir begegnet,
 Wie's vom Meister solchen Ordens
 Zu erwarten war, so nehm' ich
 Dankbar an, was Ihr mir bietet,
 Euren Ruhm noch zu vermehren.
 Und da Eure Günst so gütig
 Meinem Unwerth kommt entgegen,
 So erlaubt die eine Bitte,
 Mir zwei Gnaden zu gewähren.

Großmeister.

Euch gewähren würd' ich beide
 Sicher, eh' ich sie noch kenne.
 Doch, wer von sich selber weiß,
 Daß Erfüllen und Versprechen
 Eins nur ist, wird Euch beleid'gen
 Nicht, wenn er sie wünscht zu kennen.

Prinz.

Daß Ihr einem meiner Diener
 Es gestattet, ist die erste,
 Herr, und ihm ein Schiff gewähret,
 In mein Land zurückzukehren,
 Zu berichten, daß ich hier bin,
 Daß man Unterhändler sende,
 Meinen Lozkauf zu betreiben.
 Und die zweite, da verhängt es
 Also hat mein Schicksal (darin
 Günstig nur), zu meinem Herren
 Mir Don Baltasar zu geben,
 Daß kein Sklave hier ich werde.
 Denn nicht mehr will ich hier sein,
 Als die andern Sklaven eben,

Damit meines Leidens Beispiel
 Ihnen zur Erleicht' rung werde.
 Und da nirgends ja der Sklave
 Besser bleibt, als in des Herren
 Gegenwart, o so gestattet,
 Daß in seinem Haus ich lebe,
 Daß als Sklave dort ich diene,
 Und daß dort er mir befehle.

Großmeister.

Welchen Diener willst du schicken?

Prinz (auf Sidi Hamet zeigend).

Jenen Alten.

Großmeister (zu einem Soldaten).

Hör!

Soldat.

Was steht zu

Dienst?

Großmeister.

Sofort soll eine Brigg
 Völlig ausgerüstet werden,
 Die mit sicherem Geleite
 Unter weißer Flagge Wehen
 Ihn hinüberbringe.

Soldat (zu Sidi Hamet).

Kommt!

Prinz.

Sidi Hamet, geh, erzähle
 Zara, meinem Vater, meinem
 Sohn es; suche Trost zu spenden.
 Sage, daß ich als Gefangner
 Hier, und daß . . . wenn ich dran denke,
 Wie sich Zara wird betrüben,
 Find' ich keine Worte mehr . . . doch
 Du wirft's ihnen besser sagen.
 Geh denn!

Sidi Hamet.

Ja; ist's auch sehr schmerzlich,
 Ueberbringer solcher schlimmen
 Neuigkeiten, Herr, zu werden.

(16.)

Großmeister.

Nun, die eine Eurer Bitten
 Seht erfüllt Ihr; wäre jetzt auch,
 Euch die andre zu verweigern,
 Eine Theilung, die berechtigt,
 Will ich's doch nicht thun; zwar nicht,
 Weil ich Eure Gründe gelten
 Lasse, denn Don Baltasar
 Wird, wie sich's geziemt, verstehen,
 Dort Euch zu behandeln; sondern
 Nur, um selber ihn zu ehren
 Durch das Eigenthum von solchem
 Sklaven. Und, da nichts mehr fehlet,
 Was vorläufig zu besorgen
 Wäre, gebt Erlaubniß jeho
 Mir, daß ich in seine Wohnung
 Euch begleite.

Prinz.

Unrecht wär' es
 Wohl von mir, wollt' Eurer Güte
 Ich hartnäckig Schranken setzen.
 In mir ehrt Ihr Euch.

Baltasar.

Und mich
 Ehret beide ihr zur selben
 Zeit; mein Glück begehrt der eine,
 Und der andre läßt's gewähren.

Turin.

Sacrament! Das nenn' ich höflich
 Sein bei aller Unverschämtheit!
 Und da ich Gelegenheit
 Nunmehr hab' gefunden endlich,

Um zu reden, bis wir an dein
Haus gelangen, unterwegs,
Möcht' ich, Herr, doch nun auch wissen,
Wann der Tag kommt, wo mir werden
Wird ein Lohn für meine Dienste.

Großmeister.

Glücklich da, Turin? Wie geht es?

Turin.

Glücklich da? Wie kann's der sein,
Der, obgleich er von den ersten
War, die in das Schiff gesprungen,
Als sich's um sein Uebergeben
Handelt', der auch hinten war
Stets zum Schutz des Hinterdeckes,
Wenn für ihn es zur Beförd'ung
Niemals Aussicht noch gegeben,
Seit er diente?

Baltasar.

Troll dich, Wicht!

Großmeister.

Zürne nicht ihm doch, nicht tränk' ihn;
Er hat Recht. Von jenen Sklaven,
Die, nachdem der Orden selber
Das, was ihm gebührt, empfangen
Von der Beute, unter jene
Alle zu vertheilen bleiben,
Die bei dem Gefecht gewesen,
Magst du einen, Baltasar,
Dem Turin hier geben. Wenn sie
Später losgekauft dann werden,
Soll man ihn nach seinem Werthe
Ihm bezahlen, hat verkauft er
Nicht, oder verspielt vorher ihn.

Turin.

Wie? Verkauft man wohl, verspielt man
Einen Mohren, den du schenktest?

Mit ihm soll man mich begraben,
Theilen sich auch unsre Wege
Dann, fährt er zur Hölle, und ich,
Was der Teufel auch dagegen
Hat, zum Himmel. Ja, bei Gott!

Baltasar.

Daß du duldest solch Geschwäg doch!

Großmeister.

Muß mit etwas feinen Muth,
Den Humor auch ihm vergelten.

Turin.

Willst du zahlen mich, den Mohren
Nehm' ich anstatt baaren Geldes.
Doch ob je sein Herr von mir ihn
Wieder kriegt, das woll'n wir sehen.
Zur Geschichte der Geschichten
Wird die Rechnung unsrer Rechnung!

Großmeister (auf Alzufuz zeigend).

Deiner Sklave dort sei dein.

Turin.

Ja, du sollst mich überleben,
Wie ein alter Spieß in Häusern
Von altadlichem Geschlechte.
Nun, mein Mohr! (nicht dir zu schmeicheln
Sag' ich's, nein, weil ich dein Herr bin)
Züg dich drein, und dien' fortan mir
Wie ein Mohr.

Alzufuz.

Ja; Ihr seid jezo
Mein Gebieter.

Baltasar (zum Großmeister).

Da nun, Herr,
Meines Hauses niedre Sphäre
Für den Gast, nicht meinethwegen,

Heut' verdiente solche Ehre,
Tretet ein, denn Euch geziemt es
Jetzt, als meines Hauses Herren,
Ihn hineinzuführen.

Großmeister (zum Prinzen, der zurücktritt).

Wohin

Geht Ihr?

Prinz.

Nur Euch Raum zu geben,
Daß voran Ihr schreitet.

Großmeister.

Nein;

Es gebührt der Vortritt stets ja
Nur dem königlichen Blute,
Wie auch immer sein Verhältniß.
Eure Hoheit trete ein.

Prinz.

Wenn die Eure eingetreten.

Großmeister.

Kommt! Die Pforte faßt uns beide.

Prinz.

Solche Ehre, sie ersetzt mir
Die Erniedr'gung meines Unglücks.

(Für sich.)

Welch ein würdiges Benehmen!

Großmeister (für sich).

O wie schade, daß ein Mohr nur
Ist ein Prinz von solchem Wesen!

Sie treten ein. Turin bleibt mit Alkuzkuz allein.

Turin.

Nun, mein Mohr!

Alkuzkuz.

Nun, mein Gebieter!

Turin.

Hinter mir mußt jetzt du gehen
Durch die ganze Stadt, bei Gott!
Daß, wie ich bedient nun werde,
Alle sehen, denen ich
Früher diene.

Er geht gravitatisch voran und Alfuzfuz hinter ihm.

Alfuzfuz.

Also geht man
Hinterdrein; mit Salem¹ grüßt man
Zimmer, wenn er um sich wendet.

Turin.

Und wie heißt man denn?

Alfuzfuz.

Alfuzfuz.

Turin.

Freut mich sehr; im Fall mich quälte
Mal der Hunger, kann von meinem
Alfuzfuz ich etwas essen².
Alfuzfuz!

Alfuzfuz.

Mein Herr!

Turin.

Von woher

Bist du denn?

Alfuzfuz.

Aus einem Flecken
Zwischen Sijch dort und Marekto.

Turin.

Womit hast du dich beschäftigt?

¹ Salem aleikum (d. i. Friede mit euch) lautet der gewöhnliche arabische Gruß.

² Das Wort Alfuzfuz bedeutet ein Gebäck aus Mehl, Honig und Wasser, das unter den Arabern sehr gewöhnlich ist.

Alfuzfuz.

Zu verlier'n ein Weib und Gsel,
War mein letztes der Geschäfte
Dort; dann gingen auch die andren
Drauf.

Turin.

Wie viele find's gewesen?

Alfuzfuz.

Drei noch oder vier.

Turin.

Am besten
War's, du machtest keine Rechnung.
O, wenn's keine Sünde wäre,
Händ' ich diese Sitte prächtig
Hier, wo auch mit einer nur
Man verbietet mir zu leben!
Alfuzfuz!

Alfuzfuz.

Mein Herr!

Turin.

Und wohin
Ging denn euer Prinz?

Alfuzfuz.

Nach Mekka,
Herrn Mahoma zu besuchen . . .

Turin.

Wahrlich, gut war sein Bestreben!

Alfuzfuz.

Ein Gelöbniß zu erfüllen,
Weil er ihm sein Weib gerettet
Einmal hat, da in Gefahr sie
Sich befand.

Turin.

Das find' ich schlechter.
Ein Gelübde hätt' gemacht wohl
Mancher, daß er nicht sie rette,
Glaub' ich, selber dem Mahoma!
Alfuzfuz!

Alfuzfuz.

Mein Herr!

Turin.

In welchem
Dienst standst du bei ihm?

Alfuzfuz.

Ich diente
Im Palast als Wurm im Käse.

Turin.

Was für Dienst war das?

Alfuzfuz.

Gut essen,
Schwelgen.

Turin.

Das ist leicht gewesen.

Alfuzfuz.

Ja, Herr; mit demselben Dienste
Aufzuwarten dir versteh' ich.

Turin.

Nun, dann möcht' ich mit dir tauschen.
Alfuzfuz!

Alfuzfuz.

Mein Herr!

Turin.

Durch jene
Straße gehn wir jetzt, weil hier
Dem Großmeister wir begegnen
Müssen, wenn zurück er kehrt

Zum Palast; er soll mich sehen,
Wie mit vollem Wind ich segle,
Und mit einem Mohr'n im Schlepptau.

Alfuzkuz.

Geht voran; ich folge.

Turin.

Bleibe
Nicht so weit zurück; erkennen
Muß man, daß du mich begleitest;
Deutlich muß man es bemerken,
Daß du mich bedienst. Dicht hinter
Mir, Alfuzkuz!

Alfuzkuz.

Doch das wäre
Nicht geziemend.

Turin.

Nein; ich will dich
Ehren. Komm nur immer näher.

Alfuzkuz.

So ist's gut.

Turin (für sich).

Bescheiden ist er.
Schade, daß ich ihm nicht brechen
Kann die Knochen, weil er einen
Wicht wie mich genug nicht ehrte!

Alfuzkuz (für sich).

O wie schade, daß kein Mohr ist
Ein Gebieter, der so gnädig!
(Beide ab.)

Ein königlicher Garten in Fez. Der König und Abdallah
treten auf.

König.

Da mir bei seinem Scheiden
Hat Mahomet empfohlen,
Nicht nur vom Ungemach hier dein Erholen,

Nein, auch beim Loskauf Härte zu vermeiden,
 Ist's billig, daß ich beiden
 Aufträgen Rechnung trage.
 Und da nun zwischen uns besteht die Frage,
 Ob zu bezahlen oder nicht Tribut,
 Als an ein Reich, das mehr noch absolut,
 An Fez Marokko habe,
 Wird's gut sein, handelst dich's um diese Gabe,
 Daß zwischen uns wir jezo diese Sachen
 Besprechen, um sie gütlich abzumachen.

Abdallah.

Von meinen Ahnen einer, der's erlebte,
 Daß in Gefahr der Thron Marokko's schwebte,
 Bat Fez um Hilfe einst, dies räum' ich ein;
 Muß auch gestehn, der Vortheil war nicht klein,
 Den Fez durch sein Bemühen
 Mit seiner Truppen Hilfe ihm verliehn.
 Um für die Gunst sich dankbar zu erweisen,
 Schwur Fez er, sein Vasall fortan zu heißen.
 Doch, da's zum Schaden seiner Erben war,
 Ob's auch schon manches Jahr
 Bestand, ist das Geßetz doch hier in Kraft,
 Daß Unrecht niemals sich Verjährung schafft.
 Und da aus diesem Grunde
 In Sklaverei ich kam zur Unglücksstunde,
 Will drin ich sterben lieber, als erleben,
 Daß dir mein Reich Tribut fortan soll geben.
 Um's abzumachen also, sei gebeten,
 Mich freizulassen, oder mich zu tödten.

König.

Den Tod dir geben, wär' kein Edelmuth;
 Der Tapfre tödtet nie mit kaltem Blut.
 Doch frei nicht laß' ich dich,
 Bis Mahomet zurück.

Bara tritt auf.

Bara.

Sehr wundert's mich,
 Daß deine Macht die Forderung der Ehre
 Verschiebt, bis Mahomet erst wiederkommt.

Um meinen Trübsinn hier mir zu vertreiben,
 Wollt' ich allein in diesem Garten bleiben;
 Und da ich sah, wie ihr vertraulich hier
 Euch unterhieltet eben, ahnte mir
 Nicht ohne Grund der Unterredung Ziel.
 In jenen Myrten drum es mir gefiel
 Mich zu verbergen. Meine Ohren trafen
 Die stolzen Prahlereien eines Sklaven,
 Der lieber sterben möchte,
 Als daß Tribut er dir zu geben dächte.
 Es fränkt mich, daß man Hoffnung noch ihm schenkt,
 Und daß er's nicht bedenkt,
 Daß weder Tod ihm winkt, noch freies Leben,
 Will den Tribut an Fez er jetzt nicht geben.

Abdallah.

Mehr, schöne Zara, als mein Mißgeschick
 Fürcht' ich den Zorn in deinem strengen Blick;
 An Sklaverei, an Leben und an Tod
 Liegt wen'ger, als, daß mir dein Unmuth droht.

(Für sich.)

In Wahrheit eingeschüchtert bin ich sehr;
 Trotz meines Unglücks gilt ihr Zorn mir mehr.

(Laut.)

Und da dies dazu führt,
 Daß mir der Tod gebührt
 Als Sklave hier, als deiner
 Zumal, nimm nicht an meiner
 Entschließung Anstoß, mehr noch hier zu leiden,
 Um jeden Schein selbst dadurch zu vermeiden,
 Als könnt' im fremden Lande ich gewähren,
 Wovon im Felde nichts ich wollte hören.

Zara.

Welch fremdes Land ist das, wo du erquickst,
 Bedient, mit Pomp beglückt
 Dich siehst? Was würd'st du sagen,
 Müßtest die Ketten tragen,
 Wie dem gefangnen Sklaven es gebührt?
 Und da zu solchem Stolz dich mir verführt

Die freundliche Behandlung,
 Die kaum empfindet des Geschickes Wandlung,
 Daß dein Vasallenthum dir leuchte ein,
 Sollst du fortan (ich mach's!) so Sklave sein
 (Die Würde mag's verzeihen!),
 Daß deinen Muth du der Geduld kannst weihen,
 Wenn meine Strenge nicht
 Des Stolzes Uebermuth dir etwa bricht,
 Und wir dann sehn, wie sehr die Freiheit dir
 Am Herzen liegt.

Muley tritt auf.

Muley.

Freu', Mutter, dich mit mir!

Zara.

Was gibt's, Muley, das dich so sehr erfreut?

Muley.

Von meinem Vater hörst du Nachricht heut'.
 Da vom Balkon ich schaut' ins Meer hinaus,
 Stieg Hamet eben aus
 Uns Land. Gewiß hat er ihn hergesandt
 Zu uns.

Zara.

Wer größere Freude dann empfand
 Als ich wohl? Solcher Kunde
 Schlägt froh mein Herz entgegen jede Stunde.
 Was zögert er zu kommen?

Sidi Hamet tritt auf.

Sidi.

Nicht wundre euch mein schnelles Wiederkommen;
 Denn ein lebendiger Beweis bin ich,
 Daß schlimme Nachricht nie verspätet sich.
 Reich mir die Hand, Herr, und zu deinen Füßen
 Laß, Zara, unterthänig dich begrüßen,
 Ist mir das Glück benommen
 Hier nicht von solcher Ehre.

König und Zara.

Sei willkommen!

Sidi.

O daß Allah gewähre
Die Möglichkeit, daß ich willkommen wäre!

Zara.

Wie, Hamet, kommst du an?
Die Augen mahnen ohne Worte dran;
Ein großes Unglück auf der Zunge schwebt.
Sprich, lebt mein Gatte?

Sidi.

Herrin, ja, er lebt;
Wohl und gesund auch blieb er.

Zara.

Nun, lebt er, was bewog dich, in so trüber
Verfassung zu erscheinen?

König.

Was geschah?

Muley.

Was ging denn vor?

Zara.

Was hat's gegeben? Ha,
So rede doch; bedenk, daß wen'ger kränkt
Gewußtes Leid, als was Vermuthung denkt.
Und lebt er nur, so bin ich muth'gen Sinns.

Sidi.

Dein Gatte . . .

Zara.

Sprich!

Sidi.

Mein unglücklicher Prinz . . .

Zara.

Was zauderst du?

Sidi.

Es stockt der Athem hier;

Blieb . . .

Zara.

End'ge!

Sidi.

In Gefangenschaft (weh' mir!)
In Malta; denn sein Schiff ward von dem Orden
Gefapert, der verhängnißvoll geworden
Für uns in allen Meeren,
Und der, um unsren Kummer zu vermehren,
Auch den Triumph erwarb, der jetzt ihm blühte!

König.

Ich Unglücksel'ger!

(Er fällt in Ohnmacht.)

Mulay.

Welch ein Leid!

(Er weint.)

Zara.

Ich wüthe!

Abdallah.

Gestört seh' ich den Frieden,
Wie sich ein Schmerz doch äußert so verschieden!
Die schlimmen Nennigkeiten
Hier dreierlei Empfindungen verbreiten.
Den Vater Ohnmacht bei dem Schmerz beschlich,
Der Sohn weint bitterlich,
Die Gattin möchte rasen.
Wen mag der Schmerz am tiefsten wohl erfassen?

Zara.

Wer kann da zweifeln wohl, ist's doch begründet,
Daß Ohnmacht nichts empfindet,
Und Lind'ring schaffen Thränen?

Drum, wer sich grämt am meisten, sollt' ich wähen,
 Bin ich bei dieses Wortes Donnerhalle,
 Da ich nicht weine, nicht in Ohnmacht falle.
 Bringt aus den Augen mir die jammerreiche,
 Dem Schmerz erlegene lebend'ge Leiche!
 Geh, Muley! Sorge du, daß er geschwinde
 Die Pflege, die sein Zustand fordert, finde,
 Indessen ich, trotz dieses Schmerzes Blut,
 Dem Leid ins Antlitz schau' mit kaltem Blut.

(Der König wird fortgetragen, und Muley entfernt sich mit ihm.)

Sag, Hamet, welches Mittel kann nun frommen
 Bei diesem Fall?

Sidi.

Deshalb bin ich gekommen,
 Den Loskauf zu betreiben;
 Kein andres Mittel kann uns übrig bleiben.

Bara.

Welch thöricht Mittel das!
 's gibt keinen Preis. Was gilt denn der wohl, was,
 Der mein Gemahl ist? Doch
 Da wir's versuchen müssen, geht es noch,
 Daß Freiheit der Gefangene erhält,
 So kehre zurück und feilsche nicht um Geld;
 Und wenn sie mehr, als Fez gilt, fordern sollten,
 Und wenn sie mich als Sklavin haben wollten,
 So biet' ich an selbst meine Sklaverei.

Abdallah.

Hör mich erst jetzt, eh' dies beschlossen sei.
 Was ich nicht gab und nie zu geben denke
 Für meine Freiheit, sieh, das heute schenke
 Ich dir für seine gern.
 Was andres ist's, daß meinem Unglücksstern
 Ich troge, und, daß ich nicht dulden kann,
 Hier Sklav' zu bleiben von gefangnem Mann.
 Komm, Hamet, daß ich einen Wechselbrief
 Dir für Livorno gebe; eil zu Schiff,
 Und gib für ihn, was immer man begehrt.
 Wie viel's auch sei, noch mehr ist der ja werth,

Der mich besiegte. Seh' die Welt und sehe
 Es Zara (nicht, daß ich ihr widerstehe),
 Wie Mahomet genießt des Sieges Gut
 Als mein Geschenk, doch nimmer als Tribut.

(Für sich.)

Wer hat wohl seine Liebe
 Je so verhehlt mit eifersücht'gem Triebe?

Er entfernt sich mit Sidi Hamet.

Zara.

O warte, bleibe, höre!
 Wie ohne Schwäche anzunehmen wäre
 Wohl solcher Edelmuth?
 Was, Himmel, thut jetzt wohl mein stolzes Blut?
 Doch, kann es, was es wollte,
 Nicht thun, daß Malta untergehen sollte
 In meiner Wuth, in meines Zornes Fluten,
 Als Aschenhaufen meiner inn'ren Gluten,
 Durch den Vulkan in meiner Brust zertrümmert,
 Durchs Thränenmeer, das mir im Auge flimmert,
 So muß ich wohl mich fügen,
 Ob andre Mittel mir auch nicht genügen.
 Denn, ist der Schmerz so neu, brennt er so heiß,
 Bin nur ich selbst des Gatten würd'ger Preis!

Malta. Im Hause des Don Baltasar. Der Prinz und Don
 Baltasar treten auf.

Baltasar.

O verzeiht, daß ich Gesellschaft
 Hier Euch leisten kann nicht immer,
 Da in des Großmeisters Nähe
 Oft mich rufen meine Pflichten.

Prinz.

Ist's zu meinem Nachtheil auch,
 Dieses Glück nicht zu genießen,
 Weiß ich doch, daß stets vorangeht

Das Nothwend'ge dem Belieben.
 Geht nur immer; bleib' allein
 Auch mit meinem Leid nur hier ich,
 Ist auch trübe die Gesellschaft,
 Sek' ich solche Augenblicke
 Auf die Rechnung andrer.

Baltasar.

Wie? Seid

Jemals Ihr allein geblieben?
 Hab' ich nicht befohlen, daß man
 Euch zu jeder Zeit bediene?

Prinz.

Große Aufmerksamkeit wird mir
 Stets erwiesen; doch die Diener
 Stören nur die Einsamkeit,
 Denn Gesellschaft leisten nie sie.
 Nur bei Euch allein ja ist es,
 Wo mein Leid sich wohl befinden
 Könnte.

Baltasar.

Das ist Eure Sache;
 Meine, daß man Euch bediene.
 Turin!

Muzkuz tritt auf.

Muzkuz.

Herr!

Baltasar.

Nicht du bist's, den ich

Rief.

Muzkuz.

Ist nicht zu Haus der Diener,
 Muß der gute Sklav' den Mangel
 Doch aus Höflichkeit suppliren.
 Was wünscht man?

Baltasar.

Wo ist Turin?

Alfuzfuz.

Nicht befaß er mir, daß ich es
 Sage, denn er trug mir auf,
 Nicht zu sagen, daß er hier im
 Nächsten Hause mit Soldaten
 Sich die Zeit vertreib'; gewisse
 Sonderbar gemalte Blätter
 Werfen aus der Hand sie immer,
 Goldne Herzen für Geschenke,
 Auch gemalte Degengriffe
 Für den Streit, und Knüppel, Becher
 Auch, wohl weil sie dabei trinken¹.
 Denn, wenn ich es sagen würde,
 Wird' ich tücht'ge Prügel kriegen.
 Also muß ich davon schweigen.

Baltasar (für sich).

Ganz verlorne Mühe ist es,
 Besserung von ihm zu hoffen.
 Doch die Strafe noch verschieben
 Will ich, daß nicht dieser Mohr
 Dafür büße. (Zant.) Was ich will, ist,
 Daß Turin allein nicht lasse
 Hier den Prinzen; und da dir ich
 Seine Einsamkeit wohl besser
 Unvertrau', als jenem Wichte,
 Bleibe du in seiner Nähe
 Immer hier zu seinem Dienste.

(Zum Prinzen.)

Ihr entschuldigt mich wohl jetzt;
 Denn in Bälde fehr' ich wieder,
 Um Gesellschaft Euch zu leisten.
 Und, in Wahrheit, nichts ist lieber
 Mir, als hier bei Euch zu bleiben,
 Euren Geist und Euer Wissen
 Zu genießen. Gäh' der Himmel . . .

¹ Anspielung auf die Figuren der Karten: oros, Herzen (coeur), copas, Becher (caro), espadas, Degen (pic), und bastos, Stöcke (Treff).

Prinz.

Davon nur allein, ich bitte,
 Fahrt nicht weiter fort zu reden.
 Alle Freundlichkeiten, die Ihr
 Mir erweist, muß die beständ'ge
 Ueberredung mir verbittern
 Eures Glaubens.

Baltasar.

Bleibt mit Gott!
 (Ab.)

Prinz.

Euer Leben schütz' er immer!
 Nun, wie geht's Alfuzfuz?

Alfuzfuz.

Schlecht;
 Doch zum Trost gereicht's in diesen
 Plagen, daß mit dir ich hier
 In demselben Haus geblieben.

Prinz.

Bei den neuen Herren, die sie
 Haben, fühlen sich gewiß wohl
 Trostlos meine Leute?

Alfuzfuz.

Sehr.

Prinz.

Sag in meinem Auftrag ihnen,
 Daß, sobald nur Sidi Hamet
 Wiederkehrt, und eilen wird er,
 Soll ihr Loskauf vor dem meinen
 Noch betrieben werden. — Himmel!
 O wie Recht doch hatte jener,
 Der am Hofe lebt' als Dichter¹,
 Der Sentenz zu widersprechen

¹ Calderon meint sich hier selbst; denn dieser Gedanke ist von ihm im „Leben ein Traum“ in dem Monolog der Rosaura im 2. Act ausgesprochen worden.

Tapfer sei'n die Mißgeschicke,
Weil an alle sie sich wagen!
Denn erwägend, daß sie immer
Nur in dicht geschloss'nen Schaaren
Kämpfen, nie allein, hat lieber
Er sie feige schelten wollen.
Meine widrigen Geschicke,
Sie bezeugen's; ganze Heere
Ja bekämpfen mich von ihnen!
Denk' ich an die frühren Siege,
Find' mein Loos ich so verschieden
Jetzt, daß vom Triumphgesange
Nichts, nur Seufzer mir geblieben.
Denk' ich an den Glaubenseifer,
Find' ich, daß mein frommes Pilgern
Zu dem Grabe des Propheten
Mir zum Sturze sollte dienen.
Denk' ich an mein Land, so muß mich
Trübe wohl sein Unglück stimmen,
Meines greisen Vaters Kummer
Und die Liebe meines Kindes.
Doch an dich, o schöne Zara,
Brauch' ich nicht mich zu erinnern;
Denn Erinnern hat nicht nöthig
Jemand, der vergessen niemals;
Und das war mir stets unmöglich.
Denn von meinen Leiden bist du
Mir ein Bild, in dem sie alle
Sammt und sonders sind begriffen.
Wenn Gedanken sich verkörpern
Jetzt in mir zu Schattenbildern,
Find' ich überall nur dich
Als Gebilde meiner Sinne!
O wie sprachst du, süße Gattin,
Wahr, als ich von dir geschieden,
Da du sagtest, daß des Herzens
Weissagung, die kein Studiren
Nöthig hat, dir schlimme Ahnung
Angezeigt von Mißgeschicken.
Ach! wenn sich in jedem Umstand
Grund nur zur Betrübniß findet,

Möchte nicht man das Gedächtniß
 Lieber ganz in sich vertilgen,
 Um an nichts sich zu erinnern?
 Doch, noch größ're Kraft gewinnen
 Müßte ja das Unglück, fehlte
 Des vergangnen Glücks Erinnern!
 Was beginn' ich, um die Macht
 Diejer läst'gen Kraft der Sinne,
 Die mich immerfort verfolgt,
 Hier zu dämpfen, zu ersticken?
 Doch, was kann ich thun? O hätt' ich
 Meine Bücher doch nur hier! Das
 Studium allein vermöchte
 Noch Zerstreuung mir zu bringen.
 Nun, da ich im Lesen doch
 Einige Gesellschaft finde,
 Will ich sehn, ist auch der Stoff
 Wohl von jenem sehr verschieden,
 Der so oft die Unterhaltung
 Meiner Nächte dort geblieben,
 Ob nicht irgend ein belieb'ger
 Inhalt meinen Kummer lindre.
 Aufzufuz, in dem Gemache
 Dort, wohin der edle Ritter
 Ofter sich zurückgezogen,
 Um mit Allah, denn so schien es
 Mir, zu reden, sah ich ein'ge
 Bücher. Und da mich nicht hindert
 Irgend eine fremde Sprache
 Am Verstehn, so geh und bring mir
 Eins von ihnen.

Aufzufuz.

Welches, Herr?

Prinz.

Da mir keine Wahl geblieben,
 Ist's gleichgiltig. Irgend eins.

Aufzufuz.

Also selber wählen will ich
 Jenes, das ich bringe.

Er zieht den Vorhang von einem Cabinet weg, in dem ein Bücherrepositorium sichtbar wird. Der gute Geist steht (für Alkuzkuz unsichtbar) bei den Büchern und deutet mit dem Finger auf eines derselben.

Guter Geist.

Dieses.

Alkuzkuz.

Weiß zwar nicht warum, doch zieht mich's
Hier zu diesem.

(Er nimmt ein Buch und bringt es dem Prinzen.)

Sieh, da hast du's.

Prinz.

Setze Tisch und Sessel hierher;
Hier ist bess'res Licht.

Alkuzkuz stellt einen Tisch und Stuhl an den bezeichneten Ort; der Prinz setzt sich und fängt an zu lesen.

Guter Geist.

Ja, bess'res;
Seiner thät'gen Flammen Schimmer,
Deine Zweifel zu erleuchten,
Fachte an dir jetzt die Liebe
Deines guten Geistes. Dieser
War's auch, der dich zu den Christen
Hierher brachte, um dir Kenntniß
Ihres Glaubens zu vermitteln.

Alkuzkuz (für sich).

Da er liest und Unterhaltung
Jetzt ihm nicht mehr fehlt, so will ich
Gehn; will sehn, ob dort mein Herr
Wohl gewinnt, ob er verliert, daß
Ich bei seiner Rückkehr ihn,
Kommt er als Verlierer wieder,
Traurig kann empfangen, oder
Lustig, kommt er als Gewinner.

(Ab.)

Prinz.

Wovon mag das Buch wohl handeln?
Lesen will ich erst den Titel.

„Sanct Ignatius Loyola's
 Leben“, heißt es hier, „des Stifters
 Der Gesellschaft Jesu.“ Von dem
 Vater, wie ich seh', geschrieben
 Pedro de Ribadeneira,
 Doctor der Theologie¹. Ein
 Großer Mann wohl ist's gewesen,
 Dem dies ganze Buch gewidmet!
 Doch, da ich zur Unterhaltung
 Nur drin blättern will, so find' ich's
 Nöthig nicht, von Anfang an
 Durchzulesen seinen Inhalt.
 Irgendwo will ich's aufschlagen.

Der gute Geist tritt hinter seinen Stuhl und öffnet das Buch.

Guter Geist.

Hier sei's; und da dir die Richtung
 Hin zur Wahrheit zeigt dein guter
 Geist gewiesen, so vernimm sie.
 Er wird sorgen, daß mit solcher
 Kraft sie fesselt deine Sinne,
 Daß du meinst, diese Zeilen
 Träfen hier dein Ohr nicht minder
 Laut, als würden sie gesprochen
 Mit vernehmlich klarer Stimme,
 Und nicht bloß von dir gelesen.

Prinz.

Wo ich aufschlug hier, da find' ich
 Eines Abschnitts Ueberschrift.
 's ist das fünfte der Kapitel.
 So beginnt's: „Als eines Tages
 Von Manresa hin er ging zum
 Montserrat, nachdem er seinen
 Reichen Kleiderschmuck des Ritters
 Und Soldaten schon vertauscht mit
 Grobem Fußgewand des Pilgers,

¹ Pedro de Ribadeneira (geb. 1527 zu Toledo und gest. 1611 zu Madrid) schrieb u. a. eine ausführliche Lebensbeschreibung des hl. Ignatius, die zu Madrid 1586 erschien.

Traf er auf dem Wege einen
 Mohren, wie sie wohl gelitten
 Damals noch in Spanien waren.
 Und da sie mitjammen gingen,
 So entspann sich Unterhaltung."
 Mehr als Zufall, scheint mir, ist es,
 Daß das erste, was in diesem
 Unterhaltungsbuch ich finde,
 Ein Gespräch ist, das sich zwischen
 Einem Mohr'n entspann und Christen.
 Ob's ein Zufall, ob's ein Wunder,
 Will ich sehn. (Er liest weiter.) „Da von verschied'nen
 Dingen sie sich unterhielten,
 Kamen sie zum Disputiren.
 Denn der Mohr begann zu sagen:“

Es öffnet sich der Hintergrund der Bühne, und man erblickt den hl. Ignatius in Pilgertracht und einen Mohren in der Tracht der Morisken, in Unterredung miteinander begriffen. Während diese die nachfolgenden Verse laut reden und mit Action begleiten, liest sie der Prinz leise im Buche.

Mohr.

Wenn du's immer auch versicherst,
 Eine Jungfrau habe, ohne
 Ihre Keinheit zu verlieren,
 Jungfräulich empfangen können,
 Und sei Jungfrau noch geblieben,
 Auch nachdem sie schon geboren,
 Glaub' ich's nicht; es widerspricht sich
 Mutter sein und Jungfrau.

Prinz (liest laut).

„Drauf

Sagt' Ignatius:“

Ignatius.

Nein; du siehst ja,
 Daß der Sonnenstrahl des Fensters
 Gläsernen Krystall durchdringt,
 Und, nachdem er durchgedrungen,
 In demselben Glanze schimmert,
 Während doch die Fenster Scheibe
 Unverletzt und rein geblieben.

Prinz.

Mit so wunderbarer Macht
 Fesselt meinen Geist jetzt diese
 Neue, sonderbare Frage,
 Daß ich schwören möchte, nicht nur
 Hier Geschriebenes zu lesen,
 Sondern auch der Worte Stimmen
 Selbst zu hören. Bin begierig,
 Wie's dem Christen wird gelingen,
 Dieses Gleichniß durchzuführen
 Von dem Glase und dem Lichte.

Mohr.

Schweige . . .

Prinz (liest laut).

„Sprach der Mohr“ . . .

Mohr.

Dies Beispiel

Trifft nicht zu.

Ignatius.

Ja passend ist es . . .

Prinz (liest).

„Gab Ignatius ihm zur Antwort.“

Ignatius.

Denn wenn hier die Sonne schimmert
 Durch ein Glas, und sich das Glas nicht
 Trübt und hindert solche Wirkung,
 Weshalb sollte nicht die Sonne
 Der Gerechtigkeit, die Christus
 Ist, den Mutter Schoß mit ihrem
 Himmelsglanze auch durchdringen
 Ohne Schaden und Verletzung
 An dem Tage, wo vom Himmel
 Gottes Sohn herniedersteigen
 Wollte, um der Gottheit Licht mit
 Menschlicher Natur in seinem
 Eignen Wesen zu verbinden?

Prinz.

Göttliche Natur und menschlich
 Wesen setzt er in Verbindung
 In einer Person? O wenn der
 Mohr doch sagte, was jetzt ich ihm
 Sagen würde. (Zieht.) „Drauf entgegnet
 Ihm der Mohr:“

Mohr.

Zu welchem Ziele
 Könnte Gott sich denn bewegen
 Finden, also zu erniedr'gen
 Seine Hoheit, mit des Menschen
 Elend selbst sich zu verbinden?

Prinz.

Eben dieses war's, was ich
 Ihm auch selber hätt' erwiedert.
 (Zieht.)

„Ihm antwortete Ignatius:“

Ignatius.

Welch ein größ'res Ziel noch willst du,
 Wenn des Menschen ganz Geschlecht
 Unter dem Tyrannengrimme
 Satans seufzte, dem Tribut ein
 Jegliches Geschöpf entrichtet,
 Wenn, um davon es zu lösen,
 Selbst zu kommen ihn bestimmte?

Prinz.

Was ist das mit dem Tribut an
 Satan? Kehrt mir hier nicht wieder
 Jener erste Zweifel, den ich
 Immer dort im Koran finde?
 Und zu dem taucht noch ein zweiter
 Auf! (Zieht.) „Der Mohr versetzte wieder:“

Mohr.

Wann erlangte denn der Satan
 Ueber jeden Menschen diese
 Tyrannei?

Prinz (liest).

„Er gab zur Antwort:“

Ignatius.

Als, nachdem erschaffen ihn in
Urgerechtigkeit Gott, wieder
Er verlor durch tück'sche List der
Schlange diese Gnade. Und da
Nun verdorben war in ihm die
Eigene Natur, so wurde
Seiner Nachkommen Familie
Gänzlich zum Tribut verpflichtet
Dem Tyrannen. Die Begierden,
Die des Menschen Neigung treiben,
Sie beweisen's klar. Denn niemals
Konnte Gott sein eignes Werk,
Das geformt nach seinem Bilde,
Unvollkommen selbst erschaffen;
Dessen Bosheit hat es ihm nur
Schnöb' verdorben. Hieraus folgte,
Daß bis heut' noch es vergiftet,
Abgesehn vom Graus des Todes,
Durst und Hunger, Mühsal immer,
Dunst des Hochmuths, der's umnebelt,
Brand habgütigen Erglimmens,
Unbotmäßigkeit des Fleisches,
Aufwallung des zorn'gen Grimmes,
Trunkenheit unmaß'gen Triebes,
Neidisch nagende Begierde,
Und das schwere Blei der Trägheit.
Weil nun (denn ein Mörder ist sie
Aller Menschen ja gewesen)
Diese Schuld unendlich schlimm war,
Mußte der auch, der sie wieder
Tilgen sollte, ein unendlich
Wiegendes Verdienst besitzen.
Darum hat die ew'ge Weisheit
Gottes so es eingerichtet,
Daß der Sohn, ein Mensch geworden,
Selbst den Menschen löse wieder

Durch Genugthung, geleistet
 In dem allerstrengsten Sinne.
 Drum, da er erscheinen sollte,
 Wählt' in einem Menschenkinde
 Ihn der Vater eine Mutter.
 Braut des Heil'gen Geistes ist sie,
 Und drum wurde sie empfangen
 Schon im ersten Augenblicke
 In der Gnade und behütet,
 Daß als Mutter rein sie bliebe.
 Denn Maria und ihr Sohn
 Sind's, die den Tribut vermieden,
 Durch die eigne Macht der Sohn,
 Durch der Gnade Kraft Maria.

Prinz.

Durch die eigne Macht der Sohn?
 Durch der Gnade Kraft Maria?
 Himmel! Ist nicht das mein Zweifel?
 Seh'n wir mehr! (liest.) „Hohnlachend wieder
 Sprach der Mohr:“

Mohr.

Siehst du das alles?
 Nichts bewegt mich, nichts bestimmt mich,
 Daß ich glaube, eine Jungfrau
 Sei's als Mutter noch geblieben,
 Habe jungfräulich geboren,
 Sei nachher auch Jungfrau wieder.
 Nun denn, da deine Gesellschaft,
 O Ignatius, meisterlich sich
 In der Christenlehre zeigte,
 Und dabei mich weiß nicht welche
 Ahnung faßt mit bangem Zittern,
 Flieh' von dir ich.

(216.)

Prinz (liest).

„Da der Mohr nun
 Abwärts ging in andrer Richtung,
 Rief er ihm noch nach:“

Ignatius.

Ha, bleibe!

Niemand sage, daß Beschimpfung
 Ich Maria's ruhig höre,
 Ohne Rache. Seinen Schritten
 Hier zu folgen, ihn zu tödten,
 Wäre jezt der Ehre Pflicht wohl.
 Doch, was thu' ich denn? Nicht Zeit mehr
 Ist's für eitle Phantasien.
 Gottes Kriegsdienst ist ein andrer
 Und heißt andre Ritterpflichten.
 Gott wird seine Sache rächen,
 Ohne daß ich Mord beginge.
 Eines Tags noch wird's bei Kön'gen
 Dieser Secte Glauben finden,
 Daß Maria und ihr Sohn
 Des Tributes Schmach vermieden,
 Durch die eigne Macht der Sohn,
 Durch der Gnade Kraft Maria.

(Ab.)

(Der Hintergrund der Bühne schließt sich wieder.)

Prinz.

Daß die Bücher Seele haben,
 Hört' ich schon; doch merkt' ich niemals
 Noch, daß in das Herz sich drücken
 Mehr als ins Papier die Schriften!
 Denn es tönt mir in den Ohren
 Laut, was lesend mir geschwiegen ¹.
 Himmel! wenn ich auf des Korans
 Tiefes Räthsel mich besinne,

¹ Valentin Schmidt bemerkt zu dieser Scene: „Werkwürdig, welchen Vorzug in Beziehung auf Eindruck und Wirkung Calderon hier der viva vox vor der Schrift gibt. Aber dieses bereitet auch vor zu der wunderbaren Erscheinung des hl. Ignatius von Loyola und des Mohren, die ein Hellssehen für den Prinzen wird. In Hinsicht auf die Kunst eine über alles Lob erhabene Scene. Welcher Schauspieler unter den jezt lebenden könnte wohl die Rolle des Prinzen hier nur einigermaßen zur Befriedigung der Zuschauer geben?“

Ist nicht die Behauptung hier
Ganz dieselbe, die ich finde?
Und ist meines Zweifels Grund
Nicht derselbe? Forschen will ich
Weiter.

Der böse Geist tritt auf und schlägt die Blätter des Buches um, so oft der
Prinz darin blättert.

Böser Geist.

Nein; ich will die Blätter
Wenden, daß du's nicht mehr findest.

Prinz.

Ach, ein Lustzug hat die Seiten
Mir verschlagen des Kapitels,
Wo ich las. Wie? War es hier nicht,
Wo es stand?

Böser Geist.

Bevor er weiter
Blättert und zuletzt es findet,
Um die Texte zu vergleichen,
Komm, Sidi Hamet, geschwinde!
Meine Flügel soll'n dich tragen;
Nicht bloß eilen sollst du, fliegen!
Mit des Loskaufs Unterhandlung,
Die du bringst, sollst du ihn hindern
Am Nachdenken. Lebt er dann
Nicht mehr unter diesen Christen,
Wird die Möglichkeit ihm fehlen,
Ihren Glauben zu studiren.

Prinz.

Wie ich mir auch Mühe gebe,
Kann ich's finden nicht.

Don Baltasar tritt auf.

Baltasar.

Ich bringe
Trohe Kunde, Mahomet!
Ob auch ich dabei verliere.

Prinz.

Welche frohe Kunde könnte
Dem Gefangnen hier wohl winken,
Der nichts hofft?

Baltasar.

Es ließ joeben
In den Hafen ein das Schiff, das
Zu dein Vaterland mit deinem
Auftrag ward gesendet.

Böser Geist.

Blies mein
Scharfer Hauch in seine Segel,
Der im Sturm es hergetrieben,
Mußt' es schnell wohl wiederkehren.
O daß Menschenrückicht wieder
Zu vertilgen jetzt vermöchte,
Was der Himmel inspirirte!
(Ab.)

Prinz.

O verzeiht mir, wenn unhöflich
Unverhoffter Freude Schimmer
Jetzt in mir sich äußert, wenn ich
Denke, seines Kommens Ziel sei,
Mich aus Eurer Herrschaft jetzt zu
Lösen; denn, wo auf dem Spiele
Eine Gattin steht, ein Vater,
Sohn und Reich, ist wohl gewichtig
Die Entschuld'gung, um so mehr,
Da in diesen Banden hier, wird
Auch der Körper frei, die Seele
Euer Sklave bleibt für immer.
Unter der Versich'ung laßet
Nun zum Landungsplatze hin mich
Eilen.

Baltasar.

Ueberflüssig wär' es;
Denn, damit nicht trägen Schrittes
Diese Kunde dich erreiche

Und sogleich sie dich zu finden
 Wiſſe, ſandt' ich einen Boten,
 Der zu dir den Ueberbringer
 Führe, und mit ihm erſcheint er
 Schon.

Sidi Hamet tritt auf.

Sidi.

Es ſei der Tag geprieſen,
 Der zu dir zurück mich führte.

Prinz.

Hamet, ſprich, wie ſteht's?

Sidi.

Um vieler

Worte Ueberfluß zu meiden,
 Will ich kurz ſein im Berichte.
 Zara, Muley auch, ſind wohl;
 Nur dein Vater, er befindet
 Noch ſich in Geſundheitsſchwäche.
 Seine Jahre ſind's; nicht ſind es
 Seltsam; denn du weißt, das Alter
 Leidet ſolche Schwächen immer.

(Für ſich.)

Ich verſchweig' es, daß die Nachricht
 Ihn getödtet hat. Zu wiſſen,
 Daß er König iſt, es machte
 Seinen Loſkauf um ſo ſchwer'ger.

(Laut.)

Keinen Reichthum gibt's in Fez,
 Welcher dir nicht ſtünd' zu Dienſten.
 Geld und Edelſteine bring' ich;
 Auch dein Schwager hat an ihnen
 Antheil, der in Tunis herrſchet.
 Doch, wer hierin ſich erwieſen
 Am ſeltſamſten, iſt Abdallah.
 Offenen Credit ja ſchickt er
 In Livorno dir, wie dieſe
 Briefe jagen.

Prinz.

Deffnen will ich
 Selbst sie nicht; denn dem Gefangnen
 Steht's nicht zu, sie zu entziffern.
 Habt, Don Baltasar, die Güte
 (Mit Ergebenheit drum bitt' ich,
 Und entschuldigt diese Eile,
 Die Ihr wohl natürlich findet),
 Dem Großmeister sie und seinem
 Rathe vorzulegen; richtet's
 Ein, daß drob man unterhandle.
 Ohne Widerspruch bewilligt
 Wird von mir, was Ihr bestimmet.
 Nur auf einen Punkt hin richt' ich
 Eure Aufmerksamkeit.

Baltasar.

Welchen?

Prinz.

Wenn der Werth etwa nicht hinreicht,
 Sei's in Geld und Edelsteinen,
 Oder in den Wechselbriefen,
 Um sie alle zu befreien,
 Die gefangen hier mit mir sind,
 Bis zum niedrigsten der Knechte,
 Und, sei Glück, sei Mißgeschick es,
 Auch für einen nur er fehlte,
 Sei's für mich; denn ich empfinde
 Ihre Leiden, ihre Qualen
 Mehr noch, als die meinen, inuner.

Baltasar.

Alles hab' ich wohl verstanden.
 Ihr begreift wohl, das Besizthum
 Kommt hier in Betracht des Ordens,
 Und vermindern darf ich dieses
 Leider nicht so, wie ich wollte.

(Zu Sidi Hamet.)

Kommt mit mir!

Don Balthasar und Hamet ab.

Prinz.

O eigensinn'ge
Phantasie, die jetzt du weilstest
Auf ganz anderen Gebieten,
Laß mich eine Zeitlang denken
An die Freuden meiner Liebe,
Wenn ich Zara wiedersehe,
Muß ich's länger auch verschieben,
Als ich möchte! Denn nothwendig
Erst noch zu erfüllen ist ja
Mein Gelübde dem Propheten. .

Eine Stimme (hinter der Scene).

Nein, das Leben erst verlierst du!

Prinz.

Ha, was hör' ich?

Stimmen.

Halftet ein!

Einer (hinter der Scene).

Kann ich solche Hinterlist denn
Dulden?

Man hört Degengeflirr hinter der Scene. Dann treten mehrere Soldaten auf, mit Turin fechtend, der ohne Hut kommt. Aufzuzug wird von ihnen hinzugezogen. Der Prinz geht durch eine Thür ab und tritt bald darauf durch eine andere wieder ein.

Prinz.

Vor der Thüre hört man
Degen flirren. Zu ermitteln
Will ich gehn, ob als Orakel
Mit mir redet diese Stimme.
(Ab.)

Turin.

Nimmer kriegst du diesen Mohren!

Einer.

Will doch sehn!

Alfuzfuz.

O kommt geschwinde,
Herr, eh' man mich in zwei Stücke
Reißt.

Prinz (eintretend).

Na, welche Frechheit dieses!
Wohnte selbst in diesem Hause
Euer General nicht, ist es
Nicht genug, daß ich hier wohne,
Um zu zügeln euer wildes
Treiben?

Ein Soldat.

Habt Ihr Grund zum Zorn auch,
Herr, entschuld'gen wird mich sicher
Der, den ich besitze, hört Ihr
Ihn.

Turin.

Der Grund ist nur . . .

Prinz.

Fort! Ich bin

Hier.

Soldat.

Denn ich . . .

Turin.

Weil ich . . .

Prinz.

Schweigt beide!

Soll es Einer mir berichten,
Sei's der Mohr hier, denn nur er ist
Unparteiisch.

Alfuzfuz.

Nein, nicht richtig
Denkst du; denn nach beiden Theilen,
Um mich zu zerreißen, zieht man.

Bei dem Spiele war mein Herr;
 Sehn wollt' ich, ob er verliere,
 Ob gewinne. Da er mich,
 Als ich eintrat dort, erblickte,
 Sagt' er: Hundert Scudi setz' ich
 Auf den Mohren, denn soviel ist
 Er wohl werth. Mich wurmte das;
 Topp! dagegen sagte dieser;
 Traut auf mich so viele Gläser,
 Als wär' ich sein hitzig Fieber.
 Fünfzig Scudi schon gewann er,
 Als sie Streit darüber kriegen,
 Ob er wirklich mich gewonnen;
 Und in einem Augenblicke
 Schrie'n sie gleich, mein Herr verliere.
 Als er, Lüge sei's, erwiedert,
 Ziehn sie alle ihre Degen.
 Und da sie im Streite liegen,
 Sagt mir der, der meine Hälfte
 Hat gewonnen: Marsch, mein Lieber,
 Komm! Mein andrer halber Herr
 Sprach mit großem Zorn dawider:
 Niemals kriegst du diesen Mohren,
 Nein, das Leben erst verlierst du.
 Und der andre: Niemals dulde
 Von dir solche Hinterlist ich.
 Und so zogen sie und zerrten,
 Sene dorthin, hierhin diese,
 Nun an ihrem halben Mohren;
 Wüthend stritten sie noch immer,
 Und ich schwebte in Gefahr
 Driüber, wer mich sollte kriegen.

Prinz.

Daß man nicht Don Baltazar
 Ueber diesen Streit berichte,
 Will ich ihm ein Ende machen.
 Als Erjak nehmt diesen Ring hier;
 Mehr noch, als der halbe Mohr
 Ist er werth; und geht!

Einer.

Zu dienen

Sind wir immer dir verpflichtet.
Die Soldaten entfernen sich.

Prinz.

Wie, Turin, ist's möglich, immer
Zügellos so fortzuleben,
Ohne zu beachten, wie so
Gutem Herrn doch du dienest?

Turin.

Noch bisher konnt' ich nicht wissen,
Daß außs Predigen sich verstehen
Auch von Fez die Herren Prinzen.

Prinz.

Nichts mehr will ich dir auf solche
Unverschämtheit hier erwidern;
Muß dich als verlorne Sache
Ueberlassen deinem Schicksal.

(Ab.)

Turin.

Alfuzfuz!

Alfuzfuz.

Geb!

Turin.

Was ist Geb?

Alfuzfuz.

Nun, weil ich dich nannte immer,
Als mein ganzer Herr du warest,
Ganz Gebieter, da halbirt ich
Zeko bin, g'nügt für den halben
Herrn die Hälfte, Geb.

Turin.

Da ich den

Hut im Streit verlor, mein Degen
Auch verbogen ist, so bringe
Andern Hut und andern Degen
Aus der Kammer mir.

Alfuzfuz.

Zu viel ist's,
 Zu verlangen, halbem Herren
 Soll' ein ganzer Sklave dienen;
 Gut entweder oder Degen
 Nur. Von heute an nur bring' ich
 Dir von allem bloß die Hälfte,
 Wenn du was verlangst von mir noch.

Lurin.

Niederträchtige Canaille!
 Unverschämte! Ha, beim Himmel,
 Tödten will ich dich!

(Er dringt auf ihn ein.)

Alfuzfuz.

Nur deine
 Hälfte! Laß lebendig, bitt' ich,
 Mir die andre.

Don Baltasar tritt auf.

Baltasar.

Ha, was gibt es?

Alfuzfuz.

Um Gerechtigkeit, Herr, bitt' ich.

Baltasar.

Weshalb?

Alfuzfuz.

Weil er nur zur Hälfte
 In der Schenke mich verspielte,
 Und gleichwohl, ich sei sein ganzer
 Prügeljunge, fleiß und hitzig
 Jetzt behauptet, während sich die
 Andern freun an ihrem Ringe.

Baltasar.

Welchem Ringe?

Alfuzfuz.

Den Mahomet
Ihnen gab, als er's erblickte,
Wie um mich, als wär' ich schöne
Dame, ihre Degen bligten.

Baltasar.

Nun ist die Geduld zu Ende.
Heute noch geht nach Sicilien
Ab ein Schiff, Turin. Was für die
Reise nöthig, wirst du finden.
Im Schatzmeisteramte liegt
Die Auslieferungssumme dieses
Mohren. Hol sie dir.

Turin.

Bedenke,
Herr, doch, o beachte . . .

Baltasar.

Nichts mehr
Will ich hören. Geh!
Der Prinz tritt auf.

Prinz.

Was seh' ich?

Baltasar.

Freudig kam ich, Prinz, und finde
Statt der Freude hier Verdruß.

Prinz.

Welchen denn?

Baltasar.

Die tollen Dinge
Dieses Schurken.

Turin.

Legt ein Wort
Für mich ein, Herr!

Prinz.

Wie? Du willst noch,
 Daß ich schütze einen Menschen
 Ohne Regel, ohne Sitten?
 Vielmehr dank' ich ihm dafür,
 Daß er dich entfernt aus diesem
 Hause.

Turin.

Nun, ich schwör' bei Gott,
 Solche Härte . . . Doch ich finde
 Noch Gelegenheit . . .

Prinz (zu Balthasar).

Wie steht es?

Balthasar.

Deine Leute und dein Schiff auch
 Sind bereit. Zum Loskauf Eurer
 Ganzen Dienerschaft bestimmte
 Man die Summe . . .

Prinz.

Nicht erfahren
 Will ich das durch Eure Stimme;
 Denn, wieviel ein solches Glück
 Werth ist, brauch' ich nicht zu wissen.

Balthasar.

Der Großmeister wird, da Ihr nun
 Frei seid, um als freien Prinzen
 Euch zu ehren, allsogleich
 Euch besuchen.

Prinz.

Wär' es nicht wohl
 Besser, daß zuvor ich käme
 Dieser Ehre, und daß ich ihm
 Den Besuch zuerst jezt machte?

Baltasar.

Immer scheint mir seine Sitte
Wohl den Vorzug zu verdienen.
Thut, was Euch beliebt.

Prinz.

So bringt mich
Setzt zu seiner Wohnung.

Baltasar.

Kommt!

Prinz (für sich).

Ihr verworrenen Phantasien,
O verlaßt mich jetzt, und laßt mich
Nur auf meine Reise summen.
Später wird die Zeit ja kommen,
Eure Räthsel zu durchdringen.
(Beide ab.)

Turin.

Siehst du, Schurke, was du thatest?
Denn um deinetwegen schickt mein
Herr mich fort.

Alfuzkuz.

Ich seh' es, Lümmel!
Da ich frei bin, bist du nicht mein
Herr mehr. Hurra, hoch Mahoma!
Ruf' ich jetzt.

(Er läuft fort.)

Turin.

Die Flucht soll nicht dir
Helfen, daß mit Peitschenhieben
Ich dich tödte nicht!

(Ab.)

Die beiden Geister treten auf.

Böser Geist.

Nun siehst du,
Wie dir's wenig nur genügt,
Daß dein Unglück du bewirktest,

Ihn bis in die Sklaverei
 Brachtest hier im Land der Christen,
 Da ihn Menschenrücksicht abzieht
 Jetzt von früherem Beginnen.

(Er zeigt hinter die Scene.)

Sieh nur, wie auf seinem Wege
 Den Großmeister dort er findet,
 Den er selbst besuchen wollte,
 Wie, von Höflichkeit getrieben,
 Beide innig sich umarmen,
 Wie sie kaum ein Ende finden,
 Sich zu trennen, und wie eilig
 Miteinander nun zum Schiffe
 An den Strand sie sich begeben;
 Und aufs neue nun beginnen,
 Herzlich Abschied dort zu nehmen,
 Wie Don Baltazar in Liebe,
 Der Großmeister in Verehrung
 Sich erschöpft, der Prinz in inn'gem
 Dank. Schon tönt's vom Meer herüber,
 Und am Lande hallt es wieder.

(Trompeten, Salutschüsse und Geschrei von ferne.)

Stimmen.

Glück zur Reise!

Audere.

Gute Fahrt!

Audere.

Hebt die Anker! Meerwärts richtet
 Nun den Lauf!

Böjer Geist.

Und dazu kommt noch
 Zur Vergröß'ung meines Sieges,
 Daß sie nach dem Morgenlande
 Steuern jezt, nach Salomina.
 Sein Gelübde zu erfüllen
 Gilt er. Ja, ich jag' es wieder
 Mit Triumph! Denn schon entschwinden
 Ist ihm deines Winks Erinnern.

Guter Geist.

Nicht zu sehr; denn sich, es dauert
 Noch der tiefe Eindruck immer,
 Den ihm jene Lesung machte
 Jetzt, da kaum aus dem Gesichte
 Er das Land verlor, und auf dem
 Meer, das ihn empfing so stille,
 Sich ein wilder Sturm erhoben,
 Da gepeitscht der Wellen Gisch von
 Widr'gen Winden plötzlich wüthet
 In dem wildsten Schaumgewimmel,
 Und sich gegen ihn verschworen
 Mit dem Meere auch der Himmel;
 Denn die Sonne, daß er seine
 Pilgerreise nicht vollbringe,
 Hat, da Meer und Erde beben,
 Nun auch ihren Glanz verfinstert.

(Getöse von Erdbeben und Sturm hinter der Scene.)

Böser Geist.

Sandte Gott durch böse Geister
 Desters schon der Erde grimme
 Stürme, paßt zu meinem Zorne
 Ohne Zweifel wohl auch dieser.
 Selbst will ich ihn so entzünden
 Jetzt, daß er mit seinem Schiffe
 Rings in Feuerwogen schwebt;
 Mögen sie zum Sarg ihm dienen!

(Fortwährender Sturm.)

Guter Geist.

Und wenn Gott durch gute Geister
 Oft des Sturmes Wuth beschwichtigt,
 Will für sie in den Gefahren
 Ich um Schutz und Hilfe bitten,
 Wenn sie rufen:

Es öffnet sich der Hintergrund der Bühne, und man erblickt das Schiff auf offenem Meere mit dem Sturme kämpfend, und in demselben den Prinzen Sidi Hamet, Alkuzkuz und Seelente.

Alle.

Himmel, Hilfe!

Einige.

Laßt die Masten nieder!

Audere.

Zieheth

Ein die Segel!

Audere.

In das Ruder!

Audere.

Auß Verdeck!

Audere.

Zur Unterwinde!

Prinz.

Steuert an das Land zurück,
Daß den Hafen wir gewinnen!

Einer.

Dreimal schon versucht' dem Steuer
Ich zu geben diese Richtung;
Doch dreimal warf uns der Wind
Nach dem offenen Meere wieder.

Prinz.

Grausam Schicksal! O genügt es
Nicht, daß gegen mich die Winde
Wüthen, und des Meeres Brüllen,
Daß die Erde hart mir hindert
Zuflucht, will das Feuer auch
Sich entzündend mich verschlingen?

(Das Meer wird feurig und sprüht Funken aus den Wellen.)

O wie schleudern gegen mich
Diese Wolken tausend Blitze!
Und anstatt daß ihre Schlangen
Jetzt, da sie ins Wasser fielen,
Drin erlöschen, sehen sie's in
Flammen! In den Wogen bilden

Schon sie feurige Vulkane,
Speien ihre Wuth zum Himmel.
Seht ihr nicht den Schaum von Flammen
Auf den eisigen Gefilden?

Einer.

Nichts erblicken wir. Du träumest.

Alle.

Zieheth ein!

Andere.

Die Segel hisset!

Prinz.

Solch ein wunderbarer Graus
Ohne Zweifel sagen will er,
Daß ohnmächtig der Prophet,
Ob zu ihm ich fromm auch pilgre,
Mich zu schützen. Und da er
Mich verläßt, auf mich vergißt, so
Will ich von dem Undankbaren
An die Heil'ge appelliren,
Die, wie selbst er lehrt im Koran,
Vom Tribute frei geblieben.
O Maria! schütz mein Leben!

(Ueber dem Schiffe öffnet sich eine Wolke, und in derselben erscheint Maria mit den Attributen der unbefleckten Empfängniß.)

Guter Geist.

Ja, sie wird es thun; denn niemand
Nimmt zu ihrer Güte Zuflucht,
Ohne gnädig sie zu finden.

Musik.

Hört auf zu wüthen
Nun, Meer und Winde!
Als Friedensbogen
Erscheint Maria.

Prinz.

Seht ihr's Feuer nicht, so hört ihr
Doch die süßen Harmonien
In der Luft?

Alle.

Wir hören nichts.

Prinz.

Seht ihr denn nicht dort des Friedens
Bogen in den Wolken glänzen
In dem reinen, wahren Bilde
Einer wunderschönen Jungfrau,
Die, gekrönt von Sternen, in dem
Festgewand des Sonnenlichtes,
Das sie strahlend ganz umfließet,
Mit dem Monde als Cothurn,
Eines Drachens Haupt mit ihrem
Fuß zertritt, indessen süße
Stimmen, ihr zur Huld'gung, klingen?

Musik.

Hört auf zu wüthen
Nun, Meer und Winde!
Als Friedensbogen
Erscheint Maria.

Einer.

Nichts 'vernehm' ich.

Sidi Hamet.

Nichts gewahr' ich,
Als nur, daß das Meer gemildert
Seine Wuth.

Prinz.

O sprich, was willst von
Mir, du holdes Bild des Himmels?

Maria (aus der Wolke).

Kehr zurück nach Malta wieder,
Mahomet! Dort wirst du finden
Jenes Glück, das du ersehnest,
Daß die alten Zweifel schwinden.

Denn, daß du mich angerufen,
 Hat genügt, dir Schutz zu bringen
 In dem Sturm, der dich bedrängte,
 Und um's gläubig jetzt zu wissen:

(Zugleich mit der Musik.)

Daß Maria und ihr Sohn
 Des Tributes Schmach vermieden,
 Durch die eigne Macht der Sohn,
 Durch der Gnade Kraft Maria.

Prinz.

Nach Malta, nach Malta wieder,
 Freunde!

Alle.

Prinz! O was bestimmt dich?

Prinz.

Weiß es nicht, werd's nie begreifen,
 Ob so großes Wunder mir sich
 Offenbarte, ob ich's träumte.
 Weiß nur, sagen werd' ich immer:

(Zugleich mit der Musik.)

Daß Maria und ihr Sohn
 Des Tributes Schmach gemieden,
 Durch die eigne Kraft der Sohn,
 Durch der Gnade Kraft Maria!

(Die Erscheinung verschwindet, und der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Ein Platz vor der Hauptkirche in Malta. Pauken und Trompeten und Gesang hinter der Scene. Während der ersten Verse treten Sidi Hamet und Alfuzfuz auf.

Musik.

Deffnet, thut die Pforte auf
Für den Eintritt dessen jetzt,
Welcher nicht mehr Muley sich,
Sondern Baltasar nun nennt,
Weil höher fortan
Den Ruhm er schätzt,
Hier König zu heißen,
Als dort, wo er herrscht.

Sidi.

Komm, Alfuzfuz!

Alfuzfuz.

Und wohin
Denn so schnell?

Sidi.

Um nicht zu sehn,
Nicht zu hören, nicht zu fühlen
Solch ein Leid, solch grausam Weh,
Daß sie zu der Kirche Pforten
Heute festlich rufen den,

(Zugleich mit der Musik.)

Welcher nicht mehr Muley sich,
Sondern Baltasar nun nennt.

Alfuzfuz.

Und was schadet das?

Sidi.

Da zweifelst

Du, Glender, mußt du sehn,
(Zugleich mit der Musik.)

Daß höher fortan
Den Ruhm er schätzt,
Hier König zu heißen,
Als dort, wo er herrscht?

Sidi.

Wenn du weißt, daß, als der Sturm dort
Uns bedrängte auf dem Meer,
Mahomet so kam von Sinnen,
Daß auf feur'gen Wogen er
Glaubte durch die Flut zu schiffen,
Wenn du weißt, wie er nachher
Außer sich kam und behauptet',
Ros'gen Wogen gar zu sehn,
Und daß eine reine Jungfrau
Dort den Frieden ihm versprech',
Wenn du weißt, daß dieser Traum,
Dieses Wahnsinns Glut vielmehr,
So gewaltig hingerissen
Seine Sinne und sein Herz,
Daß nicht nur nach Malta wieder
Er zu steuern gab Befehl,
Sondern auch bei seiner Ankunft
Laut verkündet, daß er geh',
Ueberführt von seinem Irrthum,
Anzunehmen ihr Geseß;
Wenn du endlich weißt, daß heute,
Wenig Tage erst, nachdem
Er den Unterricht empfangen
(Denn für ihn bedurft's nicht mehr),
Er getauft wird, und daß heute,
Wohl weil ihn besiegte Der,

Ihm zu schmeicheln, oder weil es
 Bei den Christen Brauch, des Herrn
 Namen zu ertheil'n dem Sklaven,
 Anstatt Muley er sich nennt
 Baltasar, und seines Stammes
 Königstitel, Mahomet,
 Mit Loyola jetzt vertauschte,
 Weil ein großer Mann, für den
 So er schwärmt (weiß nicht, aus welchem
 Grunde), diesen Namen trägt:
 Wie kannst du dich wundern, daß ich's
 Tief empfinde, da ich selbst
 Ihn als Lehrer unterrichtet,
 Diese Schmach mitanzusehn
 Des Propheten? Um so mehr,
 Da er uns gab zu verstehn,
 Daß, wer seinem Beispiel folge,
 Bei ihm bleiben könne, wer
 Aber nicht, die Freiheit habe,
 Jetzt nach Fez zurückzukehr'n?
 Und da nun von allen Dienern,
 Die wir ihm gefolgt aus Fez,
 Keiner sich von ihm verleiten
 Läßt, so komm mit allen jetzt
 In das Schiff.

Alfuzuz.

Das thur' ich nicht,
 Denn kein Diener bin ich, den
 Er sich macht' aus einem Bauern,
 Wie es dir bekannt ist, Herr;
 Den er auch noch losgekauft
 Hat von dem Turin nachher.
 Seiner Meinung will ich folgen,
 Ob sie gut ist oder schlecht.
 Denn, wer im Palaste dienet,
 Schweigt und findet alles recht.

Sidi.

Was liegt dran, wenn du nicht kommst?
 Bleibe, wo du willst; ich geh'

Mit den andern, eine zweite
Schlimme Botschaft zu bestell'n;
Ob auch, da sie noch viel schlimmer,
Ich's kaum wagen kann, sie selbst
Zu verkünden, ohne daß ich
Einen Umweg mir ersieh'.

Alfuzfuz.

Gehst du denn, so möcht' ich dich um
Etwas bitten.

Sidi.

Und was wär's?

Alfuzfuz.

Daß du, wenn mein Esel etwa
Und mein Weib zum Vorschein käm',
Beiden sagst, daß ich die Hände
Ihnen küß', und bleib' nunmehr
Weder Christ von vorne jetzt,
Noch ein Mohr, wenn man mich dreht,
Sondern zwischen beiden so ein
Mohrenchrist.

Sidi.

Daß dich die Pest!
Niederträcht'ger Bahari,
Willst du bleiben, um zu sehn,
Wie sie ihn zur Kirche bringen
Schon in Christentracht daher
Als ein Schaf aus ihrer Herde,
Wie man singend ihn umdrängt . . .

Alfuzfuz.

Um zu thun, was alle thun,
Will ich selbst auch singen jetzt.

(Zugleich mit der Musik.)

Deffnet, thut die Pforte auf u. s. w. (wie oben).

Sidi Hamet entfernt sich.

Während des Gesanges treten auf die sämmtlichen Ordensritter, einer mit der Tauffchüssel, ein anderer mit dem Salzgefäß, ein anderer mit der Kerze u. s. w. mit allen Taufutensilien; dann der Prinz in spanischer Tracht, zwischen dem Großmeister und Don Baltasar, hinter ihm der gute Geist mit einer brennenden Fackel. Zuletzt in einiger Entfernung der böse Geist.

Großmeister.

Dort auf jene Kapitäler
Weißt die Nadel des Magnets.

Baltasar.

Des erhabnen Tempels Schwellen
Schon Ihr dort Euch winken seht.

Prinz.

Doch bevor ich noch den Fuß
In die heil'gen Hallen setz',
Will ich lautes Zeugniß geben
Oeffentlich vor aller Welt,
Daß den Irrthum ich verwerfe,
Der besaßen mich bisher,
Will Christum, Maria's Sohn, an
Den ich glaub' und deß Geseß
Ich annehme, um Verzeihung
Bitten, daß ich erst so spät
Seinem Gnadenruf entsprochen.
Und damit ihr alle seht
Meine Reue, meinen Glauben,
Höret an jezt und vernehmt
Das Bekenntniß dieses Glaubens,
Wie er mir im Herzen lebt.

Guter Geist.

Rede! Deines guten Geistes
Licht ja ist's, das dich umschwebt.

Böser Geist.

Doch der böse Geist, gebannt,
Wagt ihm nicht zu nahen mehr.

Prinz.

Katholisch wir nur jenen Glauben nennen,
In dem wir Einen Gott allein verehren,

Und in der Einheit dreie doch bekennen,
 Die eins in der Dreieinigkeit, der hehren,
 Ohn' daß die drei wir voneinander trennen,
 Noch, daß sie nicht verschieden seien, lehren;
 Denn nicht vermischen die Personen wir,
 Noch trennt die Wesenheit der Irrthum hier.
 Daß Einer nur der Vater sei, mir klar ist,
 Und daß der Sohn nur Einer, ist gewiß;
 Der Heil'ge Geist auch Einer immerdar ist;
 Der Glaube war's, der mich's erkennen ließ.
 Ob der Personen Dreizahl gleich auch wahr ist,
 Erfährt die Gottheit keiner Trennung Riß;
 Denn zweifellos in dreifachem Vereine
 Ist Majestät und Glorie doch nur eine.

Durch keinen ward des Vaters höchstes Wesen
 Gemacht, gezeugt, geschaffen, angefangen;
 Nie ist geschaffen auch der Sohn gewesen,
 Vom Vater konnt' er Zeugung nur erlangen;
 Und nicht gezeugt den Heil'gen Geist wir lesen,
 Vom Sohn und Vater ist er ausgegangen.
 Denn in den dreien sieht der gläub'ge Väter
 Kein Größer, Kleiner, Früher oder Später.
 So, Herr, bekenn' ich, glaub' ich und verehr' ich
 Dein göttlich Wesen, wie's uns wurde kund.
 In dem Geheimniß nehm' ich an gelehrig
 Des heil'gen Glaubens allertiefsten Grund.
 Doch da zum wahren Glauben auch gehörig
 Der Gottheit mit der Menschheit Wunderbund,
 Bekenn' ich deinen Sohn in neuem Leben
 Als wahren Gott und wahren Menschen eben.
 Daß er als Gott und Mensch zugleich erscheine,
 Hat zwei Naturen er in sich verbunden.
 Dem Schoß des Vaters dort entstammt die eine,
 In der gezeugt er ewig sich gefunden;
 Die andre gab die Mutter ihm, die reine,
 Als in der Zeit er heilte unsre Wunden,
 Die unversehrte, jungfräuliche, zarte,
 Vorher und nachher immer rein bewahrte.
 Dies Bekenntniß und die Ehre,
 Die ihr beide mir gewährt,

(Zum Großmeister.)

Ihr, daß Ihr mein Pathe seid,

(Zu Don Baltasar.)

Ihr, mir Euren Namen gebt,
 (Denn Baltasar, wie Loyola,
 Stammt aus Eurem Hause her,
 So wie nun auch von des Täufers
 Orden meine Taufe selbst,
 Daß aus seiner Wassertaufe
 Feur'ge Geistestaufe werd')
 Gibt mir Muth jetzt und Vertrauen;
 Und ihr selbst ja habt's belebt,
 Daß ich's wage, zu betreten
 Eilig diese Schwellen. Denn
 Hab' ich abgestreift des alten
 Menschen Schlangenhaut nur erst,
 Und des neuen Menschen reines
 Festgewand dann angelegt
 Durch des heil'gen Wassers Kraft,
 Das mich, ohne Wiederkehr
 In den Mutterchoß, aufs neue
 Doch geboren werden läßt,
 Will sofort nach Rom ich reisen
 Mit den Briefen, die Ihr selbst
 Zu dem Zweck mir angeboten,
 Daß den Papst ich dort verehr',
 Zur Verfügung ihm mich stelle,
 Und ihn bitte, daß gewährt
 Mir von ihm die Vollmacht werde,
 Daß zurück ich wieder fehr'
 (Um in etwas zu versuchen,
 Wie ich Gott dem Herrn ersieh'
 Den Verlust verlor'ner Tage),
 Um zu pred'gen sein Geßetz,
 Seine Wahrheit, nicht den Mohren
 Nur, nein, in der ganzen Welt
 Den Ungläub'gen; opfern will ich
 Ihm mein ganzes Wesen jetzt,
 Meine Seele und mein Leben,
 Selbst den Flammen und dem Schwert.

Großmeister.

So gerührt von Euren Worten
Bin ich, daß mir Antwort fehlt.

Baltasar.

Wenn wir beide, Eure Rede
Hörend, auch verstummen jetzt,
So verstumme doch die Freude
Nicht des Volkes. Drum erhebt
Des Gesanges Stimme wieder,
Wiederholt es laut und spricht:

Alle und Musik.

Deffnet, thut die Pforte auf
Für den Eintritt dessen jetzt,
Welcher nicht mehr Muley sich,
Sondern Baltasar nun nennt.

Der gute Geist.

Und sein guter Geist, er füge
Noch hinzu als letzten Vers:

(Zugleich mit der Musik.)

Don Baltasar de Loyola
Ist der große Prinz von Fez.

Alle (und Musik).

Weil höher fortan
Den Ruhm er schätzt,
Hier König zu heißen,
Als dort, wo er herrscht.

Alle treten während des Gesanges in die Kirche. Der böse Geist bleibt
allein zurück.

Böser Geist.

Möchte über mich doch fallen
Aller Gluten Flammenmeer,
Wie's am Weltenende droht!
O daß mich die Wucht bedeck'
Dieser Berge! O daß doch
Jetzt die Weltenaxe brech',

Daß des Firmamentes Kuppel
 Mich im Sturz zerschmettre jetzt!
 Möchte bei dem wilden Schrecken
 Sich eröffnen doch das Meer,
 Und in seinem tiefften Schoße,
 Wenn vor Angst er offen steht,
 Dieser Abgrund mich begraben
 Lieber, als daß nun ich seh',
 Wie sein guter Geist hat solchen
 Sieg noch über mich erkämpft!
 Doch — wozu denn solch Verzagen?
 Wird aus gutem Mohren spät
 Nicht wohl erst ein guter Christ,
 Wie das alte Sprichwort lehrt?
 Drum, ihn zu verfolgen, immer
 Will ich auf der Lauer stehn,
 Meine Wuth fortsetzen. Aber,
 Wehe mir! Nicht wird es gehn,
 Ihn zu folgen; denn es scheucht
 Mich von ihm die Kraft hinweg
 Jenes Exorcismus, den der
 Bischof liebt, der ihn empfängt
 An der Pforte, treibt mich fort!
 Andre Mittel mir erpäh'n
 Muß ich jetzt. O wenn doch Gott,
 Der ihn gläubig machte jetzt,
 Um ihn strenger noch zu prüfen,
 Von der Kette, die so schwer
 Auf mir lastet, mir den Fuß
 Hier so stramm gefesselt hält,
 Nur ein Glied erweitern wollte!
 Sehen möcht' ich, wenn's gewährt
 Mir von seiner Allmacht würde,
 Meine Macht zu brauchen jetzt,
 Ob er ausharrt oder nicht,
 Wenn auch immer noch so sehr
 Jene Stimmen jubelnd singen,
 Und sich rühmen noch so frech:

(Zugleich mit der Musik.)

Don Baltazar de Loyola
 Ist der große Prinz von Fez,

Weil höher fortan
 Den Ruhm er schätzt,
 Hier König zu heißen,
 Als dort, wo er herrscht.
 (Ab.)

Der königliche Garten in Fez. Zara und Abdallah treten von verschiedenen Seiten auf, ohne einander zu bemerken.

Beide (zugleich).

Eitle Hoffnung, thöricht Sehnen,
 O wie lang schon heg' ich dich!
 Immer täusch' ich heute mich,
 Dich auf morgen auszudehnen.

Zara.

Dieses alten Spruches Sinn,
 O wie paßt er doch auf mich!

Abdallah.

Gar kein Zweifel ist's, daß ich
 Dieser Worte Zielpunkt bin.

Zara.

Zwar zu hoffen hab' ich Muth,
 Doch ich sterbe fast dabei.

Abdallah.

Nicht gefangen und nicht frei
 Folg' ich unerreichtem Gut.

Zara.

Die Auskief'ung Mahomets
 Bildet meiner Sorgen Bein.

Abdallah.

Waffen, fürcht' ich, gab ich drein,
 Daß man mich durch sie verletz'.

Zara.

Und je mehr ich harre sein,
Wachsen der Besorgniß Triebe.

Abdallah.

In dem Grade, wie ich liebe,
Schüchtert ihr Verschmähn mich ein.

Zara.

Drum, o unerfülltes Sehnen . . .

Abdallah.

Drum, o Furcht, die mich beschlich . . .

Beide.

Immer täusch' ich heute mich,
Dich auf morgen auszudehnen!

(Sie erblicken einander.)

Zara.

Wie? Abdallah?

Abdallah.

Zara, du?

Zara.

Und du wagst es . . .

Abdallah (für sich).

Wehe mir!

Zara.

Während ich . . .

Abdallah.

Wärst du nicht hier,
Käm' ich nimmer wohl dazu,
Diesen Garten zu betreten.

Zara.

Hätt' ich auch zu zürnen Gründe,
Daß ich Euch im Garten finde,

Will ich's doch verzeihn. Gebeten
 Seid nur, endlich mir zu sagen,
 Da Ihr doch Erlaubniß habt,
 Für die Müß', die Ihr Euch gabt,
 Um das Lösegeld zu tragen
 Für den Prinzen, abzureißen
 (Denn mein Sohn, der König hier,
 Gab dazu die Vollmacht mir,
 Diesen Dank Euch zu erweisen),
 Was bewegt Euch, zu verschieben
 Jetzt so lange Euer Gehn?

Abdallah.

Wär' es möglich, ließ' ich sehn
 Gern Euch, was mich angetrieben.
 Doch, nicht geht das. Darum sag' ich,
 Herrin, dieses jetzt allein:
 Mahomet nur konnt' es sein,
 Dessen Sklavenjoch hier trag' ich;
 Und ist er abwesend, bin
 Euer Sklav' ich, und so sehr
 Rühm' ich dessen mich, daß mehr
 Freiheit nicht mir liegt im Sinn.
 Was wohl dächte man von mir,
 Wenn, da Urlaub ich empfang,
 Ich, weil er abwesend, ging',
 Als daß, wenn ich ihm auch hier
 Treu als Sklave dient' bisher,
 Nicht mich Edelmutb bewog,
 Sondern nur mein Vorthail zog,
 Würd' ich eher frei als Er?
 Möge Mahomet erscheinen,
 Um beglückt Euch zu umfassen;
 Denn von ihm allein erlangen
 Darf ich solche Gunst in meinem
 Zustand als sein Sklave hier.
 Gab er über mich Euch Macht,
 War's, weil er als Sklav' mich dacht',
 Nicht, zu spenden Freiheit mir.
 Und, ob selbst er sie auch schenke,
 Dankt' ich nicht ihm, wenn's geschähe.

Zara.

Das ist's, was ich nicht verstehe,
 Nie verstehn zu wollen denke.
 Und daß, Euch zu hör'n, zu sehn,
 Nichts geb' zu vermuthen mir,
 Brecht Ihr morgen auf von hier,
 Wollt Ihr eingesperrt Euch sehn
 Nicht in einen Thurm schon morgen.
 Will er selbst Euch Freiheit geben,
 Wär's nicht gut, er fänd' Euch eben
 Schon so frei und ohne Sorgen,
 Daß dann seinem Edelmuth
 Nichts zu thun mehr übrig bliebe.
 Und da Eure Freiheitsliebe
 Auf so schwachem Grunde ruht,
 Wählet, was zu Eurem Ziel
 Euch nunmehr am besten paß',
 Und . . .

(Es wird ein Brief von außen hereingeworfen.)

Was für ein Brief ist das,
 Der zu meinen Füßen fiel?

Abdallah.

Laß mich ihn aufheben, mich,
 Schöne Zara, ihn dir lesen.

Zara.

Gebt ihn! Selber kann ich lesen;
 Und weh' Euch, wenn etwa sich
 Eure Kühnheit so . . .

Abdallah.

Weh' mir!

Zara.

Eure tolle Phantasie . . .

Abdallah.

Solch ein Mittel wagt' ich nie.

Zara.

Schon genug. Da heißt es hier:

(Sieht.)

„An den König, meinen Herrn,
 Zu der Kön'gin Händen.“ Wie?
 An den König schreiben sie,
 Und an mich, da noch er fern?
 Ha, Gedanke, keine Frist
 Räum' ich dir im Herzen ein,
 Daß der König todt kann sein,
 Und daß schon mein Sohn es ist.

(Sieht.)

„Ohne Gott, von uns getrennt,
 Euer Vater, fürchterlich
 Schicksal! nicht mehr Muley sich,
 Sondern Balthasar nun nennt.
 Ein Abtrünn'ger jetzt er ist;
 Er verließ, o bitterer Hohn!
 Gattin, Vaterland und Sohn,
 Blieb in Malta als ein Christ.“
 Himmel! Bangte für sein Leben
 Eben noch mein ahnend Herz,
 Soll' ich noch weit größ'ren Schmerz,
 Als ich ahnte, jetzt erleben?
 Doch, ich sünd'ge, das zu glauben!
 Nein, es kann nicht Wahrheit sein.
 Schließt die Thore! Laßt herein
 Niemand! Wer sich's konnt' erlauben,
 Wer hier in den Garten schlich,
 Müssen wir erfahren.

Abdallah.

Dort

Regt sich's.

Beide.

Wer an diesem Ort
 Sucht sich zu verbergen?

Sidi Hamet tritt auf.

Sidi.

Ich.

Ja, ich, Herrin; denn im Zweifel,
 Ob mein Mund im Stande wäre,

Solch unseliges Ereigniß
 Laut und offen zu erzählen,
 Wollt' ich, daß dir ein Papier
 Erste Kunde davon brächte,
 Daß an ihm sich deines ersten
 Schmerzes wilde Brandung breche,
 Und dein schon erlangtes Wissen
 Mich des Redens überhebe.

Zara.

Also ist's gewiß, was hier du
 Schriebst?

Sidi.

O möcht's der Himmel geben,
 Daß mein Ende so gewiß,
 Wie mein Schmerz, mein Gram jezt, wäre!
 Jener tief versteckte Trübsinn,
 Den so lange Zeit er hegte,
 Weil ihm das Verständniß fehlte
 Eines dunklen Korantextes,
 Wuchs zu solchem Wahnsinn an
 Bei dem uns bedrohnden Schrecken
 Eines Sturmes, daß, nachdem
 Schon bezahlt der Preis gewesen
 Für den Loskauf, er zu solchem
 Fieberwahnwitz, so erklärter
 Tollheit kam, daß feur'ge Wogen
 Er im Meere glaubt' zu sehen,
 Und in lichter Wolke meinte
 In den Lüften zu entdecken
 Einen Friedensbogen, eine
 Jungfrau, mit dem Fuß zertretend
 Einen Drachen. Drum nach Malta
 Kehrt' er wieder, und begehrte
 Laut die Taufe . . .

Zara.

Schweige, schweige!
 Sprich's nicht aus! Denn deiner Rede
 Echo, dieser gift'ge Hauch,

Der aus deinen Worten wehet,
 Ist für Muge mir und Ohr
 Blitz und Donner, der das Herz mir
 So gewaltig trifft, daß drinnen
 Es zu Asche möcht' verbrennen.
 Mahomet dem Koran untreu?
 Mahomet der Krone Schänder?
 Seinem Sohn ein Rabenwater?
 Seines Vaterlands Verräther?
 Grausam, hinterlistig, untreu
 Meiner Liebe? Ha, was hemmt mich,
 Daß ich, wie getretne Schlange,
 All das Gift jetzt von mir gebe
 Dieses Zorns, der in mir brennt,
 Dieser Wuth, die mich verzehret,
 Mit dem Rasen meines Zornes
 Berg' und Meere setz' in Schrecken?
 Du Verräther, du treulofer
 Alter, Schwachkopf du, elender,
 Trägst die Schuld.

Sidi.

Ich?

Zara.

Ja; denn du,

Der sein Lehrer du gewesen,
 Hast durch deinen Unterricht ihn
 So verwirrt, daß längst er schwebte
 Schon im Wahne quäl'nder Zweifel,
 Bis er zu dem Abgrund endlich
 Solchen blinden Wahnsinn, solcher
 Narrheit kam, die ihn geseßelt.
 Ja, in dir nur liegt der Grund
 Dieser Wirkung, die wir sehen.
 Und da nun in mir der Zorn
 Vom Momente zum Momente
 Wächst, und jeder Augenblick ihn
 Steigert, bis zu dem Extreme,
 Daß in Abscheu sich verwandelt
 Hat, was Liebe einst gewesen,

Und an ihm ich meine Wuth
 Jetzt nicht fühlen kann und jenen
 Haß, mit dem in neuem Geiste
 Sich erfüllte meine Seele,
 Räch' ich mich an dir.

Sie entreißt ihm den Säbel. Abdallah tritt dazwischen.

Abdallah.

Beachte!

Sidi.

Ich Unsel'ger!

Stimmen (hinter der Scene).

Bringt ihm schnelle
 Hilfe! Eilt herbei!

Muley tritt auf mit einigen Dienern.

Muley.

Wie? Hamet
 Hier? Du zürnst? Was hat's gegeben?

Zara.

Nicht nur ohne deinen Vater
 Wagt er jetzt zurückzukehren,
 Sondern ließ ihn mit zerstörtem
 Geist, den Sagungen entgegen
 Unses Glaubens, als des Himmels
 Feind, Verräther am Geße,
 Gegen mich und gegen dich,
 Gegen seine Würde selber,
 Ha, in Malta dort als Christen!

Muley.

Darf ich zögern, weh! zu rächen
 Solche Schmach an seinem Leben?

Abdallah.

Hamet, flieh!

Sidi.

Der Himmel helf' mir!
 (Ab.)

Zara.

Folgt ihm alle! Fort! Ergreift ihn!

Mulen.

Ja, es sterbe der Verräther!
Auf!

(Ab.)

Alle.

Es sterbe der Verräther!
(Alle verfolgen ihn.)

Abdallah.

Von dem ganzen Volk gedrängt
Läuft ans Meer er, stürzt sich selber
In die Wellen.

Zara.

Doch gerächt noch
Bin ich nicht.

Abdallah.

Begehrst du andre
Rache noch . . .

Zara.

Ja; ich begeh'r sie;
Aber nicht, daß du mir's sagest.
(Ab.)

Abdallah (allein).

Tod für dich ist Mahomet jetzt;
Du bist wüthend, ich beharrlich;
Ohne mich wird Zeit dich's lehren!
(Ab.)

Eine Straße in Rom. Turin tritt auf, als Krüppel verkleidet,
mit einer Krücke und den einen Arm in einer Binde.

Turin.

Halt ein wenig, Schicksalswege!
Böse Zunge mach' dir Lust!
Niemand nahm ja einem Schuft

Noch das Recht der Monologe.
Von Malta mit Geld versehen,
Und was sonst mir nöthig war,
Schickt' mich fort Don Baltasar.
In Messina wollt' ich sehen,
Ob ein Schiff dort würde sein,
Das mir helfe aus der Schlinge
Und mich nach Savoyen bringe;
Kehrt' in einem Wirthshaus ein.
Einen Diener nahm ich an;
Denn, ward ich auch schlecht bedient
Von Muffkufz, und verdient'
Meine Gunst auch nicht der Mann,
Fühlt' ich meine Einsamkeit.
Drum beschloß ich, daß ersehe
Mir ein andrer sein Geschwähe,
Seine Fehlerhaftigkeit.
Mit mir aß er, viel und gut;
Und ich, um zu sehn, ob's ginge,
Daß herein ich wieder bringe,
Was so etwas kosten thut,
Ging ins Spielhaus dann mitunter
Und gewöhnt' mich wieder dran,
Ging mir's gut, weil ich gewann,
Und verlor ich — blieb ich munter.
Bis einmal (Verlust macht kühner)
Ich das Spiel so lange trieb,
Bis beinah' verspielt schon blieb,
Wie der Sklave, so der Diener.
Der, da er mich sah verlieren
Alles Geld, das ich besaß,
Flog ins Wirthshaus und vermaß
Sich, dem Wirth zu insinuiren,
Mein Gepäck sollt' er ihm geben,
Denn ich zög' aus seinem Haus,
Weil ich schlecht bedient sei, aus.
Das verdroß ihn heftig eben,
Und als ich nach Hause kam,
Schimpft' gewaltig er auf mich,
Und, ihn durchzuprügeln, ich
Mir dafür die Freiheit nahm.

Da erschien die Polizei,
 Und von Häschern flugs umgeben,
 Sah gefangen ich mein Leben,
 Von Gepäck und Diener frei.
 Unterdeßsen aber doch
 Fand ich zum Entwißchen Raum.
 Aus dem Kerker war ich kaum,
 Dacht' ich zu bezahlen noch
 An Justiz und Wirth die Kosten,
 Und verkauft' mein letztes Kleid,
 Macht' mich unterm Himmel breit,
 Wie die Häuser, wenn sie rosten.
 Von Geschäften so entfernt,
 Doch zur Thätigkeit entflammt,
 Wurd' ich Gauner jetzt, ein Amt,
 Das am ersten Tag man lernt.
 Strengt man an nur seinen Mund,
 Sinkt ein wenig, hustet, stöhnt,
 Sich der Mensch bald dran gewöhnt,
 Wird ein prächt'ger Vagabund.
 Streich' ich jetzt nun so herum,
 Wollt' ich Rom zuerst besuchen;
 Denn ins Vaterland zu gehen
 Also reducirt, wär' dumm.
 Hier in dieser Straße steht
 Das Collegium der Jesuiten,
 Wo man mit andächt'gen Schritten
 Ab und zu beständig geht.
 Und wer kommt, der soll auch hören
 Meiner Seufzer Heldenthaten:
 Einem armjel'gen Soldaten
 Wollt ein Almosen gewähren!

Der Prinz und Alkuzkuz treten auf, in christlicher Kleidung.

Prinz.

Glückliche haben wir's getroffen,
 Da von Malta unter Segel
 Nach Italien wir gingen,
 Daß ein Schiff wir dort so schnell schon
 Fanden, um nach Rom zu kommen.

Alfuzfuz.

Unser Schicksal ist auch seltsam;
 Anstrich scheint es mir zu haben
 Gar von einem Schauspiel; deshalb
 In verschied'nen Acten muß es
 Sich so wunderbar begeben.

Prinz.

Diese Stadt, Johannes (glücklich)
 Bist du, daß dein braves Streben
 Dich bewog, bei mir zu bleiben,
 Ja noch bess'ren Dienst zu wählen,
 Deshalb wollt' ich auch, daß dieser
 Gnade Namen du dir wähltest ¹⁾,
 Diese alte, hochberühmte
 Stadt, die so erhabne, edle,
 Welche, wie Jerusalem,
 Auf dem Rücken thront von Bergen,
 Ist der Sitz des Hof's der Kirche,
 Ihres heil'gen Reiches Centrum.

Alfuzfuz.

Darf man wissen nicht, warum du,
 Herr, hierher denn wolltest gehen?

Prinz.

Um den Fuß zu küssen ihrem
 Herrscher, Christi Stellvertreter
 (Innocenz der Zehnte ist es),
 Ihm zu huld'gen, zu ersehen,
 Daß er mir die Vollmacht gebe,
 Brief und Auftrag mir gewähre,
 Daß, dem Martertode weihend,
 Wär' es nöthig, selbst mein Leben,
 Ich den Glauben könn' verkünden
 Ueberall zu Gottes Ehre.

¹ Der Name Johannes bedeutet Gnade.

Alfuzfuz.

Kommst du dazu, warum fragst du
Denn zuerst nach dem Collegium
Der Jesuiten, nicht vielmehr nach
Dem Palaſte, wo er herrſchet?

Prinz.

Erſt von andern ſoll er hören,
Wer ich bin; zu dieſem Zwecke
Will ich jene Vorbereitung,
Die dazu erſprießlich, treffen.
Vom Großmeiſter und von Mandas
Hab' ich Briefe der Empfehlung
An verſchiedene Perſonen.
Und vor allem will ich jenen
An den Vater General
Als den erſten übergeben.
Und damit ich, unterrichtet
Drüber, was er ſchreibt, mich beſſer
Kann verſtänd'gen, will ich's leſen
Erſt, denn offen iſt der Brief.

Während er lieſt, nähert ſich Turin.

Turin.

Einem armſel'gen Soldaten
Euer Mitteleid, Herr, doch ſchenket!

Prinz (ohne ihn anzublicken, zu Alfuzfuz).

Gib Almosen dem Soldaten,
Und erwarte unterdeſſen
Hier mich.

(Er entfernt ſich leſend.)

Alfuzfuz (für ſich).

Was denn ſeh' ich da?
Aller Anſchein lügt entweder,
Oder 's iſt Turin.

Turin.

Mein Herr!

Alfuzfuz (für sich).

Wie er sich weiß zu verstellen!
 Bis ich sehe, ob er's ist,
 Will ich mein Gesicht verbergen.

(Er dreht ihm den Rücken.)

Turin.

Nun, der Herr hat doch gesagt,
 Daß man mir Almosen gebe.
 Braucht's Verzug?

Alfuzfuz.

Muß wissen, wem;
 Nach ausdrücklichem Befehle
 Geb' ich je nach der Person,
 Einem mehr und andrem wen'ger.

Turin.

Nun, so öffne weit den Beutel;
 Denn wer hier etwas begehrte,
 Ist ein Armer erster Klasse.

Alfuzfuz.

Das muß untersucht erst werden.

Turin.

Will man's wissen, muß man hören,
 Aber nicht den Rücken drehen.

Alfuzfuz.

Auch von hinten kann ich hören;
 Komm mein Herr Soldat nur näher.
 Nun wie heißt man denn?

Turin.

Turin.

Alfuzfuz.

Freut mich.

Turin.

Sagt mir doch, weswegen?

Alfuzfuz.

Weil ich immer großer Diener
Von Turinen bin aus Persien.
Seid Ihr dorthier, guter Mann?

Turin.

Aus Savoyen.

Alfuzfuz.

Welche Kämpfe
Habt Ihr mitgemacht?

Turin.

Zuerst

In Italien; auf Galeeren
Dann von Malta.

Alfuzfuz.

Als Kalfatrer

Oder Sklave?

Turin (für sich).

Der begehrt wohl,
Daß ich, eh' er mir Almoßen
Gibt, noch das Genick ihm breche.

(Zaut.)

Ein Soldat, ein ehrenvoller
War und bin ich.

Alfuzfuz.

Weshalb jetzt denn
Folgt Ihr Eurer Fahne nicht,
Wie's verlangt Soldatenehre?

Turin.

Das empört mich.

Alfuzfuz.

Nicht empört Euch;
Denn mich freut's, wenn man im Schlepptau
Mit Soldaten hier mich sieht.
Um die Furcht Euch zu benehmen,
Herr Turin, will ich Euch ehren.
Könnt noch etwas näher treten.

Turin.

Nein, denn seht, an einem Arm bin
Ich verstümmelt und gelähmt an
Einem Fuß.

Alfuzfuz.

Mit einem Stricke
Schnürte man das Glied zu fest wohl?

Turin.

Nein; von vielen Kugeln stammt es,
Die mich trafen.

Alfuzfuz.

Welches Treffen

War's?

Turin.

In vielen ist's gewesen,
Fragender Almosenpender!
Aber mehr als in den andern
War es noch im allerletzten.

Alfuzfuz.

Wann?

Turin.

Als wir gefangen nahmen
Mahomet, den Prinzen selber
Dort von Fez.

Alfuzfuz.

Wie? Was erzählst du?
Den von Fez?

Turin.

Den Prinzen selber.
Wenn's doch Gott gefallen hätte,
Statt gefangen sich zu geben,
Daß ihn lieber tausend Teufel
Eher holten!

Alfuzfuz.

Hattet Merger
Ihr mit ihm?

Turin.

Ja.

Alfuzfuz.

Und weshalb?

Turin.

Von der Beute ward gegeben
Der infamste aller Mohren
Mir, der unter ihnen lebte.
Seinetwegen ward verbannt ich
Von der Insel. Hätt' ich eben
Sie nur hier jetzt, schlug' mit Knütteln
Ich sie todt.

Alfuzfuz.

Sehr unrecht wär' es,
Und sehr würd' ich es empfinden.

Turin.

Weshalb denn?

Alfuzfuz.

Sehr würde schmerzen
Mich ihr Unglück.

Turin.

Lassen wir das
Fragen und Antworten jetzt doch;
Gehn wir zum Almosen über.

Alfuzfuz.

Gut; doch machen wir die Rechnung.
Seid Ihr nicht der Herr Turin?

Turin.

Ja.

Alfuzfuz.

Am Lande und zur See auch
Dientet Ihr?

Turin.

Ja wohl, ich diene.

Alfuzfuz.

Findet Euch bei der Affaire
Mit dem Prinzen, seid verstümmelt?

Turin.

Ja.

Alfuzfuz.

Dann mög' Euch Gott bedenken!
Denn Almosen gibt's für einen
Armen nicht von solchem Werthe.
Denn wie viele es auch gäbe,
Rein's doch ihm zu statten käme.

Turin.

Das ist's Ende von dem Liede?
Nun, ich schwör's, an deinem Schädel
Will die Krücke ich zerbrechen!

Alfuzfuz.

Und mit welcher Hand?

Turin.

Der Rechten.

(Er läßt die Binde fallen und schlägt nach ihm.)

Alfuzfuz.

Wunder! Ich hab' ihn geheilt!
In zwei Tagen, sollt' man's denken,
Ward ein Heil'ger ich, thut' Wunder!

Turin.

Alfuzfuz?

Alfuzfuz.

Alfuzfuz, denkst du?
 Das hat aufgehört bei mir;
 Jetzt bin ich ein christlich Essen ¹.

Turin.

Laß umarmen dich und sag mir,
 Was hat dich so umgeändert?

Alfuzfuz.

Allzulang wär' die Geschichte,
 Um so mehr, da schon ich sehe
 Meinen Herren dort erscheinen,
 Von Gefolge ganz umgeben
 Ehrenwerther Leute; denn der
 Schwarze Rock gibt's zu verstehen.
 Mit dem Ältesten von ihnen
 Steigt in einen Wagen jetzt er
 Und fährt ab nach jener Seite.
 Komm, denn freuen wird er sehr sich,
 Dich zu sehn.

(216.)

Turin.

Ob er sich freut, ist
 Mir gleichgiltig; mich würd's ärgern,
 Ihn zu treffen. Denn noch hab' ich
 Die Beleid'gung nicht vergessen
 Seiner schmählischen Vermittlung,
 Ob als Christen hier ich seh' auch,
 Den als Mohr'n ich ließ in Malta.
 Drum will ich nun unter jenes
 Volk mich mischen, das neugierig
 Sich um seinen Wagen drängt, ob
 Einer mir vielleicht kann sagen,
 Da sie, wie es scheint, ihn kennen,
 Auf welch sonderbare Weise
 Er hierher kam.

(216.)

¹ Vgl. Anmerkung 2, S. 177.

Der böse Geist tritt auf.

Böser Geist.

Keiner besser
 Wohl, als ich, vermöcht's zu sagen,
 Der ich stets ihm folg' von ferne.
 Raum hat Johann Paul Oliva,
 Welcher General von jenem
 Orden ist, der, ob auch eine
 Compagnie nur ¹, größ're Kämpfe
 Mit der Hölle auf sich nimmt,
 Als zahlreiche Kriegeßheere,
 Des Großmeisters Brief gelesen,
 Als mit süßen Freudenthränen
 Er ihn aufnimmt dienstbeflissen.
 Und daß keine Zeit vergehe,
 Führt er selbst ihn in dem Wagen
 Eines Herrn, der dort zufällig
 An der Pforte hält, zum heil'gen
 Vatican, und da Audienz er
 Nun erlangt, wirft er sich nieder,
 Küßt den Fuß des Innocentius.
 Mit welch väterlicher Liebe,
 Mit welch zärtlicher Geberde
 Schließt ihn der in seine Arme,
 Hebt ihn auf dort von der Erde!
 Und wie tröstend, wie zutraulich,
 Da er höret sein Begehren,
 Selbst sein Leben Gott zu opfern,
 Sagt er ihm, um zu besprechen
 Mit mehr Muße ein so heilig
 Werk, er möge wiederkehren,
 Ihn zu sehn! Entlassen, nimmt der
 General in dem Collegium
 Nun ihn auf; bescheiden lehnt er
 Alle königlichen Ehren

¹ Der Orden der Gesellschaft Jesu heißt im Spanischen *compañía de Jesús* (wie im Italienischen und Französischen *compagnia* und *compagnie*).

Ab im schlichten Ordenshause,
 Und bequemt sich an der Regel.
 Ganz entgegen dem Gelübde,
 Das er machte einst für Mekka,
 Will er eilends eine Wallfahrt
 Nun ausführen nach Loreto.
 Ohne Zeitverlust (doch wann
 War nicht kurz die Zeit der Schmerzen?)
 Um dem Namen des Loyola
 Um so besser zu entsprechen,
 Tauscht' er ein die Tracht des Ritters
 Mit demüth'gem Pilgerhemde.
 Doch, wenn solche Glaubensthaten,
 Solcher Frömmigkeit Extreme,
 Meine Wuth auch sollten dämpfen
 Und entmuth'gen meinen Nerger,
 Will ich doch noch nicht verzagen.
 Hat nicht Sidi Hamet, der die
 Kunde brachte seiner Wandlung,
 Alle Herzen ihm entfremdet?
 Warf er in Verzweiflung nicht ins
 Meer sich? Ward er nicht gerettet
 Durch die Leute eines Schiffes
 Von Livorno aus den Wellen?
 Kam er nach Italien nicht,
 Und auf vielen Wegen endlich
 Jetzt nach Rom, wo heute noch er
 Weilt, auf die Gefahr, gefesselt
 Als entlaufner Sklav' zu werden?
 Ist Turin ihm nicht begegnet?
 Gaben beide sich einander
 Nicht von ihrem Unglück Rechnung?
 Stimmen überein sie nicht im
 Haß, den gegen ihn sie hegen?
 Welche bess'ren Instrumente
 Könnte sich mein Stolz erwählen,
 Wenn ich ihre Wuth entflamme,
 Ihm zu rauben noch das Leben?
 Um so mehr da vorbereitet
 Schon ich finde die Materie,
 Hör' ich ihre Unterhaltung.

Sidi Hamet und Turin treten auf, vorsichtig miteinander sprechend.

Turin.

Daß er mich so arm nicht sehe,
Mied ich ihn, um nicht sein Mitleid
Durch den Anblick zu erregen;
Denn ich will von dem kein Mitleid,
Dem ich etwas nie vergesse.
Ein fürsprechend Wort nicht einmal
Dankt' ich ihm.

Sidi.

Auf gleichem Wege
Treffen sich mein Groll und deiner
Dann, und ist ihr Ziel das selbe.
Willst du mir behilflich werden,
Wird dein Haß nicht nur sich rächen,
Auch verbessern deine Lage
Wirst du.

Turin.

Sage, was bezweckst du?

Sidi.

Mir Genugthuung verschaffen
Vor der Welt, daß meine Lehren
Nicht dran Schuld, daß Christ er wurde.
Und da sie als seinen Lehrer
Mich beschuld'gen, kommt die Zücht'ung
Seines Widerstands als Lehrer
Mir auch zu. Und g'nüget das nicht
Schon, so reicht es hin, daß selber
Morabit ich bin, zu strafen
Die Beleid'gung des Propheten.
Also, leistest du mir Beistand,
Daß wir den Verdacht entfernen,
Wenn du sagst, ich sei dein Sklave,
Ueber meine Tracht und Rede;
(Denn ich rüste ganz dich aus,
Um den Anschein dir zu geben),
Können sicher wir ihm folgen,

Treue hier zum Vorwand nehmend,
 Wenn wir zu verstehn ihm geben,
 Daß uns Liebe nur bewegte,
 Und ihn ohne Aufsehn tödten.
 Doch damit man nicht erkenne,
 Welcher Grund den Tod ihm brachte,
 Weiß ich tausenderlei Kräfte
 Von geheimnißvollen Giften,
 Kenne eins von solcher Stärke,
 Welches, ohne daß er's koste,
 Wenn er's riecht nur, seine Nerven
 So betäuben wird und lähmen,
 Daß er sicher dran muß sterben.
 Und damit aus seinem Morde
 Nutzen sich für dich ergebe,
 Hab' ich noch vom Ueberschusse
 Seines Loskaufs so viel Geld und
 Wechsel (denn, da ich ins Meer mich
 Warf, behielt ich's ohne Rechnung),
 Daß durch mich du reich begütert
 Kannst in deine Heimat kehren.
 Stellst du dann ein Document mir
 Aus, daß Freiheit du mir schenkest,
 Geh' ich stolz und frei nach Fez,
 Daß es dort bekannt auch werde,
 Ich sei's, der die Königin,
 Das Gesetz und Reich gerächet.
 Nun, was meinst du?

Turin.

Siehst du hier,
 Wie ich lebe, arm und elend,
 Kennst dabei du meinen Haß auch,
 O dann zweifelst du wohl schwerlich,
 Daß den Mord ich unternehme.
 Vor Gefahren zu erschrecken
 Pfl egt der nicht, der schon die Furcht
 Des Gewissens hat vergessen.
 Folgen wir ihm nach, wohin er
 Geht! Vorsichtig sollst du sehen
 Beim Verrath mich.

Sidi.

Du auch sollst
Die Freigebigkeit dann sehen
Meiner Hand.

(Selbe ab.)

Böser Geist.

Und sehen werd' ich,
Da Erlaubniß Gott mir geben
Wollte, dieses Gold zu prüfen,
Ob ich, während nach dem Leben
Sie ihm streben, kann bewirken,
Daß indeß seine Seele
Solchen Angriff noch erfahre,
Daß er, muß er sterben, sterbe
In Verzweiflung, wenn er schaut,
Was in Fez sich unterdeß
Zuträgt, zeigt es ihm mein Zauber.
Ja, der Himmel soll's erkennen,
Menschen, Thiere, Mond und Sterne,
Wasser, Feuer, Luft und Erde,
Daß, wenn mich ein Mensch besiegt,
Ich den Sieg ihm sehr erschwere!

(Ab.)

Ein Wald in der Nähe von Loreto. Der Prinz und Alfuzfuz
treten auf in Pilgertracht.

Prinz.

Müde bin ich.

Alfuzfuz.

Zum Ermatten
Reicht wohl hin die große Hitze.
Sieh nur, wie ich selber schwitze
Bei der Sonnenglut.

Prinz.

Der Schatten
Dieses Waldes, der so frisch
Uns erquickt mit seinem Duft,

Die balsamisch süße Luft,
Ladet ein uns, im Gebüsch
Hier zu rasten jetzt ein wenig.
(Er setzt sich und lehnt sich an einen Felsen.)

Alfuzkuz.

Wer wohl hatt' es dir gesagt,
Als du alle überragt
Noch als Feldherr hast, als König
Dort in Fez, darüber sinn' ich
Jetzt, daß heut' du auf dem Wege
Hier zu Fuß und ohne Pflege
Weilen würdest?

Prinz.

Mehr gewinnt' ich
Hier, als dort ich hab' verloren.
Schon ja sagte ich es dir,
Denk' an nichts mehr, was dort mir
Schmeichelte, wo ich geboren.
Ich vergaß es selbst. — Turin
War der Bettler, der uns dort
Ansprach?

Alfuzkuz.

Ja.

Prinz.

Weshalb sofort
Brachtest nicht zu mir du ihn?
Wenn er auch ein Schelm nur war,
Und zuwider mir sein Wesen,
So genügt's, weil er gewesen
Diener des Don Baltasar,
Daß, in welchem Stande immer
Und wie elend er erscheine,
Er doch rechnen könn' auf meine
Huld; verschmäht hatt' ich ihn nimmer.

Alfuzkuz.

Hab's ihm selbst gesagt, doch nicht
Hatt' er Lust mehr, dich zu sehen.
So beglückt ließ ich ihn gehen,
Daß von dir ihm nichts gebricht.

Prinz.

Nun, was thatest du ihm?

Alfuzfuz.

Was

Konnt' ich mehr thun, als ihn lahm
Zu erblicken, als er kam,
Und gesund ihn machen?

Prinz.

Daß

Du ihn heiltest, ist erfreulich
Zwar, doch werd' ich staunen müssen.

Alfuzfuz.

Heil'ger war ich, mußt du wissen,
Ohne es zu merken freilich,
Bis ich erst bei seiner Kur
Diese Kraft in mir entdeckte.

Prinz.

Daß ein Spaß dahinter steckte,
Machte mich erstaunen nur.
Laß Narrheiten jetzt beiseite,
Denn ermüdet fühl' ich mich.
Nur durch Schlaf erquickt man sich.

Alfuzfuz.

Wenn zu schlafen dich erfreute,
Will ich wachend mich ergötzen.
Gibt's im Lande hier Banditen,
Wär's nicht gut, wenn zwei geriethen
Schlafend unter sie. Zu setzen
Meiner Schläfrigkeit ein Ziel,
Such' ich jetzt mir Blumen aus
Hier im Wald zu einem Strauß.

(Ab.)

Prinz.

Thörichtes Gedanken Spiel!
Gottin, Sohn und Reich verließ ich;
Und würd' auch der ganzen Welt

Majeſtät mir vorgeſtellt.
 Wär' ich niemals unentſchlüſſig!
 Schweig, Gedächtniß! Quäl mich nicht!
 Doch umſonſt entflieh' ich dir.
 (Er ſchläft ein.)

Der böſe Geiſt (hinter der Scene).

Da ich ſo beſtürmt ihn hier
 Finde, und ſein Muth ſchon bricht,
 Schrecken ihn und Graus umſchwebe!
 Träum' er, was er iſt und war!

Trommeln und Trompeten hinter der Scene. Man hört die Stimme Zara's.

Zara (hinter der Scene).

Sterbe Mahomet!

Stimmen.

's iſt klar.

Zara.

Lebe Muſey!

Stimmen.

Muſey lebe!

Der Hintergrund der Bühne öffnet ſich, und man erblickt unter einem Baldachn die Statue des Prinzen auf dem Throne ſitzend, in mauriſcher Tracht, mit Feldherrnſtab, Krone und Scepter. Am Fuße des Thrones ſtehen Zara, Muſey, Abdallah und Gefolge.

Prinz (träumend).

Welche Angſt! Welche Beklemmung!
 Weh mir! All mein Blut erſtarret!

Zara.

Volk und Adel du von Fez!
 Schon erfuhrſt du, wie barbariſch
 Gegen Reich und Land, wie feindlich
 Dem Geſetze, wie undankbar
 Gegen mich und ſeinen Sohn,
 Jeder Ehrenpflicht entſagend
 Seines Blutes, ſeines Ruhmes,

Nachdem losgekauft ihn hatte
 Meine Liebe schon, Mahomet
 Treulos blieb zurück in Malta,
 Und vertauschte mit des Mohren
 Hoheit schnöden Christennamen.
 Ist dem so nun, und befiehlt es
 Unser Brauch, daß, wer verrathen
 Das Gesetz hat, wenn des Herrschers
 Ehre man ihm zuerkannte,
 Daß man ihrer ihn entäuß're,
 Will dem Brauch ich Rechnung tragen
 Jetzt am schuldigen Verbrecher.
 Zum Schafott den Thron hier machend,
 Zeig' ich euch ihn hier lebendig
 In dem todten Bild von Marmor,
 Unzufrieden bloß, daß ich kein
 Leben rauben kann dem kalten
 Stein. Erfüllt eure Gebräuche
 Jetzt an ihm!

Abdallah.

Da ich zu Händen
 Hier als guter Kriegsminister,
 Denn bin ich auch heut' noch Sklave,
 War ich gestern General
 Doch von meinen Heeresjhaaren
 Noch im Felde, will ich's sein,
 Der, des strengen Amtes wartend,
 Ihm den Feldherrnstab entreiße,
 Der sein Ruhm war, mir zum Schaden.
 (Er nimmt ihm den Feldherrnstab.)

Muley.

Ich, da solches er verbrochen
 Hat, obgleich er selbst mein Vater,
 Daß mit seinem Reich ich seine
 Schmach nicht erbe, seine Schande,
 Nehme seinem Haupt die Krone,
 Da sie meine jetzt. Fortan soll,
 Fehlt das Diadem der Stirn,
 Auch sein Ruhm für ihn erblaffen.
 (Er nimmt ihm die Krone.)

Zara.

Ich, die des erlaucht'ſten Reiches
 Scepter legte in die Hand ihm,
 Da ich meines eignen Herzens
 Herrſchaft ſelbſt ihm übertragen,
 Daß die Welt nun ſehe, wie ich,
 Solcher Kränkung jezt zur Rache,
 Ihm nicht nur ſie nehme, ſondern
 Aus dem Herzen auch ihn banne,
 Reiß' ihm aus der Hand den Scepter.

(Sie nimmt ihm den Scepter.)

Und zum Zeichen, daß niemals mehr
 Ich ihn ſeiner wiedergebe,
 Will ich Scepter nun und Hand auch,
 Eine Weiſſagung erfüllend,
 Die mich mahnte mit dem Klange:
 „Leb' Abdallah, Mahomet ſterbe!“
 Beide theilen unter andre.
 Dem Muley geb' ich den Scepter,
 Und die Hand hier dem Abdallah.

(Sie reicht ihm die Hand.)

Und ihr andern alle, da ihr
 Nicht ihm dient mehr als Vaſallen,
 Da die Königszeichen fehlen,
 Und Beſchimpfung nicht Verrath mehr,
 Schlagt ſein Bildniß jezt in Stücke,
 Schleppt's im Rothe durch die Straßen!

Alle.

Sterbe Mahomet! Es lebe
 Muley und Abdallah!

Der Hintergrund der Bühne ſchließt ſich. Der Prinz erwacht.

Prinz.

Schmachvoll!

Ha, Verräther! . . . Doch, was red' ich?
 Was entſetz' ich mich und klage,
 Daß der Traum ſein Amt hier übte,
 Mir in grauen Bildern malend,
 Was ich wachend ahnen konnte

In dem Spiele der Gedanken,
 Daß der Phantasie Gefühle
 Sich im Traume wiederfanden?
 Wär' es Wahrheit auch (nicht zweiß' ich
 Dran, daß man in Fez mit Schmach mich
 Ueberhäuft), was ist an meiner
 Schmach gelegen dort im Lande?
 Möcht' es dir, o Herr, gefallen,
 Daß der Augenblick sich nahe,
 Wo man in Person und nicht im
 Bilde bloß für dich mich martre!
 Und wenn meine Eigenliebe
 (War es Eigenliebe anders)
 Dich beleidigt unfreiwillig,
 Daß ich jetzt so leidenschaftlich
 Es empfand, bring' ich zum Opfer
 Dies Gefühl dir jetzt, und mach' es
 Schweigen. O verzeih, wenn jetzt ich
 Es verwandle in die Frage:
 Reich, Gesellschaft gab ich hin;
 Was soll thun ich ohne Reich,
 Herr, jetzt?

Musik (hinter der Scene).

Zieh mit frommem Sinn
 Für ein andres, bess'res Reich
 Zu bess'rer Gesellschaft hin.

Prinz.

Fehlte das Verdienst nicht mir,
 Offenbarungen zu hören,
 Könnt' es wirklich scheinen hier,
 Daß man Antwort mir gewähren
 Wollte; denn ich hörte schier,
 Als ob's klänge leise drin,
 Aus den Lüften süß und weich
 Worte . . .

Musik.

Zieh mit frommem Sinn
 Für ein andres, bess'res Reich
 Zu bess'rer Gesellschaft hin.

Prinz.

Andres, bess'res Reich, ich weiß es,
Ist das Himmelreich; doch, wer wohl
Ist im Stande, mir zu sagen
Hier, welche Gesellschaft jetzt für
Meinen Glauben sei die bess're?

Alfuzfuz (hinter der Scene).

Jesu Schutz sei mein Gewinn!
Helf' er mir!

Prinz.

Nun weiß ich's gleich;
Nicht mehr zweifeln kann mein Sinn.

(Zugleich mit der Musik.)

Für ein andres, bess'res Reich
Zu bess'rer Gesellschaft hin!

Der Prinz bleibt in Nachdenken versunken. Sidi Hamet und Turin treten auf, den Alfuzfuz zurückhaltend, der ein Blumenbouquet in der Hand trägt.

Alfuzfuz.

Jesu Schutz, ich wiederhol' es,
Helf' mir jetzt!

Sidi.

Was wunderst denn du,
Thor! so sehr dich?

Alfuzfuz.

Soll ich nicht,
Wenn euch beide hier ich sehe?

Turin.

Bleibe da. Wozu das Lärmen?

Alfuzfuz.

Nein, das geht nicht. Meinem Herren
Muß ich davon Nachricht geben.

Sidi.

Nicht sollst du ihn eher sprechen,
Als wir selbst.

Alfuzfuz macht sich von ihnen los und läßt die Blumen in Turin's Händen.

Alfuzfuz.

Das geht nicht an.

Turin.

Da er uns entwißte jetzt und
Ich ihn an der Hand zurückhielt,
Blieb der Blumenstrauß nur, den er
Trug, in meiner Hand mir hier.

Alfuzfuz.

Herr, vernimm! . . . So packt' der Schreck mich,
Daß ich weder seh' noch höre.

Sidi (leise zu Turin).

Dies beweist, daß, nicht zufällig
Wohl, ein Mittel, das wir suchen,
Aus von selber kam entgegen.

(Er nimmt die Blumen und streut ein Pulver darüber.)

Turin.

Wie?

Sidi.

In diese Blumen kann ich
Jenes Giftes Pulver säen,
Das für ihn ich vorbereitet.
An Gelegenheit wird's fehlen
Nicht, sie ihm zu überreichen,
Unsre Huld'gung drin zu sehen.

Alfuzfuz.

Herr, nun seht, ob ich ein Heil'ger
Bin. Mit Hamet, frisch und kräftig,
Kommt Turin dort.

Turin (zu Hamet).

Haßt die Blumen
Du vergiftet, find' ich Wege
Schon, sie ihm zu überreichen.

Sidi.

's ist geschehn.

Alfuzkuz

(zum Prinzen, der immer noch in Nachdenken versunken ist).

So hört doch!

Turin.

Gehn wir
Gleich mit unsrer List ans Werk.

Beide (zum Prinzen).

Laß uns huld'gen dir!

Alfuzkuz.

Vortrefflich!
Mir selbst gibt er keine Antwort,
Der ich lauter mit ihm rede,
Und euch sollt' er Antwort geben?

Der Prinz kommt zu sich.

Prinz.

O wie viel verdank' ich, Herr, dir!
Einem armen Erdenwurme
Offenbarst du deine Wege,
Inspirirst ihm deine Hilfe,
Läßt ihn den Verrath entdecken!

Die beiden.

Laß uns, Herr, den Fuß dir küssen!

Prinz.

Hamet? Turin? Ha, was seh' ich?

Sidi.

Deinetwegen hab' verlassen
 Vaterland ich, Weib und Ehren,
 Um dein Schüler jetzt zu werden,
 Unwerth, daß ich war dein Lehrer.
 Deinen Schritten will ich folgen.

Turin.

Unser Weg war hier derselbe,
 Und wir trafen uns auf ihm.
 Denn auch ich mit gleichem Streben,
 Ueberdrißig meines bösen
 Lebens, komme, zu verbessern
 Meine ausgelass'nen Sitten
 Nach dem Beispiel deines Lebens.

Prinz.

Raum zu sagen bin ich fähig,
 Wie mich's freut, euch hier zu sehen;
 Denn ich weiß, daß, Hamet, du
 Christ nun wirst, und du aus schlechtem
 Christen, der du warst, Turin,
 Jetzt ein bess'rer; gleicher Segen
 Ist es ja in Gottes Gnade,
 Daß ein Mohr zum Christen werde,
 Wie, daß noch ein schlechter Christ
 Sich zu besserem erhebe.

Beide (für sich).

Wenn er wüßte! . . .

Prinz.

Kommt in meine

Arme!

Beide.

Dir zu Füßen werfen
 Laß uns nur.

Prinz.

Welch schöne Blumen!

Alfuzfuz.

Für dich pflichtete ich sie eben,
Aber der nahm mir sie weg.

Turin.

Nur durch Zufall ist's geschehen,
Daß sie jetzt in meiner Hand.
Doch, sind sie für dich gewesen,
Leg' ich gern sie in die deine.
Mag Erquickung dir gewähren
Dieser Lilien und Narzissen
Duft, Jasmin und Rosen; denn sie
Sind für dich.

(Er reicht ihm den Strauß.)

Prinz.

Zeig her!

Sidi (für sich).

Gelungen

Ist es.

Prinz.

O wie angenehm die
Gabe mir, kann kaum ich sagen.

Turin.

Weshalb so Geringes?

Prinz.

Deshalb:

Die rothe Lilie, die so lieblich glüht,
Der weiße Schnee der glänzenden Narzisse,
Die Rose, die, daß mehr sie glühen müsse,
Mit fremdem Blut den Purpur überzieht,
Und der Jasmin, der unbesiekt sich sieht
(Kein Sturm verstand es, daß er ihn zerriß),
Symbole Der sind's, die in Gnade blüht,
Auf daß sie stets der Sünde Gift vermisse.
Wenn diese Blumen nie in ihrem Schoße

Die Schlange bargen, welcher Uebermuth
Vermocht' zu glauben, dort, wo selbst die große
Berruchtheit Satans keinen Schaden thut,
Könnst' andre Bosheit schäd'gen eine Rose,
Vergiftend hier Maria's Attribut?

Und damit ihr seht, daß nicht ich
Zweifle, nicht davor erbebe,
Will die Blumen dem Geruch nicht
Nur ich jetzt zu kosten geben,
Sondern auch den andern Sinnen.
Augen, Lippen, Ohren geb' ich
Ihnen preis; ihr seht es, welchen
Schaden sie mir thun. Doch weshalb
Sollte mir auch schaden, wer ja
Allen hat das Heil gegeben?

Sidi.

Schrecklich!

Turin.

Furchtbar!

Prinz.

Um so mehr
Angeichts hier ihres Tempels,
Der, ein Wunderschiff der Lust,
Ihre Sphären leicht durchschwebte.
Der Ausnahme vom Tribute
Dient' er wohl zum Argumente;
Denn, wer aus der Sklaverei das
Haus befreite, ließ im Joche
Sicher nicht, die drinnen lebte ¹.
O Jerusalem Europa's,
Sei begrüßt! O schönes, edles
Sionschloß im Christenlande!
Heil dir, wunderbares Centrum,
Joachims und Anna's Burg,

¹ Bekanntlich wurde das heilige Haus zu Loreto, die Stätte der Menschwerdung des Heilandes, nach der Sage durch Engel in wunderbarer Weise von Nazareth nach Europa getragen.

Die du sahst im ersten Werden
 Fleckenlos des Morgens Klarheit,
 Und verdunkelt beim Entstehen
 Dann der Sonne Glanz; in dir ja
 Sahst beschränkt das Unermeß'ne
 Du, sahst endlich, was unendlich,
 In dir abgekürzt, was ewig,
 Sahst das Leidenslose leidend,
 Denn das Wort sahst Fleisch du werden!
 Sei begrüßt mir tausendmal!
 Und da mir zu schaun gewährt nun
 Deine Thürme, sei es denkend,
 Oder glaubend, sagt' ich besser,
 Daß der Dornbusch, der im Feuer
 Ohne selbst sich zu verzehren
 Brammte, du gewesen, und da
 Ich als solchen dich verehere,
 Will ich meine Schuhe ausziehen
 Jetzt, betret' ich deine Schwelle,
 Mehr die Augen als die Füße
 Hier an deinen Boden heftend.
 Und weil, angesichts hier deiner,
 Unverdientes ich erlebte,
 Will ich, die Erleuchtung nützend,
 Die zuerst mich hier umschwebte,
 Und der dann ich selbst mein Leben
 Danke, zögernd nicht, versprechen,
 In die bessere Gesellschaft
 Einzutreten. Ist's gewesen
 Doch Ignatius, dem ich schulde
 Jene erste klare Kenntniß
 Von dem Irrthum meines Wahnes
 Und vor dem ich solche Ehrfurcht
 Schon als Ritter und Soldat
 Und als Heil'ger dann auch hegte,
 Daß mein königliches Blut
 Ich durch seinen Namen ehrte.
 Darum, hoff' ich, wird als Sohn er
 Auch im Schoße seiner Heerde
 Mich aufnehmen jetzt und schützen
 In dem heil'gen Streit, da eben

Die Missionen der Gelübde
 Viertes dort, das Evangelium
 Den Ungläub'gen zu verkünden.
 Und so werd' ich meinen Zweck mir
 Noch erleichtern, und erfüllen,
 Was mir aufgab Innocentius.
 Um so mehr, wenn ich es wage,
 Nach dem Priesterthum zu streben;
 Denn gelöst ist der Contract ja
 Jetzt von meiner frühren Ehe.
 Da sich's um den Glauben handelt,
 Seine Reinheit, Unverfehrtheit,
 Ist ein trennend Hinderniß
 Durch die Taufe eingetreten.
 Und war keiner jemals würdig
 Noch der priesterlichen Ehre,
 Will ich unter den Unwürd'gen
 Einer wagen noch zu werden.
 Ja, Herr! feierlich gelob' ich,
 Daß hinfort, von dem Momente
 An, ich keinen Schritt will thun,
 Der nicht diene meinem Zwecke,
 Dir mein Leben ganz zu opfern!
 An den Pforten von Loreto,
 Vor Maria's Heiligthume,
 Der'n erhabnes Privilegium
 Mich zuerst dazu berufen,
 Demuthsvoll und innig fleh' ich:
 O gewähr mir diese Gnade,
 Und, wenn solches dir genehm ist,
 Laß das Leben mich verlieren
 Auf dem Wege meiner Sehnsucht.
 Denn mir genügt's, mit Eifer jetzt zu streben
 Nach bess'rem Reich in besserer Gesellschaft!

(26.)

Sidi.

Höre!

Turin.

Warte!

Sidi.

Bleib!

Turin.

Verweile!

Sidi.

Denn verwirrt . . .

Turin.

Denn voller Schrecken . . .

Sidi.

Bei dem Wunder deines Schutzes . . .

Turin.

Bei der Glut, die dich beseelt . . .

Sidi.

Will nicht bloß ich deinen Tod nicht . . .

Turin.

Will ich nicht nur dein Verderben . . .

Sidi.

Mehr verrätherisch erstreben . . .

Turin.

Nicht mit Grausamkeit bezwecken . . .

Sidi.

Sondern dein Geseß annehmen.

Turin.

Sondern jezt mein Leben bessern.

Allzufuz.

Wer hat das wohl meinem Herren
Schon gesagt, eh' er's gesehen,
Daß der eine besser, und der
Andre wen'ger schlecht würd' werden?
Doch, was wundr' ich mich darüber,
Wenn selbst mir der Wind es meldet:

(Zugleich mit der Musik.)

Gesiegt hat jezt des guten Geistes Streben!

Die dreie entfernen sich. Die beiden Geister treten auf.

Böser Geist.

Weshalb singst so froh du Sieg,
Wenn, muß ich auch Hilfe sehen,
Die zu deinem Lob sich aufmacht
Und sich mir zur Schmach erhebet,
Ich in meinen Conjecturen
Finde (denn gewiß ist's eben,
Büßt' ich Gnade auch und Schönheit
Ein, so blieb mir doch Erkenntniß),
Daß von einem schnellen Tode
Schon bedrohet wird sein Leben,
Daß er niemals wird genießen,
Strebt er auch danach mit Sehnsucht,
Noch den Ruhm des Marterthumes,
Jenen Preis, den er begehrte?

Guter Geist.

Niemals wird er ihn genießen?
Er genießt ihn schon; entgeht ihm
Nuch das blutige Martyrium,
Ist er Martyrer der Sehnsucht.

Böser Geist.

Sehnsuchtsmartyr und kein blut'ger?

Guter Geist.

Ja.

Böser Geist.

Ein Beispiel möcht' ich sehen!

Guter Geist.

Viele könnte ich dir zeigen;
Eins genügt aus heil'gem Texte.
Steig mit mir hinauf; denn Zeit und
Ort ist ja für uns kein Hemmiß.

Böser Geist.

Gut, es sei; mit dir erheb' ich
Schon mich in der Lüfte Sphären.

Beide schweben empor nach dem obern Theile der Bühne, der sich öffnet und einen Berg erscheinen läßt. Aus demselben treten später hervor Abraham und Isaak, und ein Engel schwebt zu seiner Zeit hernieder.

Guter Geist.

Kennst du diese Bergeshöhe?

Böser Geist.

Ich erinn're mich; ich kenne
Ihre Zeichen. 's ist Moria,
Dem den Namen man gegeben
Einst des Berges des Gesichtes.

Guter Geist.

Und was schaust du auf dem Berge?
Der Berg öffnet sich, und man erblickt das Opfer Abrahams.

Böser Geist.

Was ich einst schon sah, das scheint sich
Wiederholt hier zu begeben.
Denn auf seinem Gipfel zeigt sich
Abraham, beginnt zu reden.

Abraham.

Isaak, meinen Sohn, o Herr,
Bring' zum Opfer ich dir selber.

Isaak.

Und mit meinem freien Willen
Opfre ich auch dir mein Leben.

Guter Geist.

Kannst du läugnen, siehst den Arm du
Schon erhoben, hingelegt den
Hals, daß schon geopfert ist
Dieses Leben?

Böser Geist.

Könnt' es schwerlich.

Guter Geist.

Nun so schau, wie zwischen Stahl und
Hals mit anderem Befehle
Gott tritt.

Der Engel schwebt herab, den Abraham zurückhaltend.

Engel.

Halt auf, Abraham,
Noch den Streich! Denn schon genehm ist
Hier dem Himmel deines Glaubens
Opfer, und sein Wort gewährt es,
Daß nur eines Widder's Blut
Isaaks Leben jetzt ersetze.

Isaak.

Schon gab ich das meine hin.

Abraham.

Herr! Du hast mein Herz gesehen.

Beide.

Ward auch Isaaks Blut vergossen
Nicht, ist Hostie er gewesen.

Guter Geist.

Bist du überzeugt jetzt?

Böjer Geist.

Ja;
Widerwillig zwar, bekenn' ich's
Doch, daß ohne Blut es einen
Martyrer auch gibt der Sehnsucht.

Guter Geist.

Doch auch hierauf soll sein Sieg
Heute noch sich nicht beschränken.

Böjer Geist.

Da bis hierher er gelangte,
Kann er weiter denn noch gehen?

Das Opfer des Abraham verschwindet, und an seiner Stelle erscheint
die Religion.

Religion.

Das ziemt mir jetzt zu erklären.

Böser Geist.

Sprich, wer bist du, hehres Wesen?

Religion.

Sagten das noch nicht die Zeichen
Dieser Krone, dieses Scepters,
Und der Name Jesus, den ich
Hier als Wappenschild lass' sehen
Jener großen Kriegerschaaren,
Welche in dem Streiterheer der
Kirche dienen, nun so wisse,
Selber bin ich die Gesellschaft,
Die Ignatius' große Thaten
Einst als Lohn der Kirche schenkten.
An dem Tage, wo zu mir sich
Dieser fremde Prinz begeben,
Muß nothwendig mir's gebühren,
Euch den zweiten Theil zu melden
Seiner Wunder ¹.

¹ Valentin Schmidt findet in diesen Worten eine Andeutung, daß Calderon noch einen zweiten Theil dieses Dramas habe schreiben wollen, welcher das fernere Leben des Prinzen im Orden zum Gegenstand haben sollte, und bemerkt dazu: „Entweder sind die Bedingungen nicht erfüllt, an welche Calderon das Erscheinen des zweiten Theiles knüpft, oder er selbst fand zu große Schwierigkeiten dabei, Dinge derart ferner würdig behandelt vor sein Theaterpublikum zu bringen. Viel, sehr viel, daß ihm das möglich gewesen und gelungen!“ Es scheint jedoch nicht nothwendig, aus dieser Stelle zu folgern, daß Calderon hier eine solche Absicht habe andeuten wollen; vielmehr liegt es näher, die Sache in der Weise aufzufassen, daß der Dichter, nachdem er in seinem Drama die Befehrmittelsgeschichte des Prinzen bis zu seinem Eintritt in den Orden den Zuschauern poetisch vor Augen gestellt, es nun diesem, dem Orden, überlassen wolle, die Lebensgeschichte desselben ausführ-

Beide Geister.

Wann geschieht das?

Religion.

Wenn nach höherem Decrete
 An das Licht erst kommen werden
 Die verborgnen Wunderwerke
 Der Befehlungen, des Eifers,
 Des Gehorsams und der Demuth,
 Die er wirkt in meinem Orden,
 Wenn zu seinem Lobe reden
 Einst wird in glücksel'ger Zeit:

Mehrere Mohren treten auf und der Großmeister mit anderen Rittersn.

Ein Mohr.

Hez, das Leben ihm gegeben!

Großmeister.

Malta, das ihm gab die Taufe!

Einer.

Sicilien, das ihn verpflegte!

Ein anderer.

Rom, das Zuflucht ihm gewährte,
 Und die Vollmacht auch!

Ein anderer.

Loreto,
 Das ihm spendete Erleuchtung!

lich und historisch bis zu seinem Tode fortgeführt, zu schreiben. Auch hätte es ihm, da, wie er selbst angedeutet hat, der Tod des Prinzen bald nach seinem Eintritt in den Orden erfolgte, offenbar an hinreichendem Stoff für einen solchen zweiten Theil gefehlt, abgesehen davon, daß die bloße Darstellung seiner stillen Tugenden im Orden kein Gegenstand für ein Drama gewesen wäre. Auch stimmt zu einer solchen Absicht des Dichters nicht die Erwähnung des Monumentes, das in Madrid, wo er vermuthlich begraben liegt, dem Prinzen gesetzt wurde.

Religion.

Ich, die in meinem Collegium
Ihm das Kleid, die Studien gab!

Ein anderer.

Und Madrid, das Monument ihm
Setzte. Ruft nun laut . . .

Böjer Geist.

Auch ich
Muß mit allen zornig sprechen:

Alle.

Gesiegt hat jetzt des guten Geistes Streben
Nach bess'rem Reich in besserer Gesellschaft.



In der Herder'schen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Calderons

Größte Dramen

religiösen Inhalts.

Aus dem Spanischen übersetzt und mit den nöthigsten
Erläuterungen versehen von

Dr. F. Lorinser.

Drei Bände (sieben Bändchen). 12°. (XXII u. 1700 S.) M. 11.20;
in eleganten Leinwandbänden mit Goldpressung M. 14.80.

Erster Band. M. 3.20. Das Leben ein Traum. — Der standhafte Prinz. — Das Schisma von England. — Der große Prinz von Fez.

Zweiter Band. M. 3.20. Die Jungfrau des Heiligthums. — Die Morgenröthe in Copacabana. — Das Fegfeuer des hl. Patricius. — Die Andacht zum Kreuz.

Dritter Band. M. 4.80. Kreuzerhöhung. — Die Sibylle des Orients. — Die Ketten des Teufels. — Der wunderbare Zauberer. — Der weibliche Joseph. — Die zwei Liebenden des Himmels.

Das zweite Bändchen (enthaltend die Dramen: „Das Schisma von England“ und „Der große Prinz von Fez“), das den Schluß des ersten Bandes bildet, ist soeben in zweiter Auflage erschienen.

Urtheile der Presse.

„Fr. Lorinser, der seine Kenner spanischer Literatur, hat es unternommen, dem deutschen Volke Calderons Meisterwerke näher zu bringen. Nachdem er bereits die 72 geistlichen Festspiele (Autos sacramentales) übersetzt, bringt er nun auch „Calderons größte Dramen religiösen Inhalts“. Der Uebersetzer hat, wie schon in den Autos, eine wunderbare Meisterchaft in der Behandlung des schwierigen spanischen Verses an den Tag gelegt und uns großen Genuß bereitet.“

(Ueber Land und Meer.)

„... Wir begrüßen die vorliegende Uebersetzung mit Freude. Das Princip, nach welchem diese Uebersetzung gearbeitet ist, kann nur gebilligt werden. Die ganze Form, Sprache und Versbehandlung der Originale ist hier auf das treueste nachgebildet; in diesem Punkte schließt sich Vorinsers an A. W. Schlegel an. Auch ist dies Princip meist mit Glück und Geschick im einzelnen durchgeführt.“

(Westermanns illustrierte deutsche Monatshefte.)

„... Calderon ist neben Shafespeare unbezweifelt der bedeutendste dramatische Dichter der letzten Jahrhunderte; er steht dem großen Briten in jeder Hinsicht ebenbürtig zur Seite. In seinen Werken finden wir, wie v. Schack sagt, ‚das gotische System in seiner höchsten Ausbildung, wie in jenen Wunderwerken der Baukunst, in welchen alles organisch zum himmelhohen Dache empornwächst und selbst die geringfügigsten Theile so nothwendig zum Ganzen gehören, daß dieses ohne jene nicht bestehen könnte‘. Shafespeare ist seit Jahren bei uns heimisch, doch Calderon — wird viel erwähnt und nicht gelesen; es ist zu beklagen, daß man zum Lobe eines solchen Genius Worte verschwenden muß, weil seine Werke fast unbekannt sind. ... Die Uebersetzung Vorinsers ist in jeder Beziehung zu loben ...“

(Stöln. Volkszeitung.)

„... Das günstige Urtheil der frühern Anzeige können wir nach Abschluß der Sammlung nur wiederholen. ... Es ist der Uebersetzung des Dr. Vorinsers das Lob nicht zu versagen, daß sie eine vortreffliche ist. ... Möge Vorinsers Calderon-Uebersetzung allen denjenigen empfohlen sein, welche Gukow, Hense u. nicht für Sterne erster Größe halten.“

(Neue preuß. [Kreuz-] Zeitung. Berlin.)

„... Diese meisterhaften Productionen Calderons, welche uns in einer getreuen und eleganten Uebersetzung vorliegen, zeichnen sich durch eine bis ins Kleinste sich erstreckende, vorsichtige Reinheit der Darstellung aus; und doch, welche mächtige Anziehungskraft üben diese genialen Conceptionen und geistreichen Durchführungen auf das Gemüth des Lesers aus! Gerade bei unserem Dichter können wir es wahrnehmen, wie das Talent es versteht, gerade in den religiösen Gegenständen den Hochgenuß geistiger Kost niederzulegen. Dieser sittlich reine und zarte Hauch, der alles Triviale verächtlich beiseite liegen läßt, der auf jede Regung der niedern Leidenschaft Verzicht leistet, weht uns aus jeder Seite dieser Dichtungen entgegen und erfüllt die Seele mit wirklicher Befriedigung. ...“

(Westf. Volkszeitung. Bochum.)

In demselben Verlage erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ausgewählte Schauspiele

des

Don Pedro Calderon de la Barca.

Zum erstenmal aus dem Spanischen übersetzt
und mit Erläuterungen versehen

von

Professor A. Pasch.

Diese Sammlung soll in sieben Bändchen vierzehn bisher noch nicht oder nur in freier Bearbeitung ins Deutsche übertragene Schauspiele Calderons enthalten.

Bereits sind erschienen:

- I. Bändchen:** Spaniens letzter Zweikampf. — Der Galicier Luis Perez. 12°. (XX u. 276 S.) M. 1.80.
- II. Bändchen:** Morgen des April und Mai. — Meine Herrin über alles. 12°. (VI u. 278 S.) M. 1.80.

Die folgenden Bändchen werden enthalten:

- III. Bändchen:** Des Prometheus Götterbildniß. — Amor selbst nicht frei von Liebe.
- IV. Bändchen:** Glaube du nicht stets das Schlimmre. — Morgen kommt ein anderer Tag.
- V. Bändchen:** Sein eigener Herfermeister. — Willst Liebe du besiegen, mußt du wollen.
- VI. Bändchen:** Die Belagerung von Breda. — Was das Herz verschmäht und hofft, bloße Laune ist es oft.
- VII. Bändchen:** Zufall spielt der Liebe Streiche. — Besser ist's, man schweigt.

„... Bei dem großen Interesse, das sich seit einiger Zeit in Deutschland für alles, was sich auf Spanien bezieht, kundgibt, halten wir dieses Unternehmen für sehr zeitgemäß und glauben, daß es in Unbetracht seiner ausgezeichneten Ausführung allgemeinen Beifall finden wird.“

(Blätter für literar. Unterhaltung. Leipzig.)

Calderon und seine Werke.

Von

Engelbert G ü n t h n e r ,

Professor in Rottweil.

Zwei Bände. Mit Calderons Bildniß. 8°. (XLVIII u. 774 S.)
M. 8; geb. in einem Bände (Leinwand mit Lederrücken
und Rothschnitt) M. 10.50.

Adolf Friedr. Graf von Schack sagt gelegentlich einer eingehenden Besprechung des Werkes in der „Allgem. Zeitung“ (München 1888. Nr. 297, Beil.) u. a.:

„Ich habe gefunden, daß selbst literarisch gebildete Personen in England, Frankreich und Italien, ja selbst in Deutschland in Verlegenheit geriethen, wenn man von ihnen mehr als zwei oder drei Titel von Schauspielen des Castilianers vernehmen wollte. Der neuen Schrift von Engelbert G ü n t h n e r wird es hoffentlich gelingen, diese Antipathie zu beseitigen. Sie hat den richtigen Weg hierzu eingeschlagen, indem sie fesselnde und lebendige Darstellung von dem Inhalte einer großen Reihe seiner besten Dramen gibt und dadurch demjenigen, der dieselben bereits kennt, Gelegenheit bietet, sie wie in einem treuen Spiegel wieder von neuem zu betrachten, den aber welcher noch wenig von Calderon kennt, anreizt, dessen Dramen selbst zu lesen. Es ist eine fast unübersehbare Reihe von Stücken, die sich hier vor uns entfaltet, und wir stehen wie geblendet vor solchem Reichtum.“

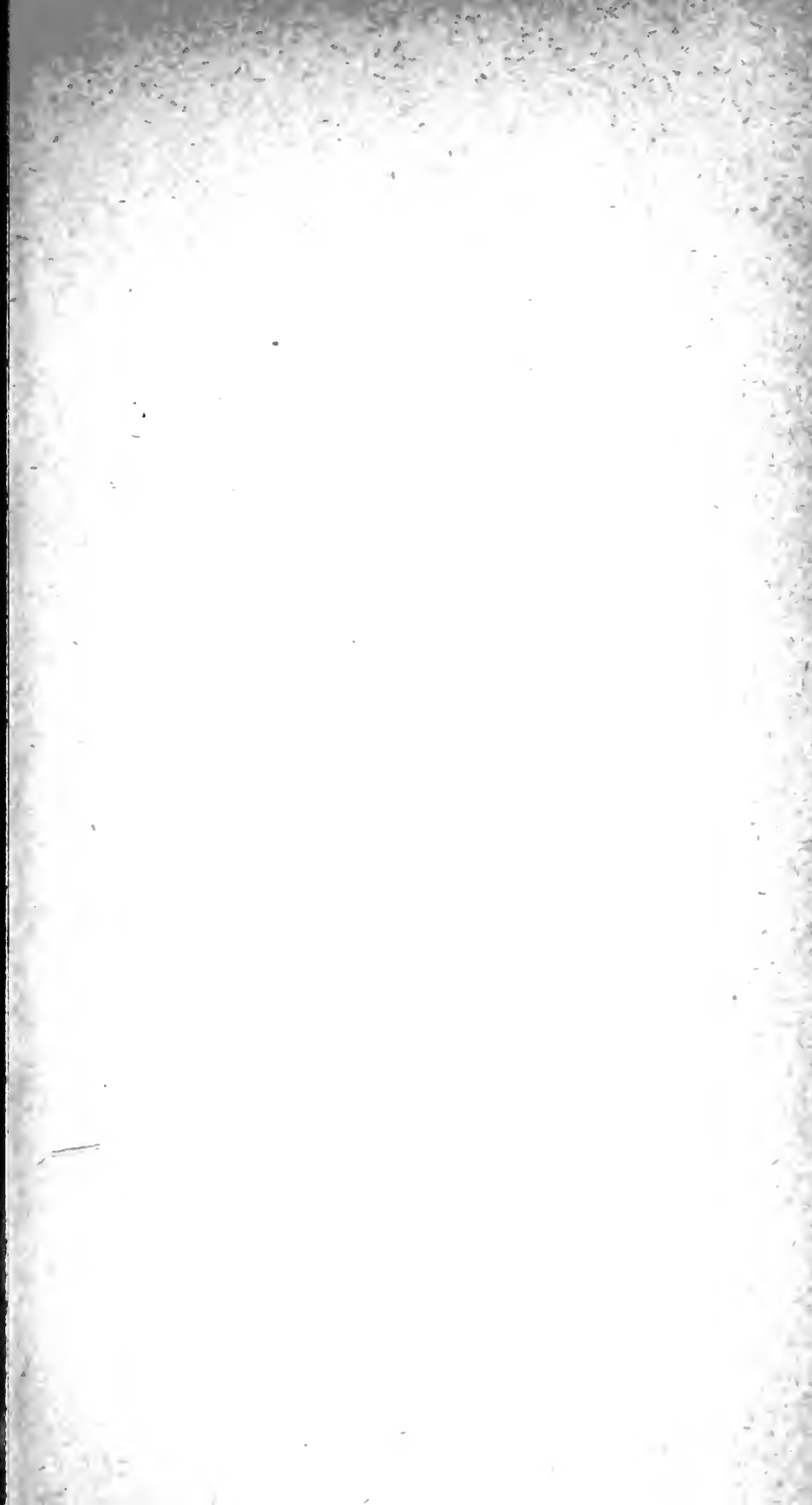
„... Der Verfasser ist ein Interpret Calderons, wie wir ihn uns nicht besser wünschen können...“

(Neue preuß. [Kreuz-] Zeitung. Berlin.)

Baumgartner, A., S. J., Calderon. Festspiel. Mit einer Einleitung über Calderons Leben und Werke. Mit dem Bildniß Calderons in Lichtdruck. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. 12°. (LII u. 68 S.) M. 1.60; elegant geb. in engl. Leinwand mit reicher Golddeckenpressung u. Goldschnitt M. 2.70

Ins Spanische übersetzt u. d. L.:

Calderon. Poemita dramático, precedido de una introducción sobre la vida y las obras del poeta español Madrid. Librería de San José. 1882.





Das Schisma von England.

Der große Prinz von Fez.

For use in
the Library
ONLY

494173
Calderón de la Barca, Pedro
Grösste Dramen. Bd.2. 2.Aufl.

LS
Cl465d
.GLog

DATE

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET



PRESERVATION
SERVICES

